

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der hinkende Bote am Rhein**

1837

[urn:nbn:de:bsz:31-339089](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339089)



1837

Der Sinkende  
Bote  
am Rhein



## Merkwürdigkeiten am Himmel.

In dem neuen Kalender ist die goldene Zahl XIV. Der Sonnen-Cirkel XXVI. Der Römer Zinszahl X. Epakten XIII. Der Sonntagsbuchstabe A.

Zwischen Weihnachten und Faschnacht sind 5 Wochen 4 Tage.

Das Jahr hält 365 Tage, und ist das erste nach dem Schaltjahr.

Am Himmel bemerken wir:

Die Sonne, welche unser Welt-System erhellet, in welchem man bis jetzt 11 Planeten kennet, nämlich:

☿ Merkur.	♄ Saturn.
♀ Venus.	♅ Uranus.
♁ Die Erde.	♃ Pallas.
♂ Mars.	♁ Ceres.
♃ Jupiter.	♃ Juno.
	♃ Besta.

Die Erde hat einen Trabanten, den man Mond nennt, und also zeichnet C. Jupiter, Saturn und Uranus haben auch Trabanten, und Saturn noch einen breiten Ring.

Erklärung der Zeichen.

♈ Widder. ♉ Stier. ♊ Zwillinge.  
♋ Krebs. ♌ Löwe. ♍ Jungfrau.

### Allgemeine Kirchen-Feste in Frankreich.

Christi Zimmelfahrt, den 28. May. — Maria Zimmelfahrt, den 15. August. — Allerheiligen, den 1. November. — Weihnachten, den 25sten December. Fest des Königs, Ludwig Philipp I, den 1. May.

Die übrigen Patronal- u. Kirchenfeste, werden, wenn sie auf einen Werktag fallen, am folgenden Sonntag gefeiert.

### Alte Zeitrechnung auf das Jahr nach Christi Geburt 1836.

Nach der orientlich-griechischen Völker-Rechnung, das 7345te Jahr der Welt.  
Nach der Julianischen Periode, das 6550ste.  
Nach den alten Ägypten, das 5620ste.  
Nach den jehigen Juden, das 5571ste.  
Nach den Chinesen, das 4022ste.  
Nach Erbauung der Stadt Rom, das 2590ste.  
Nach Dionysio das 1837te von Christi Geburt an.  
Nach der Zeitrechnung, der Türken, das 1252ste.

♎ Waage. ♏ Scorpion. ♐ Schüz.  
♑ Steinbock. ♒ Wassermann. ♓ Fische.  
☉ Sonne. ☾ Mond. ♁ Erde. ♀ Venus.  
♂ Mars. ☿ Mercurius. ♃ Jupiter.  
♄ Saturnus. ♅ Uranus. Δ □ \* \* ♁  
Dreielangel-, Gebiert-, Fünfstel-, Sechstel- und Gegen-Schein. ♄ Zusammenkunft. ♁ Drachentopf. ♃ Drachenschwanz.

### Von den Finsternissen.

In diesem Jahre ereignen sich drei Sonnenfinsternisse und zwei Mondfinsternisse, wovon aber nur die beiden letztern in unsern Gegenden zu bemerken seyn werden.

Die erste ist eine, wegen Breite des Mondes, bei uns unsichtbare Sonnenfinsternis, den 5ten April, Morgens zwischen 7 und 8 Uhr.

Die zweite ist eine sichtbare totale Mondfinsternis den 20. April. Sie nimmt ihren Anfang Abends gegen 8 Uhr, ist in der Mitte ungefähr um 9 Uhr. und geht zu Ende bald nach 10 Uhr.

Die dritte ist eine unsichtbare Sonnenfinsternis, den 4. Mai, zwischen 7 und 9 Uhr Abends.

Die vierte ist eine sichtbare totale Mondfinsternis, den 13. Weinmonat. Ihr Anfang geschieht gegen 10 Uhr Abends; ihre Mitte zeigt sich um halb 12 Uhr und ihr Ausgang erfolgt nach 1 Uhr nach Mitternacht.

Die fünfte ist eine für uns unsichtbare Sonnenfinsternis den 29. Weinmonat, in den letzten Stunden des Vormittags.

den ge...  
voll...  
Ab...  
Dre...  
Stu...  
lehre...

Durch



Str

Verbessert und alter Kalender

genannt der

# Sinkende Botte am Rhein

enthaltend

den gregorianischen Kalender der Katholiken und Protestanten, den Kalender der Juden, einen vollständigen Garten-Kalender, der zwölf Monate Natur und Eigenschaften, des Mondes Ab- und Zunehmen und andere astronomische und Witterungs-Beobachtungen; ein richtiges Verzeichniß der Verwaltungs-Beörden, Gerichtshöfe, Friedensgerichte, Anwälte, Advokaten, Notarien, Huissiers, der Posten, Post- u. Nachwägen, Messen, Jahrmärkte, Boten, auch andere lehrreiche Sachen; nebst einer kurzen Uebersicht der neuesten Begebenheiten in Europa.

Auf das Jahr nach Christi Geburt

1837.

Durch einen besondern Liebhaber der mathematischen Wissenschaften  
und denkwürdigen Geschichten.



Strasburg, gedruckt und verlegt bei G. Silbermann, Thomasplatz Nr. 3.



Gregorianische  
Jänner.

Januarius.  
Witterung u. Aspecten. 8.

Röm. Catholischer  
Jänner.

Gregorianische Jänner	Beschreibung Christi.	Januarius. Witterung u. Aspecten. 8.	Röm. Catholischer Jänner.
<b>Sonntag</b>	1 Beschreibung Christi.	Luc. 2. *♂ kalt	1 A <b>Neujahr</b>
<b>Montag</b>	2 Abel, Melchior	☾, *○, ♀♂, wind	2 Abel, Mach.
<b>Dienstag</b>	3 Isaac, Caspar	□♂, *♀ schnee	3 Isaac, Genof.
<b>Mittwoch</b>	4 Elias, Balthasar	△♂, ♀ frost	4 Elias, Zirus
<b>Donnerst.</b>	5 Simeon	*♂, ♀, △♂ kalt	5 Simeon
<b>Freitag</b>	6 Heil. 3 König	☾ Per. *♂ hell	6 Heil. 3 König
<b>Samstag</b>	7 Julian	☉ 6 u. 19 m. v. *im	7 Iidor
<b>Sonntag</b>	8 Als Jesus 12 J. alt war. A 1 Erhard	Luc. 2. △♂, ♀, □♂, *♀	8 A 1 Erhard
<b>Montag</b>	9 Beatus	♂♂ wind	9 Julian
<b>Dienstag</b>	10 Florentin	△♂ ☉schein	10 Samsen
<b>Mittwoch</b>	11 Felicitas	*○, □♀ frostig	11 Felicitas
<b>Donnerst.</b>	12 Ernestus	*♂, ♀, *♀ wind	12 Asarias
<b>Freitag</b>	13 <b>XXXI</b> Tag	☾ 5 u. 48 m. n., △♂, △♀	13 <b>XXXI</b> Tag, Hilar.
<b>Samstag</b>	14 Felix	△♂ gelind	14 Felix, Priast.
<b>Sonntag</b>	15 A 2 Maurus	☾, ♀♂, □♂, □♀	15 A 2 Maurus
<b>Montag</b>	16 Marcellus	△○, □♂ schnee	16 Marcellus
<b>Dienstag</b>	17 Antonius	♂♂, *♀ wind	17 Antonius
<b>Mittwoch</b>	18 Abigael	□♂, *♂, ♀♀ bell	18 Prisca
<b>Donnerst.</b>	19 Martha	♀ im	19 Martha
<b>Freitag</b>	20 Fab. Sebast.	☾ (Sp. wind)	20 Fab. Sebast.
<b>Samstag</b>	21 Agnes	☉ 8 u. 17 m. n. wollen	21 Agnes
<b>Sonntag</b>	22 A Sept. Vincent	Weinberg. Matth. 20.	22 A Sept. Vincent
<b>Montag</b>	23 Emerentia	□♂, ♀♀ kalt	23 Emerentia
<b>Dienstag</b>	24 Timotheus	♂♂, ♀♀ unftet	24 Timotheus
<b>Mittwoch</b>	25 Pauli Befehr.	△♀ gelind	25 Pauli Befehr.
<b>Donnerst.</b>	26 Polycarpus	*♂ feucht	26 Polycarpus
<b>Freitag</b>	27 Joh. Chrysof.	△○, *♀, □♀ wind	27 Joh. Chrysof.
<b>Samstag</b>	28 Carolus	♀ Met. *♂, □ kalt	28 Carolus
<b>Sonntag</b>	29 A Sep. Valeria	viererley Alder. Luc. 8.	29 A Sep. Valeria
<b>Montag</b>	30 Ubelgunda	☾ 7 u. 3 m. n. ☾	30 Ubelgunda
<b>Dienstag</b>	31 Virgilius	♂♂, □♂, □♀, *♀ schnee	31 Virgilius

Monde-Viertel und Witterung im Januarius, so 31 Tage hat.

- Den 7ten Neumond, um 6 Uhr 19 Minuten Vormittags; dürfte Schnee bringen.  
 Den 13ten erstes Viertel, um 5 Uhr 48 Minuten Nachm.; verspricht gelinde Witterung.  
 Den 21sten Vollmond, um 8 Uhr 17 Minuten Nachmittags; läßt Kälte erwarten.  
 Den 29sten letztes Viertel, um 7 Uhr 3 Minuten Nachmittags; stellt sich mit Frost ein.

Januarius. Jänner.

So lanqe die Kälte währet, rübet man den Mist, sammelt die neue Erde von den Matten, den Gassen-Grund und die Maulwurfbäulen, um aus der Vermischung die Häume aufzuwärmen. Man besetzt die Mistbeeten zu Kukulern (Surten) und Melonen. Wenn der Frost einfallen wil, müssen die vor Winter gelegten Erben, Knoblauch, Schalotten, Blumen-Zwiebeln und andere sarte Gewächse mit Moos oder lanqem Schüttelstroh gedeckt werden, denen der Frost besonders im März schaden kann. Tezt macht man die ersten Gartenbeete.



Selbstkenntniß, oder Kenntniß des Menschen von sich als Seele und Geist.

Was wir im vorigen Kalender am Eingang dieser Aufsätze, die zur Schärfung unseres Verstandes einen Leitfaden geben, gesagt haben, gilt auch für gegenwärtigen Beschluß dieser Uebungen.

Warum ist doch überall unter den Menschen, in kleinen und großen Wirkungskreisen, nur allzuvielles gar weit entfernt von jenem allgemein nöthigen Streben nach Vollkommenheit, was seyn sollte und könnte?

Die Grundursachen hievon sind nur zweyerley. a) Die Meisten denken gar nicht daran, das Gute, das Vollkommene, zu wollen in dem was sie thun. b) Einige aber, welche ein gewisser Gedanke an das Vollkommene reizt, streben doch nur nach einer sehr einseitigen Vollkommenheit.

Beide Abwege vermeiden wir nur alsdann, wenn der Mensch an sich fordert, daß nicht nur die Sache, welche er will, sondern schon sein Wollen selbst wahrhaft gut, ächt-vollkommen seyn solle.

Die Meisten, leider! sind ganz gleichgültig, wie ihre Arbeit gethan ist — möglichst-gut oder nachlässig — wenn sie nur damit zu Ende kommen, daß man sie gelten lassen muß. Sie haben sich weder den Gedanken noch das Bestreben, echt zu machen, was sie zu machen haben. Der Maßstab der Vollkommenheit ist nicht in ihrem Beweise als der allein geltende angenommen.

Nichts wird so gut, wie möglich, wenn nicht im Innersten des Menschen jener Wille herrscht, das Werk sich ganz so, wie es seyn soll, oder vollkommen-gut zu denken, und für

Tageslänge.	St. M.	Fab.
8 19	1	
8 20	2	
8 21	3	
8 22	4	
8 24	5	
8 25	6	
8 26	7	
8 28	8	
8 29	9	
8 30	10	
8 32	11	
8 34	12	
8 36	13	
8 38	14	
8 40	15	
8 42	16	
8 44	17	
8 46	18	
8 49	19	
8 51	20	
8 53	21	
8 56	22	
8 58	23	
9 0 24		
9 2 25		
9 5 26		
9 8 27		
9 11 28		
9 14 29		
9 18 30		
9 21 31		

Eber, Fuchs und Marder.

Einst kam ich auf einer Fußreise durch verschiedene Schweizer-Kantone in ein niedliches Dörflein, dessen liebliche Lage mich alsobald festhielt und Ursache ward, daß ich ihm eine längere Betrachtung schenkte, als des Dertchens Kleinheit zu verlangen schien. Hans für Haus gab ein kunstgerechtes Landschaftsbild, so glücklich waren die Bäume, die Gärtlein angebracht, und so schön in diesem Augenblicke im Sonnenlichte. Ich sah mich, verweilend und immer lieber verweilend, in dem Dörfchen um, und bemerkte bald, daß vor allen andern Wohnungen sich Eine durch Sauberkeit, Größe und Neinheit in solcher Weise hervorthat, daß sie nicht verfehlen konnte, die Aufmerksamkeit lebhaft anzusprechen. Vierzehn Fenster im Erdgeschoß, vierzehn im ersten Stocke, dann sieben, und endlich drei in der Höhe, zeigten sich auf des Hauses Giebel und Stirnseite dergestalt funtelnd, daß Wohlstand und Heiterkeit und Reinlichkeit hier in Person schienen Hoftaat zu halten. Emporblickend und genauer hinsehend mußte ich fast überlaut herauslachen, als mir drei vierbeinige Felle oder Unthiere mit vergoldeten Ohren bart an dem Giebel in's Auge fielen. Die demäßen im Innern binneklüßtes war, daß vor jeder Marktdude zur Aufkundung der ersten besten Ungeheuer Affritas geriet

Gregorianischer Vornung.		Februarius. C Witterung u. Aspecten. L.		Röm. Catholischer Vornung.	
Mittwoch	1 Brigitta	$\text{P} \text{P} \text{O}$ * $\odot$ , $\Delta \text{Z}$	$\text{P}$	1 Brigitta	
Donnerst.	2 Sigmund	$\text{P} \text{O} \text{Z}$	wind	2 Sigmund	
Freitag	3 Blasius	$\text{C}$ $\text{P} \text{O} \text{P}$ , * $\text{h}$ .	kalt	3 Blasius	
Samstag	4 Veronica	$\text{O} \text{P}$ , $\text{C}$ Per.		4 Eleoph. Bild.	
<b>Sonntag</b>	5 A Hen Fasn. Ag.	Luc. 18.		Luc. 18.	
Montag	6 Dorothea	$\odot$ 10 u. 40 m. v., $\text{P} \text{Z}$		5 A Hen Fasn. Ag.	
Dienstag	7 Richard	$\square \text{O} \text{h}$ , $\text{P} \text{O} \text{P}$	feucht	6 Dorothea	
Mittwoch	8 Wschm. Obertus	$\square \text{h}$ $\Delta \text{h}$	nebel	7 Richard	
Donnerst.	9 Apollonia	* $\odot$ , $\Delta \text{Z}$ , $\Delta \text{h}$ * $\text{P}$ , *	wind	8 Wschm. Salomo.	
Freitag	10 Scholastica	$\square \text{P}$ , $\square \text{h}$ , $\square \text{Z}$ , $\square \text{P}$	☉schein	9 Apollonia	
Samstag	11 Euphrosina	$\text{C}$ $\text{P}$ , $\text{h}$ , $\square \text{Z}$ , $\square \text{P}$		10 Scholastica	
<b>Sonntag</b>	12 A Jnb. Gulalia	Matth. 4.		11 Euphrosina	
Montag	13 Gebhard	$\text{C}$ 10 u. 11 m. v. $\text{P} \text{m} \text{h}$		12 A Jnb. Susanna	
Dienstag	14 S Valentin	* $\text{Z}$ , $\Delta \text{P}$ ,	dunkel	13 Jonas	
Mittwoch	15 Fronf. Daniel	* $\text{P}$	regen	14 Valentin	
Donnerst.	16 Juliana	$\Delta \text{O}$	nnlustig	15 Fronf. Faustinus	
Freitag	17 Ehrenfried	$\text{C}$ $\text{P}$ , $\Delta \text{h}$	naß	16 Juliana	
Samstag	18 Concordia	$\text{P}$ $\text{P}$	schnee	17 Donatus	
<b>Sonntag</b>	19 A Rem. Susan.	$\text{O} \text{P}$ , $\text{P} \text{P}$	feucht	18 Gabinus	
Montag	20 Eucharis	Matth. 15.		Matth. 15.	
Dienstag	21 Eleonora	$\square \text{h}$ , $\text{P}$	regen	19 A Rem. Gubert.	
Mittwoch	22 Petri Stuhl.	$\odot$ 2 u. 37 m. n.,	wind	20 Eucharis	
Donnerst.	23 Reinhard	$\text{Z}$ $\text{P}$ , * $\text{h}$ , $\text{O}$ $\text{P}$	gelind	21 Felix, Bischof	
Freitag	24 Matthias	$\text{P} \text{Z}$ , *		22 Petri Stuhl.	
Samstag	25 Engelbert	* $\text{Z}$ , * $\text{P}$ , $\Delta \text{P}$ ,	trüb	23 Josua	
<b>Sonntag</b>	26 A Dc. Nestor	$\Delta \text{P}$ , $\text{P} \text{Z}$	neblig	24 Matthias	
Montag	27 Josua	$\Delta \text{O} \text{Z}$ , $\text{C}$ $\text{P}$	dunkel	25 Victor	
Dienstag	28 Walpurgis	Luc. 11.		Luc. 11.	
		$\text{h}$ , $\square \text{Z}$ , $\square \text{P}$ , $\square \text{P}$	lau	26 A Dc. Nestor	
		$\text{P} \text{Z}$		27 Sara	
		$\text{C}$ 6 u. 3 m. v. $\Delta \text{Z}$ ,		28 Romanus	

Monde-Viertel und Witterung im Februaris, so 28 Tage hat.

- Den 5ten Neumond, um 10 Uhr 40 Minuten Vorm.; ist zu feuchter Witterung geneigt.  
Den 12ten erstes Viertel, um 10 Uhr 11 Minuten Vormittags; erscheint mit Wind.  
Den 20sten Vollmond, um 2 Uhr 37 Minuten Nachmittags; läßt heitere Tage erwarten.  
Den 28ten letztes Viertel, um 6 Uhr 3 Minuten Vormittags; bringt gelinde Witterung.

Februarius. Hornung.

Man sucht die Maulwurfslöcher zu vertiefen; sät auf warme Mistbieren Kuckumern, Salat, Selleri, Petersilien, Kobl, Mangold; auf kalte: Monatrettieae, Salat, aeble Rbden; in's freye Land: Schmittkobl, Erbisen, Salat, Zwiebel-Saamen, Lauch, Sauerampfer, Fröberbsen, Sforionereen, Spinat, Kobl, Kdrbeltraut, und zwar von 14 zu 14 Tagen. In einer leichten Erde sät man 3 Wochen früher als in einer schweren oder starken; man muß aber allezeit bedacht seyn auf die Zeit und Segend; dann eber soll man die Saat bis in den April hinaus verschieben, als veraebens säen. Bäume verlesen; in Spalt pflropfen; Raupennester verbrennen; die im Herbst verlesenen Bäume abflugen, wenn es nicht zu kalt ist.



Erreichung dieses in der Einsicht frey geschaffenen Maaßerbilds (Ideals) aus allen Kräften sich zu bemühen. Nur der gute Vorsatz, etwas v o l l k o m m e n - G u t e s hervorzubringen, wenn er in jedem vorkommenden Fall durch Streben nach dem Vollkommen-guten thätig angewendet wird, bringt in der Wirklichkeit wenigstens das M i d g - l i c h - g u t e hervor.

Drängt Ihr nicht in euch selbst auf dieses v o l l k o m m e n - g u t e Wollen, auf jene W i l l i g k e i t — auf jene Liebe zum Guten gegen Gott und Menschen, aus allen Kräfte u des Leibes und der Seele — so werden selbst die heiligen Worte der Pflicht leicht gemißbraucht von der Pflichtwidrigkeit. „Das Wollen habe ich wohl, sagt mancher Leichtsinrige, aber das V o l l b r i n g e n fehlt uns „schwachen“ Menschen. Ich halte r e c h t g u t e A b s i c h t e n . Wer aber kann für die Ausführung! u. dgl. m.

Allerdings wird von der P f l i c h t nichts als das gute Wollen, die gute Absicht gefordert; aber der ächt-gute Wille ist nichts lebendig-todtes. Das ächt-gute Wollen bleibt nicht gleichsam zurück in einem Winkel des Gemüths. Es ist nur da, wo es im ganzen Menschen lebt und ihn durchdringt. An seinen Früchten sollt ihr es erkennen! Gott und die Vernunft fordern nur das ächt-gute Wollen; aber gerade dadurch ist alles gefordert, und doch auch — nicht mehr, als was dem Menschen möglich ist. Das ächt-gute Wollen vermag unglaublich viel, wenn es in euch all eure Kräfte, Verstand, Erfahrung und Einbildungskraft in Thätigkeit setzt, um zu denken, a) was in jedem Geschäft das R e c h t - g u t e sey, welches vollbracht werden soll? und

Tageslänge.	St. M.	103
9 24	1	
9 27	2	
9 30	3	
9 33	4	
9 36	5	
9 39	6	
9 42	7	
9 45	8	
9 48	9	
9 51	10	
9 54	11	
9 57	12	
10 0	13	
10 3	14	
10 6	15	
10 9	16	
10 12	17	
10 15	18	
10 18	19	
10 21	20	
10 24	21	
10 27	22	
10 30	23	
10 33	24	
10 36	25	
10 40	26	
10 44	27	
10 48	28	

haben würden. In wundersame Kränz von abenteuerlichem Blumenzeng ein gefast, verunzierte sie die schlichte, gediegene Bauart des Hauses ganz absichtlich, und eben war ich im Begriff unwillkürlich auszurufen, warum doch das Kalb und der Wolf und die Meerfaze so toll da hingepinselt senen, als ich die denkwürdigen Reime darunter las:

„Zum Verstand durch eine Sau,  
 „Durch den Fuchs zur b.aven Frau,  
 „Durch den Marder sam zu Seit,  
 „Der allhier im Hause hält.  
 „Guter Freund, willst das verkeh'n,  
 „Mußt hinein du fragen aeh'n!  
 „Ewa führet wohl auch dich  
 „Eink der Himmel seltsamlich.  
 „Hieb nur Aecht, und halt' ihm still,  
 „Wenn er gleich wie Du nicht will.“

Die Reime halfen meinem naturhisto- rischen Irrthum über die drei Krokodile in ein besseres Geleis; und wie der Mensch denn immer auf Extreme verfällt, so fieng ich an, mir Allegorien und Symbole aus- zudenken, die der häurischen Abbildung, was weiß ich für einen Teilsinn unterge- legt haben würden, wenn nicht eben um des Hauses Ecke sich ein gedückter Greis an einem Hackenstoc hervorgeschlichen, und durch sein Erscheinen mir Hoffnung zum Ausschluß gemacht hätte.

Der Alte sah nicht nach mir, sondern still vor sich hin zu Boden, und setzte sich dann auf eine sonnige Bank, die gegen- über den Fenstern an der ringsumlaufenden Brückung einer Art von Laube ange-



Gregorianischer März.		Martius. Witterung u. Aspecten. S.	Röm. Cathollischer März.
Mittwoch	1 Albinus	*♀ hell	1 Albinus
Donnerst.	2 Simplicius	*♂, *♂ wind	2 Simplicius
Freitag	3 Ferdinand	☾ ☐♂♂ frisch	3 Adrian
Samstag	4 Adrian	☾ Per. ☐♂, ♀♀, ♂♂	4 Kasimir König
10.	Christus speiset 5000	Mann. Joh. 6.	Joh. 6.
<b>Sonntag</b>	5 A. Pat. Friedrich	♂♀, ♀♀ reifen	5 A. Pat. Eusebins
Montag	6 Fridolin	☉ 8 u. 56 m. n. Δ♂ kalt	6 Fridolin
Dienstag	7 Perpetua	Δ☐♂ hell	7 Thomas v. Aq.
Mittwoch	8 Philemon	*♀ ☐♂ Δ♀, wind	8 Philemon
Donnerst.	9 Vigmenius	*♂ hell	9 Franziskus
Freitag	10 Casus	☾, ☐♀, ☐♂, *♀	10 Alexander
Samstag	11 Hubert	*♂, ♂♂, ☐♀, wind	11 Saphronius
11.	Juden wollen Jesum	steinigen. Joh. 8.	Joh. 8.
<b>Sonntag</b>	12 A. Jud. Gregor.	*♂, ☐♀ trüb	12 A. Jud. Gregor
Montag	13 Macedonius	*♀ wind	13 Desiderius
Dienstag	14 Zacharias	☾ 4 u. 40 m. v. schön	14 Zacharias
Mittwoch	15 Conginus	Δ♀ nebel	15 Mathildis
Donnerst.	16 Cyriacus	☾ Dir Δ☉ gelind	16 Heribert
Freitag	17 Gertrud	☾ Sp. ♂♀, ♂♂, lay	17 Gertrud
Samstag	18 Alexander	♂♀, ☐♂ windig	18 Gabriel
12.	V. Christi Einreitung.	Matth. 21.	Matth. 21.
<b>Sonntag</b>	19 A. Valut. Joseph	regen	19 A. Valut. Joseph
Montag	20 Gabriel	☾ Singl. S. u. N. d. schön	20 Emanuel
Dienstag	21 Benedict	*♂ schön	21 Benedict
Mittwoch	22 Amos	☉ 7 u. 28 m. v. ☐♂♂	22 Claudius
Donnerst.	23 Gründ. Gustab	☾ kühl	23 Gründ. Serap.
Freitag	24 Charf. Paphn.	☾ windig	24 Charf. Pighen.
Samstag	25 Mar. Verkünd.	♂♂, ☐♀, ☐♂, Δ♀	25 Mar. Verkünd.
13.	V. Christi Auferstehung.	Marc. 16.	Marc. 16.
<b>Sonntag</b>	26 A. Oftert Titus	Δ♀ regen	26 A. Oftert Ludg.
Montag	27 Ruprecht	Δ☉ Δ♀ Δ♂ feucht	27 Ruprecht
Dienstag	28 Priscus	☐♀, ☐♂ unstet	28 Priscus
Mittwoch	29 Eustachius	☾ 1 u. 49 m. n. Δ☐♂	29 Eustachius
Donnerst.	30 Quirinus	☾ *♂, *♀, *♀ lau	30 Guido
Freitag	31 Guido	*♂, ♀♀, ♂♂ gelind	31 Balbina

Monds-Quartel und Witterung im Martius, so 31 Tage hat.

- Den 6ten Neumond, um 8 Uhr 56 Minuten Nachmittags; bewirkt helles Wetter.  
Den 14ten erstes Viertel, um 4 Uhr 40 Minuten Vorm.; erscheint bei heilerem Himmel.  
Den 22sten Vollmond, um 7 Uhr 28 Minuten Vormittags; erzeuget rauhe Winde.  
Den 29sten letztes Viertel, um 2 Uhr 49 Minuten Nachmittags; läßt milde Luft erwarten.

Martius. März.

Wenn die Kälte abbrochen, und die Erde abgetrocknet ist, säet man an, solche zu bearbeiten, um dieselbe zum Eisen und Pflanzen einzurichten. Man säet Petersilien und Selleri, weil sie lange in der Erde liegen bleiben, bevor sie aufgehen; ferner an einer warmen Mauer, oder in Beeten: Kräutkraut, Kohlraben, und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfang des Monats zu versehen zu können. Man tragt Fräberbsen; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommerzwiebeln; legt Krümen von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, kleine Steckzwiebeln, Fräkraut, Krautstücker, Kohlstücker, gelbe Rüben, die Saamen tragen sollen. Man tragt das Moos von den Bäumen ab, verlegt noch Bäume, begießet die frühblühenden Bäume bey trockener Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zum Blühen kommen. In diesem Monat soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Umbindung angesehen; an den Apfelbäumen kann man den Schnitt bis in den April verzögern.



Der Frühling geht ein den 20sten März, um 7 Uhr 33 Minuten Morgens, beim Einrücken der Sonne in das Zeichen des Widder.

b) durch welches acht-gute Mittel es zu vollbringen sey.

Alle acht-gute Mittel solltet ihr aufbieten für das Gute wollen! Nur gegen die Einmischung aller schlechten (an sich unvollkommenen und verwerflichen) Mittel beschränkt euch der acht-gute Wille; er verwahrt euch gegen den abscheulichen Grundsatz: daß jedes Mittel gelte, welches nur zum Ziele führe.

Jedes Mittel, auch das schlechteste, zu gebrauchen, ist nur denen willkommen, welche es sich leicht machen wollen. Gerade diese Leichtfertigkeit sieben dann aber auch noch viele Andere neben ihnen. Auch diese haschen also nach den leichtesten Mitteln der Schlaubeit, der Heuchelei, der unrechtmäßigen Gewalt. Ein Teufel widersieht dem andern. Das Böse, durch Macht und List unterstützt, dauert nur so lange, bis es entweder durch seine schlimmen Folgen sich selbst zerstört, oder durch den Verein gleich böser Gegner gestürzt wird.

Das wahrhaft-Gute dagegen ist unverwundlich durch wahrhaft-gute Mittel erreichbar und alsdann desto dauerhafter, wenn nur ein vollkommenes Wollen alle unsere Kräfte dahin richtet.

Tageslänge.	St. M.	Tag.
10 52	1	1
10 56	2	2
11 0	3	3
11 4	4	4
11 8	5	5
11 11	6	6
11 15	7	7
11 19	8	8
11 22	9	9
11 25	10	10
11 28	11	11
11 31	12	12
11 34	13	13
11 37	14	14
11 40	15	15
11 44	16	16
11 47	17	17
11 50	18	18
11 53	19	19
11 57	20	20
12 0	21	21
12 4	22	22
12 8	23	23
12 12	24	24
12 16	25	25
12 19	26	26
12 23	27	27
12 27	28	28
12 30	29	29
12 33	30	30
12 37	31	31

bracht war, und eine ländliche Aussicht in den Obstgarten zur Seite des Hauses gewährte. Sogleich stieg ich auf dem schmalen hölzernen Treppchen des einen Flügels hinauf, und zu dem grauen Manne vortretend, nach einfacher Begrüßung, fragte ich: „Wollt Ihr erlauben, guter Nachbar! eins neben Euch anzurub'n, und mit Euch zu plaudern, bis meine Reisegefährten mir nachgekommen?“

„Ei warum das nicht! erwiderte der Greis. Ich bin allein zu Hause, mein Völklein arbeitet im Feld, und da hül' ich denn, und mag wohl eine gute Gesellschaft leiden.“

„Ihr seyd Gottlob noch munter,“ fieng ich an, „und habt da eine schöne Heimath, ein großes und stattliches Haus, ich denke von Euch selber gebaut!“

„Ja Herr! war die Antwort, so ist es. Ich habe Ursache Gott zu danken, die Heimath ist hübsch, und mir lieft er's wohl gehen, er giebt mir ein Alter mit Ehren, mit Ruh' und Freude. Auch will ich's verführen dem Fremdlinge wie dem Landsmann; denn Gott hat Viele die böß von ihm reden: warum schwiege denn, wer nichts als Gutes und Liebes von ihm weiß?“

„In unwillkürlicher Ehrfurcht bot ich dem so christlich Gesinnten meine Hand, und er schlug ein mit der feinnigen. Ich süßte mich gerührt. Wir schienen uns verwandt und befreundet zu süßen. Von jeder galt mir Zufriedenheit für die edelste

Gregorianischer April.		Aprilis. Witterung u. Aspecten.	Röm. Catholischer April.
Samstag 14. <b>Sonntag</b>	1 Hugo Bischof Christus erscheine bey	Per. □ 5 trüb verschlossener Thür. Joh. 20.	1 Hugo Bisch. Joh. 20.
Montag	2 A Quas. Jonas	Wind	2 A Quas. Abund.
Dienstag	3 Martialis	Δ 5 lau	3 Venantius
Mittwoch	4 Ambrosius	Δ 2, Δ 8 ♀♀	4 Ambrosius
Donnerst.	5 Esajas	7 u. 5 m. v. unf.	5 Martialis
Freitag	6 Celestinus	☉, □ 2 schön	6 Ireneus
Samstag 15. <b>Sonntag</b>	7 Dieterich	Δ 2 ♀ ♀ 5 □ 2 wind	7 Celestinus
Montag	8 Mathusalem Vom guten Hirten.	Δ 2, ♀ Δ, ♂ ♀ schön	8 Mar. in Eg. Joh. 10.
Dienstag	9 A Mis. Augustin	* 2, * 8, * 3 warm	9 A Mis. Sybilla
Mittwoch	10 Ezechiel	Δ 2 ♀, * ☉ wind	10 Ezechiel
Donnerst.	11 Leo	2 Dir. wolken	11 Leo, Pabst
Freitag	12 Euphemius	11 u. 46 m. v. Δ 5 □ ♀	12 Julius, Pabst
Samstag 16. <b>Sonntag</b>	13 Julian	Alp. riefel	13 Egeppus
Montag	14 Tiburtius	□ 5, ♂ 2, ♂ 8, Δ ♀	14 Tiburtius
Dienstag	15 Albert	☉, ☉, Δ ☉, schön	15 Nompus Joh. 16.
Mittwoch	16 A Jub. Josua	☉, ☉, ☉, ☉ unftet	16 A Jub. Daniel.
Donnerst.	17 Rudolph	♀ in 2 * 5 kühl	17 Rudolph
Freitag	18 Valerian	♂ ♀ wind	18 Ulmann
Samstag 17. <b>Sonntag</b>	19 Ireneus	☉, * 2, * 8 trüb	19 Werner
Montag	20 Sulpicius	☉ u. 12 m. n. ficht	20 Hermann
Dienstag	21 Anselm	☉ in 2 ♂ 5, □ 2	21 Anselm
Mittwoch	22 Casimir	☉schein	22 Cajus Joh. 16.
Donnerst.	23 A Cant. Georg	Erdfier. Joh. 16.	23 A Cant. Georg
Freitag	24 Fortunatus	Δ 2, Δ 8 hell	24 Albert
Samstag 18. <b>Sonntag</b>	25 Marcus Eb.	□ 5, Δ 8 warm	25 Marcus Eb.
Montag	26 Amalia	Δ ☉, Δ ♀ lieblich	26 Anacletus
Dienstag	27 Lucretia	♀ in 2 * 5 □ ♀ hell	27 Anastasius
Mittwoch	28 Vitalis	7 u. 29 m. n. Per.	28 Vitalis
Donnerst.	29 Claudius	□ 5, ♂ 8, * ♀ frisch	29 Petr. Mart. Joh. 16.
Freitag	30 A Rog. Cleophea	☉, ☉, ☉, ☉ Oschein	30 A Rog. Quirinus

**Monds-Quartal und Witterung im Aprilis, so 30 Tage hat.**

- Den 5ten Vollmond, um 7 Uhr 52 M. Vormittags; verursacht eine unsichtbare Sonnenfinsterniß, und bringt schönes Wetter.
- Den 12ten erstes Viertel, um 11 Uhr 46 M. Vormittags; zeigt sich mit rauhem Gewölk.
- Den 20sten Neumond, um 9 Uhr 12 M. Nachmittags; leidet eine sichtbare Verfinsternung und bewirkt Sonnenscheyn.
- Den 27ten letztes Viertel, um 7 Uhr 29 M. Nachmittags; unterhält die schöne Witterung.

Aprilis. April.

Man sät zu dem Vorbergeleiteten auch Kürb- sen, Lauch, Winterwibeln, rotbe Rüben (Kotberauen); Salat und Rettige, alle acht Saar; man versetzt Erdbeerensplanzen. Jetzt dären schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rotbe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Saamen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen. Man leat abermals Erbsen, sowohl spinnende, als kurzbleibende, und so fort bis auf Johannis. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben May, soll man die Begiehung niemals Abends vornehm- en, weil noch Reize zu befürchten; sondern allezeit bey Sonnenaufgaa. Man sät Kuku- mern und Melonen, um sie in dem folgenden Monat sammt der Erde und allen Wurzeln zu verpflanzen. Den Anreisen wehrt man, wenn man die Blume mit Tabaksasche-Wasser begie- ct. Um die jungen Bäume muß man feiu Gras wachsen lassen. Die wilden Schoße und Ausläufer muß man abschneiden, und zwischen den dicken Ästen die sich sammelnden Raupen vertilgen.

Wenn je die ächt-guten Mittel, wie die Erfahrung oft zu zeigen scheint, misslingen, so scheint dieses nur so. Betrachtet nur jedesmal genauer den Fall, worüber die Vorsehung gleichsam angeklagt wird. Nicht daraus entsteht das Misslingen, weil die Mittel abgemessen waren nach dem Befeh des Gut-wollens.

Wohl aber werden die gutgewählten Mittel oft nicht genug vorbereitet. Du hast vielleicht deine Kräfte allzulang ungeübt ge- lassen, oder sie sogar sonst dem guten Willen zuwider verwendet. Endlich beginnst du den wahrhaft guten Vorsatz. Dieser heilige Augen- blick des zum Guten veränderten Entschlusses ist höchst wichtig. Er macht einen neuen Abschnitt in deinem innern Leben. Aber unmöglich ist, daß nun auch alles übrige, was von Anlagen, Ue- bungen und äusserlichen Einflüssen der Umstände abhängt, im nämlichen Augenblick ins Vollkom- mene umgeändert sey. Kannst du erwarten, daß auch die allzulang gemißbrauchten Kräfte nun eben so plötzlich, als der gute Vorsatz gefaßt wer- den kann, zu allem Guten tüchtig und bereit seyn werden? Unvermeidlich trägt du noch die Fol- gen der allzulangen Vernachlässigung des Guten. Diese Strafen der Sünde können nur durch die besseren Folgen des guten Vorsatzes all- mächtig gerisgt werden.

Ein andermal wendet ihr bey allem Gutwols



Tages- länge.	St. M.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
12 41																															
12 45																															
12 48																															
12 52																															
12 56																															
12 59																															
13 3																															
13 7																															
13 10																															
13 13																															
13 16																															
13 19																															
13 22																															
13 25																															
13 28																															
13 30																															
13 32																															
13 34																															
13 36																															
13 39																															
13 42																															
13 46																															
13 49																															
13 53																															
13 57																															
14 1																															
14 5																															
14 9																															
14 12																															
14 15																															

Weisheitsfrucht, und nun sah ein Meister derselben vor meinen Augen; das war mein plötzlich überwältigendes, innigfro- bes Gefühl. O, jeder Greis sollte Meister seyn in Zufriedenheit, in Gottgelassen- heit! Wozu gäbe die Vorsicht ihm die vie- len Lebjahre sonst? —

Blick einmal auf, lieber Herr! — fuhr nach einer Pause der Greis gegen mich fort — Unser Vater im Himmel führt die Seinen wunderbar. Wenn jeder es ver- stehe, wie das Kleine zum Großen und das Geringe zum Herrlichen leitet, wie viel achtsamer und besser und glücklicher würden die Menschen seyn! Beschaut die drei Thiere dort, lieber Herr! Ich habe sie bestellt zu predigen, und der Schul- meister hat einen Reim dazu gemacht, daß die Leute merken, es sey nicht ein Fie- lenz, und nicht ein Wirthsbauszeichen.

„Ja,“ sagte ich, „die drei Widder sind mir vorhin schon angefallen, und der Bers hat mich neugierig gemacht. Was predigen sie denn die stummen Unvernünf- tigen?“

Vernunft und lautes Wort des Herren! Aber ich weiß, sie sind grimmig gemalt; es war damals Keiner zur Hand, der es besser gemacht haben würde. Die Predigt wäre auch verloren, wenn ich nicht den Dollmetscher abgäbe; das ist nun meine größte Alterskunst. Der Schulmeister hat's erst wollen in Reimsweise ganz auf die vier Wände setzen; aber das Haus wäre zu klein für die fingerdicke Schrift, die

Gregorianischer  
May.

Majus.  
Witterung u. Aspecten. S.

Röm. Catholischer  
May.

Montag	1 Philipp Jakob		bell	1 Philipp Jakob
Dienstag	2 Athanasius		☿, warm	2 Athanasius
Mittwoch	3 † Erfindung		☿, ☽, ☿, ☽, schön	3 † Erfindung
Donnerst.	4 Auffahrt Flor.	☿ 7. u. 34 m. n. unſ. Of.		4 Auffahrt. Mon.
Freitag	5 Gotthard	☿, ☽	teüb	5 Gotthard
Samstag	6 Joh. v. d. Pf.	*☿	regen	6 Joh. v. d. Pf.
19.	Der heil. Geist zeuget	☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽
Sonntag	7 A Frau. Rachel	☿, ☽, *☿	unlustig	7 A Frau. Cyriac.
Montag	8 Stanislaus	☿, ☽, Δ☿, *☿		8 Rachel
Dienstag	9 S Samuel	☿, ☽, ☿	wind	9 Veatus
Mittwoch	10 Egenolph	*☿	bunfel	10 Gordian
Donnerst.	11 Gottfried Ericus	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽		11 Luife
Freitag	12 Pancratius	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽		12 Pancratius
Samstag	13 Servatius	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽		13 Servatius
20.	Ausglebung des heil.	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽		☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Sonntag	14 Pfingstl. Jobus	*☿, Δ☿, ☿	schön	14 Pfingstl. Epiph.
Montag	15 Pfingstm. Soph.	Δ☿, Δ☿	hell	15 Pfingstm. Soph.
Dienstag	16 Monica	*☿	☿, ☽	16 Joh. v. Nep.
Mittwoch	17 Fronf. Sigmund	*☿	wind	17 Fronf. Torquat.
Donnerst.	18 Liberatus	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	18 Chriſchona
Freitag	19 Dibergerus	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	19 Potentiana
Samstag	20 Gangolphus	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	20 Christian
21.	Chriſti Geſpräch mit	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Sonntag	21 A Dreyf. Conſt.	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Montag	22 Helena, Julia	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Dienstag	23 Deſiderius	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Mittwoch	24 Dominicus	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Donnerst.	25 Fronl. Urbanus	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Freitag	26 Genobefa	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Samstag	27 Lucian	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
22.	Vom reichen Mann und	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Sonntag	28 A 1. Wilhelm	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽
Montag	29 Maximilian	*☿, Δ☿, *☿	schön	28 A 2. Wilhelm
Dienstag	30 Wigand	☿, ☽	warm	29 Maximilian
Mittwoch	31 Petronella	☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	30 Wigand
		☿, ☽, ☿, ☽, ☿, ☽	☿, ☽	31 Petronella

Monds-Quarter und Witterung im Majus, so 31 Tage hat.

- Den 4ten Neumond, um 7 Uhr 34 Minuten Nachmittags; macht eine unsichtbare Sonnenfinsterniß und läßt Regen erwarten.  
 Den 12ten erstes Viertel, um 6 Uhr 12 Minuten Nachm.; bringt heitere Luft mit sich.  
 Den 20sten Vollmond, um 8 Uhr 0 Minuten Vormittags; bewirkt Rebel.  
 Den 27sten letztes Viertel, um 0 Uhr 34 Minuten Vormittags; will die Luft aufheitern.

Majus. May.

Man verfert aus den Mistbeeten ins Land. Man sät Kraut, Kobl, Endwien Bohnen, Kufumen, Kürbisen, Salat Storzoneeren, Mangold, Winterrettica; tothe Rabnen lieben eine leichte, Storzoneeren und Zwiebeln eine starke Erde; man grabt die Erde mit den Fingern um die Schalotten; die Bohnen, die noch 14 Tage liegen und noch nicht kommen, grabt man aus und sebt, ob sie etwa versport oder verkault sind; man knüpft die Knoblauchblätter, damit sie sich in der Erde vollkommen machen, man sät den späten Blumenkobl auf ein Beet, und die Koblrüben auf das freye Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neulicht sät man Endwienlaamen; in der Hälfte des Monats werden die Glocken und Fenster weggethan, damit die Pflanzen von einem sanften Regen oder von dem Thau anaerfreicht werden, und endlich die Luft anaerwöhnen. Man sät die Baumchule, bedeckt die Erde um den Baum mit Laub, damit die Erde feucht bleibe; das soll den gansen Sommer über geschehen. Säubert die Bäume von den Rauven.



Ien eure Mittel nicht zur rechten Zeit, nicht ohne Nebenabsichten, nicht mit voller Thätigkeit an. Mißlingen alsdann euere Anstrengungen etwa deswegen, weil sie gut sind! Der Unparteyische antwortet: Nur, weil sie immer noch nicht gut genug waren, mißlingen sie.

Ihr staunet wohl, wenn ein Mensch von geachteter Tugend das Glück, dessen ihr ihn würdig achtet, nicht zur beständigen Begleiterin seiner Thaten hat. Ihr zweifelt alsdann ob die Tugend ihren treuen Anhänger belohne. Aber vergesst nie, daß das Gelingen unserer Unternehmungen nicht bloß vom guten Vorsatz abhängt. Dieser ist im Glück und Unglück der sichere Keim des Guten in unserm Innern. Wie viel aber ist noch zur Ausführung erforderlich? Der gute Vorsatz muß alle unsere Kräfte umfassen und sie erst zu Dienerinnen des Guten bilden. Kein Nachdenkender kann erwarten, daß für das Gute ein anderes Naturgesetz entstehe als jenes allgemeine: daß die Wirkung nicht größer seyn könne, als die Ursache.

Auch die Gottheit ändert dieses Gesetz nicht. Ihr meint vielleicht, die Tugend würde dadurch gefördert werden, wenn die Allmacht alles, was durch die Tugend allein nicht bewirkt werden kann, überschwenglich ersetzen u. ergänzen wolle. Aber weit gefehlt! Würde nicht alsdann die Tugend sich in eine feinere Art von Eigenartigkeit verwandeln, wenn sie auf diese

Tageslänge.  
St. N.

14 18  
14 21  
14 24  
14 27  
14 30  
14 33  
14 36  
14 39  
14 41  
14 44  
14 47  
14 49  
14 51  
14 53  
14 56  
14 58  
15 0  
15 2  
15 4  
15 6  
15 8  
15 10  
15 12  
15 14  
15 17  
15 20  
15 22  
15 24  
15 26  
15 28  
15 30

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31

er ausgestellt, und da hat er's in das kurze Sätzlein gezogen, und mir ist's Freude es auszulegen, so lange mir Gott noch Athem schenke. Es ist eine liebe Geschichte so schlecht und recht; aber dem einfältigen Herzen meyn' ich, eine Wegweisung zur Frömmheit und tröstlicher Zuversicht.  
„Da bitr' ich von ganzem Herzen drum,“ sprach ich. „Ein gutes Wort findet eine gute Statt, und kein König ist so reich, daß eine fromme Geschichte nicht ihn noch reicher mache.“  
Wohl, wohl! versetzte der Greis. Nehmt aber vorlieb mit meinen einfältigen Worten! ich bin gewohnt den Kindern und dem Landvolke, nicht aber den klugen Stadtherren meine Erzählung vorzutragen. Da hab' ich sie denn nicht mit zierlichen Redensarten zugeputzt, was Unsers eins ja ohnehin nicht versteht.  
Vor sechzig Jahren, — ich bin nun meine 78 alt — war ich just so rübrtg und wild, als ich jetzt sittig bin und zahm und ungelent. Mein Vater hieß der reiche Bastian, meine Mutter war gestorben, meine zwei Brüder standen noch tief im Knabenalter, um ein Beträchtliches jünger als ich. Der Kopf steckte mir gerütelt voll Einbildung und Hochmuth und Lumpenstreiche. Hier im Dorflein und im benachbarten Pfarrdorf schwazte mir Alte und Jung: „du hast gut krähen! dein Vater ist ein steinreicher Mann. Was wollest du dich placken mit Arbeiten und Lernen! Thut er die Augen zu, so ziehst du in die

Gregorianischer Brachmonat.		Junius. Witterung u. Aspecten. &	◊	Röm. Catholischer Brachmonat.
Donnerst.	1 Nicodemus		warm	1 Nicodemus
Freitag	2 Marcellus	☐♂	regen	2 Thillemann
Samstag	3 Erasmus	● 8 u. 20 m. v.	*☉♀	3 Erasmus
<b>Sonntag</b>	4 A 2. Eduard	☉♂	wolken	4 A 3. Eduard
Montag	5 Bonifacius	☐♂	regen	5 Bonifacius
Dienstag	6 B. Benignus	☾	wind	6 Weibert
Mittwoch	7 Hermann	☉♀, ☉♂, ☉♂	☉♂, ☉♂	7 Robert
Donnerst.	8 Medardus	*♀, *☉, ☐♂	warm	8 Medardus
Freitag	9 Gerhard	*♀	warm	9 Columbus
Samstag	10 Dnophrion	*♂♂, ☐♀	☐♀ donner	10 Dnophrion
<b>Sonntag</b>	11 A 3. Barnabas	☾ 11 u. 2 m. v.	sturm	11 A 4. Barnabas
Montag	12 Blandinus		nass	12 Basilibes
Dienstag	13 Fer. Anton	☐☉, ☐♀	wind	13 Anton v. Padua
Mittwoch	14 Heliseus	☉♂, ☉♂, ☉♂	☉♂, ☉♂	14 Ruffinus
Donnerst.	15 Vitus, Modestus	☉♂, ☐♀, *♂	☉♂ schön	15 Vitus, Modestus
Freitag	16 Justinus		☉♂ lieblich	16 Justinus
Samstag	17 Volkmar	☐♀, ☐♂, ☉♂	☉♂	17 Hortensia
<b>Sonntag</b>	18 A 4. Josaphat	☉ 4 u. 24 m. v.	wind	18 A 5. Marcellus
Montag	19 Volkmar.	☉♂, ☉♂, ☉♂	☉♂ regen	19 Gerbasius
Dienstag	20 Regina	☉♂, ☉♂, ☉♂	☉♂	20 Sylverius
Mittwoch	21 Hoses	☉♂, ☉♂, ☉♂	☉♂	21 Albanus
Donnerst.	22 Achat., Paul.	☉♂, ☉♂, ☉♂	☉♂	22 Justin., Paulin.
Freitag	23 Basilius	☉♂, ☉♂, ☉♂	☉♂	23 Edeltrud
Samstag	24 Joh. Täufer	☉♂, ☉♂, ☉♂	☉♂ regen	24 Joh. Täufer
<b>Sonntag</b>	25 A 5. Sidonia	☉ 6 u. 32 m. v.	☉♂ unftet	25 A 6. Eberhard
Montag	26 Joh. Paul	☐♀, ☐♀, *♀	☉♂ trüb	26 Joh. Paul
Dienstag	27 7 Schläfer	☉♂, *☉	☉♂ warm	27 7 Schläfer
Mittwoch	28 Lea	☉♂, ☐♀, *♂, *♀	☉♂	28 Benjamin
Donnerst.	29 Peter Paul		wind	29 Peter Paul
Freitag	30 Siegfried	☐♂		30 Pauli Ged.

Wonds-Biertel und Witterung im Junius, so 30 Tage hat.

- Den 3ten Neumond. um 8 Uhr 20 Minuten Vorm.; dürfte sich in Regengewölk halten.  
Den 11ten erstes Viertel, um 11 Uhr 2 Minuten Vormittags; bringt Gewitterwolken.  
Den 18ten Vollmond, um 4 Uhr 24 Minuten Vormittags; ist zu Regen geneigt.  
Den 25ten letztes Viertel, um 6 Uhr 32 M. Vorm.; läßt warme Witterung hoffen.

## Brachmonat hat 30 Tage.

### Junius. Juny oder Brachmonat.

Man setz Bohnen; set Winterrettige, Salat, Endivien zum Wintergebrauch und Spinat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Selleri, Salat, Endivien ic. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen und an lustigen Orten bewahrt. Saamen sammeln von Spinat, Kresse, Kohl, Rettig, Fröhberben ic. Rauentilsaen, die Erde um die Bäume herum mit der Mistgabel auflockern, und wider die Hitze mit Laub bedecken; oculiren, besonders das Steinobst, des Abends an einem trübem Tage.



Der Anfang des Sommers geschieht den 21 sten Brachmonat, Nachmittags um 5 Uhr 11 Minuten, zu welcher Zeit die Sonne in das Zeichen des Krebses tritt.

geheime Unterstützung zu rechnen angewiesen wäre? Würde die Tugend alsdann zur Vollkommenheit, zur höchsten Ausbildung aller unserer Kräfte uns bewegen? viel eher zur träger Erwartung göttlicher Hülfe!

Wollt ihr wahr seyn gegen euch selbst, so suchet die Ursachen vom Mißlingen des Guten immer in euch selbst. Ihr findet sie in irgend einem — jetzt oder ehemals verursachten — Mangel eurer Kräfte oder Verhältnisse. Diese heilsame Selbsterkenntnis wird euch vor der Eiserthigkeit bewahren, über das Unglück, dem auch der Tugendhafte nicht entgeht, ohne Grund und Nutzen zu murren. Sie wird euch auffordern, durchaus gut zu seyn. Nur wer alles, was er vermag, für das Gute in Thätigkeit setz, kann auch die volle Wirkung erwarten, die seinen Vorsätzen und Bemühungen gleich ist. Nur so, ist — die Tugend Mutter aller Vollkommenheit.

Andere Menschen aber wollen wohl in ihrer Art etwas vollkommenes werden, aber sie streben bloß nach einseitigen Vollkommenheiten. Auch diese können das Ziel des guten Willens, die ächte Vollkommenheit, nicht erreichen. Allerdings bleib, zum Beispiel, auch im Räuber die Entschlossenheit, im Spötter die Feinheit des Witzes, in dem Verfälscher die Gewandtheit des Verstandes und der Beredsamkeit eine Vollkommenheit. Aber nur eine einseitige. Der Mensch ist ein Ganzes von Kräften. Und verdirbt ein Theil das Ganze, so würde

Tageslänge.  
St. N.

15 31	1
15 32	2
15 34	3
15 35	4
15 36	5
15 38	6
15 39	7
15 40	8
15 40	9
15 41	10
15 41	11
15 42	12
15 42	13
15 43	14
15 43	15
15 44	16
15 44	17
15 45	18
15 45	19
15 46	20
15 46	21
15 47	22
15 47	23
15 47	24
15 46	25
15 46	26
15 45	27
15 45	28
15 44	29
15 43	30

Stadt, und bist ein Herr so gut als Eigner! — Das gieng mir glatt ins Herz, und der Letzte zum Werk, der Erste davon, trieb ich Pöffen, so viel ich konnte; denn die Langeweile fraß mich fast, aber der Stolz, durch Müßiggang ein großer Herr zu scheinen, biß mich ebenfalls. Ich war unzufrieden am Feiertag und mürrisch am Werkeltage. Der Gesellen und der Anlässe zu Narrentheben gab es hier in dem abgelegenen Dörflein nur selten.

Zum Glück spendete der Vater so wenig Geld, daß ich oft ohne Kreuzer blieb. Auf dem Trocknen wollt' er — wie das Sprichwort sagt — ertrinken; und während es auswärts hieß, er habe Tausende, klagt' er dabei unablässig über Verlust, über böse Zeiten, über arge Schuldner, als hätt' er nichts, und minder als nichts. Dabei war er streng, hielt uns knapp, und drohte den Verschwender zu enterben, was meinem Hochmuth unerträglich gewesen wäre. Ich schwieg, oder ich murrte im Geheimen; doch wagt' ich nicht davon zu laufen: vielmehr sann ich mir auf die Zukunft alle Tollheiten aus. Der Sparrer dacht' ich, muß einen Verschwender finden. Was hilft das Geld, wenn man es nicht braucht? Um Geld hat man die Welt; der Geiz ist eine Wurzel alles Uebels.

Eines Tages fiel plödslich, vom Schlagfluß getroffen, mein Vater wie sinnlos dahin. Er strebte durch unverständliche Töne, durch Zeichen und Winke sich über etwas zu erklären; aber die Sprache blieb ihm



Gregorianischer Neumonath.		Julius. Witterung u. Aspecten.	Röm. Catholischer Neumonath.
<b>Samstag</b> 27.	1 Theobald Von der Pharisäer Se	*♂♂ wolken	1 Theobald Matth. 7.
<b>Sonntag</b>	2 A6. Mar. Heims.	☉ 10 u. 2 m. n. Δ♂♂	2 A7. Mar. Heims.
<b>Montag</b>	3 Rebecca	☾ *♂♂♀ hell	3 Cornelius
<b>Dienstag</b>	4 Ulrich	warm	4 Ulrich
<b>Mittwoch</b>	5 Demetrius	☾ Ap. □♂ ☉schein	5 Wendelin
<b>Donnerst.</b>	6 Cornelius	♂♀ *♀ schön	6 Esajas
<b>Freitag</b>	7 Willibald	*♂ lieblich	7 Joachim
<b>Samstag</b> 28.	8 Kilian	*☉♂♂ nebel	8 Kilian Luc. 16.
<b>Sonntag</b>	Christus spisset 4000	Mann. Marc. 8.	9 A 8. Cyrillus
<b>Montag</b>	9 A 7. Cyrillus	♀in☉ *♀ wind	10 7 Brüder
<b>Dienstag</b>	10 Engelhard	♀in☉ warm	11 Pius P., Nach.
<b>Mittwoch</b>	11 Fintanus	☾ 1 u. 42 m. b. ☉☽	12 Nabor, Lydia
<b>Donnerst.</b>	12 Christoph	♂♂ □♀ heiß	13 Heinrich, Kais.
<b>Freitag</b>	13 Margaretha	Δ☉, □♀ wolken	14 Bonaventura
<b>Samstag</b> 29.	14 Heinrich	Δ♀ regen	15 Anacletus Luc. 19.
<b>Sonntag</b>	15 Bleithard	*♀♀, Δ♀ wind	16 Ag. Hundst. Anf.
<b>Montag</b>	16 A8. Hundst. Anf.	☾ ☉♂ *♂ unftet	17 Alexius
<b>Dienstag</b>	17 Alexius	☉ 11 u. 23 m. n. □♂♀	18 Maternus
<b>Mittwoch</b>	18 Arnold	☾ Per. □♂, schwül	19 Rosina
<b>Donnerst.</b>	19 Ruffinus	♂♀, ♀♀ dunkel	20 Margaretha
<b>Freitag</b>	20 Elias	Δ♂ regen	21 Arbogast W.
<b>Samstag</b> 30.	21 Arbogast, Victor	*☉♂, Δ♀ wind	22 Mar. Magdal. Luc. 18.
<b>Sonntag</b>	22 Mar. Magdal.	Δ☉, ♀♂ unftet	23 A10 Apollinaris
<b>Montag</b>	23 A 9. Apollinaris	☾ Dir. ☉in☉	24 Christina
<b>Dienstag</b>	24 Christina	☾ 2 u. 39 m. n. ♀in☉	25 Jacob, Christ.
<b>Mittwoch</b>	25 Jacob, Christ.	♂♂ trüb	26 Anna
<b>Donnerst.</b>	26 Anna	♀in☉, *♂♀, □♀	27 Pantaleon
<b>Freitag</b>	27 Babistlaus	♂♀♀, *☉ feucht	28 Nazarius
<b>Samstag</b> 31.	28 Pantaleon	♂☉♀, *♀ regen	29 Beatrix Marc. 7.
<b>Sonntag</b>	29 Beatrix	☉♂ feucht	30 A 11. Jacobea
<b>Montag</b>	30 A 10. Samson	☾ Δ♂ regen	31 Ignarius Bojola
	31 Germanus	*♂ wind	

Monds-Viertel und Witterung im Julius, so 31 Tage hat.

- Den 2ten Neumond, um 10 Uhr 2 Minuten Nachm.; verspricht die Luft aufzuheitern.  
Den 17ten erstes Viertel, um 1 Uhr 42 M. Vorm.; unterhält die Sommerwärme.  
Den 18ten Vollmond, um 11 Uhr 23 M. Nachmittags; führt große Wärme mit sich.  
Den 24ten letztes Viertel, um 2 Uhr 39 M. Nachm.; dürfte trübe Wolken nach sich ziehen.

Julius. July oder Heumonat.

Was sammelt den Saamen von den ausgefackten Kohlrüben-Stöcken u. a., von Erbsen, Bohnen, Körbelkraut, Spinat, Rettig, Rothe-ranen, Petersilien, Selleri, Lauch, Zwiebeln, Storkoneeren &c.; verlegt Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die so- genannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man set für den Frühling Winterzwiebeln, Winterialat, Winterkohl, Spinat (Grünkraut oder Binetsch). Der Salat und die Endivien wird abunden, der Selleri abhäufelt. Oculti- ren Morraens und Abends; Gläser mit Honig- wasser, halbvoll gefüllt, aller Orten herumstel- len, um Ameisen und Wespen wegzufangen.



dieser Theil lieber gar nicht! So wird jeder ur- theilen. Warum?

Viele Kräfte des Menschen können nur als Mittel dienen. Sinne, Verstand, Gedächtniß, Einbildungskraft sind immer nur Mittel. Wohl dem, der sie in hoher Kraft besitzt und durch Uebung diese Kraft so sehr, als er vermag, ent- wickelt. Ein so viel möglich-vollkommenes Mit- tel hat großen Werth. Aber dennoch immer nur als Mittel. Wer wird ein Mittel preisen, welches den Zweck, sogar den Zweck des Gan- zen zerstört, wovon es ein Theil ist. Erst, wenn die Vollkommenheit des Mittels einem voll- kommenen Zwecke dient, entsteht jene ächte Voll- kommenheit, wegen welcher der Entwollende nach dem Aecht-guten trachtet.

Ein Schwert ist ein schätzbares Mittel. Ist es von festem geschärftem Stahl, so hat es als Mittel Vollkommenheit. Aber diese ist nur noch eine einseitige. Man nennt es auf eine unbestimmte Weise gut, weil es zu diesem und jenem Zwecke taugt. Aber nur dann, wenn nicht nur das Mittel mit dem Zweck, sondern auch, der Zweck mit dem guten Willen in vollkom- mener Eintracht steht, herrscht durch das Ganze des Menschen das Gesetz des Wahrhaft-guten, der ächten Vollkommenheit. Vertheidigst du mit deinem „guten“ Schwert dein Vaterland gegen unrechtmäßige Gewalt, so ist für den ächt- guten Zweck dir das vollkommenste Mittel zu wünschen. Mißbrauchst du die nämliche Waffe nach dem Zweck des Mörders, so wird jeder wünschen müssen, daß sie stumpf und zerbrechlich seyn möchte. So wünscht das wahre Jeshu, daß du lieber dein Auge ausreißest, als zu bösen Zwecken mißbrauchen möchtest. Und wie oft hat

Tages-  
länge.  
St. N.

15 42 1  
15 41 2  
15 41 3  
15 40 4  
15 39 5  
15 38 6  
15 36 7  
15 35 8  
15 34 9  
15 33 10  
15 32 11  
15 31 12  
15 30 13  
15 29 14  
15 27 15  
15 24 16  
15 22 17  
15 20 18  
15 18 19  
15 16 20  
15 14 21  
15 11 22  
15 8 23  
15 6 24  
15 4 25  
15 2 26  
15 0 27  
14 57 28  
14 54 29  
14 52 30  
14 49 31

aus, und er verschied nach ein paar Stun- den, ohne daß ich und meine Brüder klug geworden, was er uns mittheilen wolle; doch glaubten wir, es betreffe Geld und eine Geldangelegenheit.

Sogleich nach dem Begräbniß fanden sich die Abgeordneten des Waisengerichtes ein; das Vermögen ward gemustert und aufgezeichnet; wir kamen sämmtlich un- ter einen Bogt, und erwarteten nun gute Tage. Wie erschrecken wir aber, als uns angekündigt ward, des Vaters Nachlaß finde sich weit unter der Erwartung, es sey unbegreiflich, wo er mit seinem Gelde hingekommen; uns bleibe kümmerlich die Nothdurft für die paar nächsten Jahre, und dann müßten wir tüchtig zu Flug und Hacke greifen, wenn wir auf dem klei- nen Gute vereinigt uns nur leidlich er- halten wollten.

Ich war außer mir vor Aerger und Ver- druß über die zer Schlagene Hoffnung des Herrenthums. Das also schien des Vaters Anliegen auf dem Todtbette! Lebhaftem und ganz unwirlichen Kopfes wollt' ich mich weder schicken noch fügen; und ob- wohl ich ein paar Monate rüstig zur Ar- beit griff, nach Leitung des Bogts unser Gut in bessern Ertrag zu bringen, gieng mir doch die Sache viel zu langsam auf diesem Wege, und ich hinter sann mich fast, ein Mittel zu schnellem Reichthum auszu- klügeln.

Da schlich sich bald ein Nachbar, ein verlumpter Schmid, an mich, der mit ver-

Gregorianischer Augustmonat.		Augustus. Witterung u. Aspecten. Z.	Röm. Catholischer Augustmonat.
Dienstag	1 Petri Kettenf.	o u. 52 m. n. Alp. regn	1 Petri Kettenf.
Mittwoch	2 Port. Eman.	♄ regn	2 Portiunc., Mos.
Donnerst.	3 Weyprecht	♄, ☐, ☽, ☿ wind	3 Jos. Steph. Erh.
Freitag	4 Bersabea	*♄, unlustig	4 Dominicus
Samstag	5 Oswald	regen	5 Oswald
<b>Sonntag</b>	32. V. Pharisäer u. Zöllner.	Luc. 18.	Luc. 10.
Montag	6 A 11 Sirtus	*☉, ♀♄ wolken	6 A 12 S. M. Sirt.
Dienstag	7 Alfra	♄, *♄ warm	7 Alfra, Dan.
Mittwoch	8 Herebert	☿, ♄ bonner	8 Meinhard
Donnerst.	9 Romanus	☾ u. 54 m. n. sturm	9 Romanus
Freitag	10 Laurentius	♄, ☐, ♄ regn	10 Laurentius
Samstag	11 Tillemann	*♄, ☐, *♄ regn	11 Gotil., Ign.
<b>Sonntag</b>	33. Vom Tauben u. Stummen.	☾, ♄, ☐, ♄, ♄ heiß	Luc. 17.
Montag	13 A 12 Hypolituz	*♄, ☐, ♄, ♄ wolken	13 A 13 Hypolituz.
Dienstag	14 Eusebius	☿, ☐, ♄ warm	14 Samuel
Mittwoch	15 Mar. Himmelf.	☾ u. 11 m. v. *♄♄	15 Mar. Himmelf.
Donnerst.	16 Jacobea	♄, ♄, ♄ bonner	16 Hyacinthus
Freitag	17 Patientia	♄, ♄ warm	17 Viberatus
Samstag	18 Rosina	♄, ♄ wolken	18 Agapitus
<b>Sonntag</b>	34. Vom barmherzigen Samariter.	☾, ☐, ☐, ☐ dunkel	Marth. 6.
Montag	20 A 13 Bernhard	☾, ☐, ☐ sturm	20 A 14 Bernhard
Dienstag	21 Anastasius	♄, ♄, ♄ regn	21 Privatuz
Mittwoch	22 Synchorion	☾ u. 48 m. v. ☉, ♄, ♄	22 Synphorion
Donnerst.	23 Zacheus	♄, ☐, ♄ Obliä	23 Zacheus
Freitag	24 Bartholomäus	♄, *☉, *♄ kühl	24 Bartholomäus
Samstag	25 Ludovicus	☾, ♄, ♄ Luc. 17.	25 Ludovicus
<b>Sonntag</b>	35. Von 10 Ausfähigen.	☐, *♄ wind	Luc. 7.
Montag	27 A 14 Hundst. G.	☐, *♄ hell	27 A 15 Hundst. G.
Dienstag	28 Augustin.	☐, *♄	28 Augustinus
Mittwoch	29 Joh. Enth.	☉, ☐, Alp. schön	29 Johannes Enth.
Donnerst.	30 Israel	♄, lieblich	30 Felix, Adolph
	31 Raphael	☾ u. 33 m. v., *♄ hell	31 Ragnund

**Monds-Quartel und Witterung im Augustus, so 31 Tage hat.**

- Den 1sten Neumond, um 0 Uhr 52 Minuten Nachmittags; läßt Regen erwarten.
- Den 9ten erstes Viertel, um 1 Uhr 54 M. Nachmittags; bringt Gewitterstürme mit sich.
- Den 16ten Vollmond, um 6 Uhr 11 Minuten Vormittags; neigt sich zu schwüler Wärme.
- Den 23sten letztes Viertel, um 1 Uhr 48 Minuten Vormittags; zieht Sonnenblicke herbei.
- Den 31sten Neumond, um 4 Uhr 33 Minuten Vormittags; erscheint bei heiterem Himmel.

Augustus. August.

Man säet noch Winterkorn, Winterkaut, Zwiebeln, Spinat, Winterklat und Kobl-  
pflanzen, die man erst im Frühling versetzt.  
Was im vorigen Monat gesät worden, wird  
an warme Plätze, Bänke, Hecken u. versetzt.  
Reifes Obst abnehmen; das unreife Obst sähen;  
sähen; Brandschäden an den Bäumen ausbauen  
und bestreichen; da wo man Bäume setzen will,  
die Löcher machen und zurechten lassen.

man schon wünschen müssen, daß mit einem bösen  
Herzen weniger Verstand verbunden wäre!

Ihr könnt nicht mehr zweifeln, daß eine Kraft,  
welche als Mittel vollkommen ist, doch nie ohne  
Hinsicht auf den Zweck acht-gut genannt werden  
kann. Der Zweck steht über dem Mittel.  
Wo aber finden wir nun den Maasstab für die  
Zwecke? Die Frage ist: ob diese selbst auch  
bloß einseitige oder ob sie ächte Vollkommenheit  
haben? Und auch diese Frage führt uns wieder  
auf das gute Wollen zurück, wovon alles Gute  
beginnt und beginnen muß. „Frage nur jedes-  
mal dich selbst, ob du den Zweck, den du denkst,  
mit redlichem Audenten an deinen heiligen Vor-  
satz für das Gute, ohne innern Widerspruch,  
wählen könnest?“

Hierauf sind drei Fälle möglich. a) Bleibst du  
zu eifrighaft, so ist dein Zweck — wenigstens  
für dich — unrein. Handle nicht, bis du de-  
iner guten Absicht gewiß bist. b) Kannst du den  
gedachten Zweck mit vollem Bewußtseyn guter  
Gesinnung, oder, wie man gewöhnlich sagt, mit  
gutem Gewissen wählen, so ist er — wenig-  
stens für dich — gut. c) Ist deine Erinnerung  
an die gefasste gute Gesinnung dagegen, so ist der  
Zweck, so, wie du ihn denkst, — wenigstens für  
dich — ein böser.

„Wenigstens für dich.“ Diese Worte muß ich  
dreimal wiederholen. Woher aber diese behut-  
same Einschränkung? Ist denn auch kein Zweck  
— an sich und durchaus gut? Und an wel-  
chem Merkmale wäre ein solcher erkennbar?

Die offene Wahrheit ist: Ueber alle „Mittel  
und Zwecke“ kann der Mensch lügen! Nur der  
guten Gesinnung, nur des unbeschränkten Vor-  
satzes für das Gute, bist du dir mit Zuversicht  
als ächter Vollkommenheit bewußt. Folgst du  
aber redlich diesem Vorsatz, machst du ihn selbst  
dir zum höchsten Zweck, zum Zweck der Zwecke,  
so wird er für dich der möglich-beste Wegweiser.  
Und wie diehst?

Du denkst jetzt einen Zweck. Du sinnest auf



Tages- länge.	St. M.	Tag.
14	47	1
14	44	2
14	42	3
14	39	4
14	36	5
14	33	6
14	30	7
14	27	8
14	24	9
14	21	10
14	18	11
14	15	12
14	13	13
14	11	14
14	9	15
14	6	16
14	3	17
13	59	18
13	56	19
13	52	20
13	48	21
13	45	22
13	42	23
13	39	24
13	36	25
13	33	26
13	30	27
13	27	28
13	23	29
13	19	30
13	16	31

stellem Mitleid über die fehlgeschlagenen  
Aussichten auf eine stauische Erbschaft,  
und über meine Arbeitslast in Kurzem  
mein hoffärtiges Herz so ganz gefangen  
nahm, daß ich ihm mein Ringen und  
Trachten nach zeitlichem Gut auf jede  
Weise zu erkennen gab. Hatte nun der  
Bursche sich schon früher mit brodlosen  
Künsten befaßt, oder bot ich ihm den  
Anlaß dazu, genug ich schien ihm so  
lenksam und dumm und ergeblich, als  
man eine tüchtige Melkkuh sich nur wün-  
schen kann, und er firrte mich mit dem  
Andeuten; „da wäre schon einmal zu  
helfen!“ wobin er mich nur haben wollte.  
Hitzig trieb ich ihn an, zu sagen wie?  
und keinen Tag mehr ließ ich ihm Ruhe;  
Wein oder Brannwein flossen ihm jeden  
Abend soviel und mehr als ich wohl be-  
zahlen mochte. „Hätt ich lieber nichts  
gesagt!“ rief er manchmal schlau, wenn  
ich zu gewaltig in ihn drang. „Wir könn-  
ten allesammt unglücklich werden, wo-  
fern es nicht gelänge.“ — Zwischenein  
aber warf er Lockworte hin: „es dürfte  
dieser und jener schon den Herren spielen,  
man wisse gut, von wem sie's herbaben;  
wo die das Geld genommen, da min-  
dere der Haufen noch lange nicht; man-  
cher ehrliche Kerl verdiente das Glück  
doch besser, und könn' es wohlfeiler  
haben.“ —  
Ich war eigentlich der rechte Stockfisch  
zum Anbeissen, und als der Schuft seine  
Sachen wahrscheinlich in Ordnung ge-

Gregorianischer Herbstmonat.		September.	Witterung u. Aspecten.	Röm. Catholischer Herbstmonat.
Freitag	1 Egid. Verena		warm ☀	1 Verena, Egid.
Samstag	2 Absalon	♂♀, ♂♂	Oschein ☁	2 Veronica Luc. 14.
<b>Sonntag</b> 36.	Niemand kann zweyen		Herren dienen. Matth. 6.	3 A 16 Theodosia
Montag	3 A 15 Mansuetus	*☉, ☽, *♂	gelind ☁	4 Esther
Dienstag	4 Moses	*☉, ☽	regen ☁	5 Bertinus
Mittwoch	5 Hilles	☐♂	schön ☁	6 Viet. Magnus
Donnerst.	6 Magnus	☾ 11 u. 44 m. n.	hell ☁	7 Regina
Freitag	7 Cunigonda	*♂	nebel ☁	8 Mar. Geburt
Samstag	8 Mar. Geburt	*♂, Δ♂	hell ☁	9 Ulhard II. Matth. 22.
<b>Sonntag</b> 37.	Vom Todten zu Rata.	☾ ☽, ☽, Δ☉, ☐♂	lieblich ☁	10 A 17 Dithgerus
Montag	10 A 16 Sybilla	☐♂, Δ♂, Δ♀, Δ♀	☁	11 Felix, Reg.
Dienstag	11 Christmann	(Ver., ♂♂	☁	12 Cyrus D.
Mittwoch	12 Tobias	☉ 1 u. 40 m. n.	Δ♂ ☁	13 Hector Mag.
Donnerst.	13 Maternus		frisch ☁	14 † Erhöhung
Freitag	14 † Erhöhung	♂♀, ♂♀	hell ☁	15 Nicodemus
Samstag	15 Einbertha	Luc. 14.	☁	16 Cornelius Matth. 9.
<b>Sonntag</b> 38.	Vom Wasserflüchtigen.	☽, Δ♂, ♂♂	schön ☁	17 A 18 Lambert
Montag	17 A 17 Lambert	*♂♂, ♂♂	Oschein ☁	18 Rosa
Dienstag	18 Richard	Δ☉, ☐♂	hell ☁	19 Januarius
Mittwoch	19 Esther	☽, ☽	lieblich ☁	20 Fronf. Tobias
Donnerst.	20 Fronf. Justus	☾ 4 u. 27 m. n.	gelind ☁	21 Matth. Evang.
Freitag	21 Matth. Evang.	Δ♂, *♂, Δ♂	schön ☁	22 Mauritius
Samstag	22 Mauritius	☉ ☽, ☽, ☽ u. dgl.	☁	23 Hercules Matth. 22.
<b>Sonntag</b> 39.	Vom vornehmsten Gebot.	*♂, *☉	warm ☁	24 A 19 Robert
Montag	24 A 18 Robert	☽, ☽, ☐♂, ☐♂	☁	25 Cleophas
Dienstag	25 Cleophas	*♂♂	trüb ☁	26 Cyprian
Mittwoch	26 K Cyprian	♂♂, *♂, *♀	nebel ☁	27 Cosm. Dam.
Donnerst.	27 Cosm. Dam.	*♂	feucht ☁	28 Wenceslaus
Freitag	28 Wenceslaus	☉ 8 u. 35 m. n.	wolken ☁	29 Michael
Samstag	29 Michael	♂♀	regen ☁	30 Ursus, Hieron.
Samstag	30 Hieronymus			

Monds-Quarter und Witterung im September, so 30 Tage hat.

- Den 7ten erstes Viertel, um 11 Uhr 44 M. Nachm.; stellt sich mit heiterer Luft ein.  
Den 14ten Vollmond, um 1 Uhr 40 Minuten Nachmittags; unterhält das schöne Wetter.  
Den 21sten letztes Viertel, um 4 Uhr 27 M. Nachmittags; unterhält das schöne Wetter.  
Den 29sten Neumond, um 8 Uhr 35 Minuten Nachmittags; dürfte Regen bringen.

September. Herbstmonat.

Man setz in Küchenarten die vorige Arbeit fort. Iset Spinat, Petersilien, Zwiebeln, gelbe Rüben, Salat, Rettig, Kresse; setz Erbsen, aues an warme Plätze; veriez auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat, enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und, was bleibt, man im Frühling umsetz. Winterendivien wird gebunden, abgesehitten und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst wird trocken abgenommen, besonders was man abtrocken will; letzteres muß man aber erst wann die Kälte anfänat in den Keller aufs Lager bringen. Zu den Blumen thut man gutverwesenen Schweineung mit guter Erde vermisch, und ausgelaugte Asche. Man pflanzt Johannis- und Stachelbeeren durch Schnittlinge; beschneidet Steinobst, veriez es, verwahrt die Stämme mit Laub etc.



Der Herbst fängt an den 23ten September, um 6 Uhr 55 Minuten Abends, zu welcher Zeit die Sonne in das Zeichen der Waage tritt.

Mittel, ihn auszuführen. Aber höher als alles sieht dir der Entschluß, nur das wahrhaft-Gute zu wählen. Drey verschiedene Zustände können nun in deinem Gemüthe sich hervorthun.

a) Bemerkst du nichts an dem gedachten Zweck oder Mittel, was sich mit der Herrschaft der guten Gesinnung in dir nicht vertrüge, so handele getrost. Du handelst — v o r s ä t z l i c h - g u t, ganz so gut, als du es jetzt vermagst. Zerst du dennoch, so liegt die Ursache nicht im Willen, auch nicht in der Verunft. Du irrst durch eine Unvollkommenheit in irgend einer andern deiner Kräfte, die du entweder gar nicht, oder nicht im Augenblick, da du dich zum handlen entschließen sollst, zu heben vermagst.

b) Bemerkst du zwischen dem Zweck oder Mittel, welche du denkst, und der guten Gesinnung eine Nichtübereinstimmung, so überlege es genauer. Vielleicht bist du allzu ängstlich. Mache dir die Gründe deines Zweckes klar. Verschwinden sie vor dem Nachdenken, wie der Nebel vor der Sonne, so handle nun nach Ueberzeugung. Die gute Gesinnung selbst fordert, daß du nicht einer dunkeln Sorglosigkeit ungeprüfter Zweifel dich hingiebst. Gründe sollen ans Licht treten. Nur Gründe sollen entscheiden! — War aber die leise-warnende Stimme, daß irgend etwas mit dem allgemein-guten Vorsatz nicht Vereinbares sich einmische, nicht wichtig, so ist

Tageslänge.  
St. M.

13	13	1
13	10	2
13	7	3
13	3	4
12	59	5
12	56	6
12	52	7
12	48	8
12	45	9
12	41	10
12	37	11
12	34	12
12	31	13
12	28	14
12	25	15
12	21	16
12	17	17
12	14	18
12	11	19
12	8	20
12	5	21
12	2	22
11	0	23
11	57	24
11	53	25
11	49	26
11	46	27
11	43	28
11	39	29
11	35	30

bracht, um sich Nothfalls aus dem Stamme zu machen, ließ er sich merken: „so gut sey die Konstellazion (die Constellation meinte der Alte), seit Jahren nicht gewesen. Jetzt ließe sich etwas anfangen: wenn es nur nicht auch kostete; obwohl es den Zins mit Wucher abtrage. Das sey wahr, es trage doch gar Alles zusammen, um einen braven Menschen glücklich zu machen, der ein paar Thaler zum Einsatz wagen könne!“

Versteht sich, der brave Mensch war ich, und es that mir ganz sanft mir's Herz, daß mich der Himmel so hoch vor vielen Andern begünstige. Mein Schmidt brachte nämlich eines Abends auf mein inständiges Anhalten bei der dritten Maasß Rostwein vor: „ohne Faust's Höllenzwang solle nur Niemand denken, etwa gar durch den bösen Feind sich reich zu machen. Aber wahr sey's, der Faust werde dem Teufel Meister, und ohne alle Verschreibung. Es komme nur darauf an, den Höllenzwang herbeizuschaffen, und dann zur rechten Stunde davon Gebrauch zu machen. Die Stunde, die Stunde! . . . das habe Faust selber ver-seh'n, und das sey denn freilich sein Unglück gewesen.“

Ich schäme mich, den Unsinn zu wiederholen, der so nach und nach meiner Verstand betäubte. Von einem Landstreicherischen Juden ward ein beschmutztes, halbzerissenes Buch voll Krakele, Schändel und Gänsefüße zum Vorschein

Gregorianischer  
Weynmonat.

October.  
Witterung u. Aspecten.

Röm. Catholischer  
Weynmonat.

40.	Vom Sichtsbrüchigen.	Matth. 9.	Joh. 4.
<b>Sonntag</b>	1 A 19 Remigius	☉☿ wind	1 A 20 Remigius
Montag	2 Leodegarius	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	2 Leodegarius
Dienstag	3 Arnold	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	3 Eucretta
Mittwoch	4 Franciscus	*☉, ☐☿ ☉schein	4 Franciscus
Donnerst.	5 Aurelia	*☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	5 Constanz
Freitag	6 Abdias	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	6 Angela
Sonntag	7 Juditha	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	7 Juditha
41.	Vom des Königs Hoch	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	Matth. 18.
<b>Sonntag</b>	8 A 20 Placidus	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	8 A 21 Pelagius
Montag	9 Dionysius	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	9 Dionysius
Dienstag	10 Hedron	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	10 Hedron
Mittwoch	11 Burkhard	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	11 Burkhard
Donnerst.	12 Maximinus	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	12 Pantalus
Freitag	13 Colmanus	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	13 Colmanus
Sonntag	14 Calixtus	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	14 Calixtus
42.	Vom des Königschen	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	Matth. 22.
<b>Sonntag</b>	15 A 21 Hartwig	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	15 A 22 Theresia,
Montag	16 Gallus	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	16 Gallus
Dienstag	17 Joel	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	17 Lucina
Mittwoch	18 Lucas Ev.	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	18 Lucas Ev.
Donnerst.	19 Ferdinand	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	19 Ferdinand
Freitag	20 Wendelin	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	20 Wendelin
Sonntag	21 Ursula	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	21 Ursula
43.	Vom des Königs Rech	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	Matth. 9.
<b>Sonntag</b>	22 A 22 Cordula	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	22 A 23 Cordula
Montag	23 Severin	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	23 Severus
Dienstag	24 Salomea	*☉, ☐☿ lau	24 Salomea
Mittwoch	25 Crispinus	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	25 Crispinus
Donnerst.	26 Amandus	*☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	26 Amandus
Freitag	27 Sabina	*☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	27 Sabina
Sonntag	28 Sim. Jud.	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	28 Sim. Jud.
44.	Vom Blasgrofchen.	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	Matth. 8.
<b>Sonntag</b>	29 A 23 Marcissus	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	29 A 24 Marcissus
Montag	30 Hartmann	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	30 Theonestus
Dienstag	31 Wolfgang	☿☿☿☿☿☿☿☿☿☿	31 Wolfgang

Wonds-Viertel und Witterung im October, so 31 Tage hat.

Den 7ten erstes Viertel, um 7 Uhr 49 Min. Vorm.; stellt sich mit helterm Himmel ein.

Den 13ten Vollmond, um 11 Uhr 47 Minuten Nachmittags; leidet eine sichtbare Finsterniß und macht die Luft trüb.

Den 21sten letztes Viertel, um 10 Uhr 28 Minuten Vormittags; bringt Gewölk mit sich.

Den 29sten Neumond, um 0 Uhr 3 Minuten Nachmittags; verursacht eine unsichtbare Sonnenfinsterniß und erzeugt Nebel.

October. Weinmonat.

Am Anfang des Monats werden die Krautse-  
linge, 3 zusammen, gesetzt, und das Herbstblatt  
mit in die Erde gerhan. Der Küchengarten wird  
bey trockenem Wetter ausgeräumt; man setzt  
Kohlgewächse und Wurzelwerk ein. Man säet  
auf warme Plätze Rettig, und gelbe Rüben, so  
auch kleine Akerbohnen und Erbsen; den Kohl  
versetzt man. — Das späte Obst wird abgenom-  
men; das Heckenwerk versetzt, Bäume vom  
Moos und durren Reisern gesäubert; junge  
Bäume, die das Laub verloren, versetzt, aber in  
Löcher, die schon einige Wochen vorher gemacht  
sind; die Krone wird erst im Frühjahr geschnit.  
Man leat Mist auf die Erde um den Stamm her-  
um; alle Bäume werden wohl angebunden.



abermals die Entscheidung gefunden. Du wirst  
— nicht vorsätzlich böse handeln.

c) Selten wirst du zweifelhaft bleiben.  
So lange du es bist, kannst du zur Handlung  
dich nicht entschließen. Aber die Gründe des Zwei-  
fels wirst du aufsuchen. Die gute Gesinnung,  
welche auch die mögliche Vollkommenheit deiner  
Mittelskräfte will, fordert dich auf, die Zwei-  
felsgründe durch eigenes Nachdenken und durch  
fremden belehrenden Rath zur Entscheidung, für  
die eine oder die andere Seite durchzuführen.

Zu jedem Fall erfüllt euch das Verwünschtse zu  
der guten Gesinnung mit innerer Zufrie-  
denheit, mit der muthigen Zuversicht, welche  
eure Kräfte in die möglichste Thätigkeit setzt. Ihr  
wisst, daß ihr irren könnt. Aber ihr seid euch  
auch bewußt, daß ihr das mögliche Irren durch  
die Herrschaft des guten Willens so weit, als ihr  
könnet, vermindert. Auch im gewöhnlichen Le-  
ben wird frohe Entschlossenheit den Ernst eurer  
Ueberzeugungen begleiten. Ihr sitzt nicht vor  
dem Pflichtgesetz als vor einem Fuchmeister.  
Willig habt ihr es nach lebendiger Einsicht  
zum Gesetz eures Lebens gemacht. Nicht als Hin-  
derung eurer Kräfte und Triebe betrachtet ihr es  
mit Schden. Ihr seyd in Eintracht mit ihm durch  
die Einsicht, daß es eure Triebe veredelt, eure  
Kräfte zur Vollkommenheit leitet.

Aber irren können wir denn doch über die  
Frage: Was im Einzelnen gut sey? auch bey  
der besten Gesinnung, bey dem acht-guten Vor-  
satz für das Gute.

Dies kann und darf allerdings nicht geldug-  
net werden. Besser ist, unsere Schwächen zu ken-  
nen, als sie zu verhehlen. Wir werden um so auf-  
merksam nach der Quelle unsers Irrthums forschen  
und alle mögliche Mittel dagegen anwenden.

Tages-  
länge.  
St. N.

11	32	1
11	29	2
11	26	3
11	23	4
11	19	5
11	15	6
11	11	7
11	8	8
11	4	9
11	0	10
10	57	11
10	54	12
10	51	13
10	48	14
10	46	15
10	43	16
10	40	17
10	37	18
10	34	19
10	30	20
10	27	21
10	24	22
10	21	23
10	18	24
10	14	25
10	10	26
10	6	27
10	2	28
9	58	29
9	54	30
9	51	31

gebracht. Ein paar Blätter enthielten  
Bannsprüche, Zahlen, Apothekerzeichen  
und gemahlte Todtenköpfe; das Ganze  
war um ein Lumpengeld — hieß es —  
um 10 Neutaler zu haben, weil ein  
Jude die christliche Verschwörung ja doch  
nicht aussprechen dürfe. Mir juckten alle  
Finger nach dem Kleinod, und ich borgte  
stracks zusammen, was zu diesem Stimm-  
lein mir gerade noch abgieng. Es war  
ja der Höllenzwang, und der Himmel  
aller Welt zu nehmen, um nur mir zu  
bescheeren!

Höchstens noch ein gefleckter Eber,  
ein schwarzer Bock und eine weiße Kaze  
sollten herbeigeschaft werden; dann hieß  
es, wäre leicht ein Schatz zu heben,  
der im verödeten Schloß, eine Viertel-  
stunde von hier, schon drei Jahrhun-  
derte unter dem Eck des Warthturmes  
begraben sey, und dem alten Zwing-  
herrn keine rubige Nacht in seinem Grabe  
gestatte. Sogleich gab ich selbst einen  
Bock her, wie er seyn mußte; der Schmidt  
verkaufte mir sein mageres Schwein;  
der Jude stahl eine Kaze; und die zwei  
Spießgesellen, unter dem Vorgeben, an  
Ort und Stelle diese drei Thiere zu  
schlachten, wobei ich nicht nöthig habe  
beizuwohnen, entfernten sich in der nächst-  
folgenden Nacht, und trafen ihre Zu-  
rüstungen, mich recht zu überdöseln.

Zwei Tage später, im finstern Neu-  
mond, nachdem ich siebenmal sieben  
Stunden gefaslet wie eine Kirchenmaus,



Gregorianischer Wintermonat.		November. Witterung u. Aspecten.	Röm. Catholischer Wintermonat.
Mittwoch	1 Aller Heiligen	☐☿, ♀♀ feucht	1 Aller Heiligen
Donnerst.	2 Aller Seelen	*♀ regen	2 Aller Seelen
Freitag	3 Theophilus	☾ *☉, *♄, Δ☿ kalt	3 Theophilus
Samstag	4 Reinhard	☿ *♂ unftet	4 Carol. Borom. Matth. 8.
45. Sonntag	Vom des Oberften Tocht. 5 A 24 Malachias	☾ 2 u. 56 m. n. trüb	5 A 25 Malachias
Montag	6 Leonhard	☐☿ ☐♄ wolken	6 Leonhard
Dienstag	7 Nepomul	☾ Per. Δ☉, ♀♄	7 Florentin
Mittwoch	8 Henoch	Δ♄, ☐♀ nebel	8 4 Gekr. Gottfr.
Donnerst.	9 Theodor	☿ *♄ Δ♂ hell	9 Theodor
Freitag	10 Philibert	☾♄ trüb	10 Justus, Tryph.
Samstag	11 Martin	Δ♀ feifch	11 Martin B. Matth. 13.
46. Sonntag	Vom Saamen und Unkraut. 12 A 25 Cunibert	☉ 2 u. 2 m. n. ☉♄	12 A 26 Martin B.
Montag	13 Riccius	☿ *♄ ♀♄ dunkel	13 Friedbert
Dienstag	14 Theodosius	☐☿, ♀♄ trüb	14 Friedrich
Mittwoch	15 Leopold	*☿☿ rüfel	15 Leopold
Donnerst.	16 Dthmar	☾ *☿, ♀♀ froftig	16 Dthmar
Freitag	17 Berchtold	Δ☉ Δ♄ Δ♀ fchnee	17 Florian
Samstag	18 Christian	☿ *♄ kalt	18 Eugenius Matth. 13.
47. Sonntag	Vom Senftörnlein. 19 A 26 Elisabeth	☾♄ ☐♄, Δ♂	19 A 27 Elisabeth
Montag	20 Johanna	☾ 7 u. 7 m. v. wind	20 Eduard
Dienstag	21 S. Mar. Dpfer.	♄☿, Δ♀ hell	21 Mar. Dpfer.
Mittwoch	22 Cäcilia	☉♄ *♄ froft	22 Cäcilia
Donnerst.	23 Clemens	Δ☿ *☉ fchnee	23 Clemens
Freitag	24 Christiana	☿ *♄ trüb	24 Chryfognus
Samstag	25 Catharina	☉☿ ☐♄ wolken	25 Catharina Matth. 24.
48. Sonntag	Vom Gräuel der Verwüftung. 26 A 27 Conrad	*☿ *♄ trüb	26 A 28 Conrad
Montag	27 Agricola	♄♄ unftet	27 Jeremias
Dienstag	28 Günther	☉ 2 u. 23 m. v. ☐☿	28 Cofthenes
Mittwoch	29 Quirinus	♄♄ wind	29 Saturnus
Donnerst.	30 Andreas	♄♄ hell	30 Andreas

Monds-Quartel und Witterung im November, fo 30 Tage hat.

- Den 5ten erstes Viertel, um 2 Uhr 56 Minuten Nachmittags; stellt sich mit Gewölk ein.  
Den 12ten Vollmond, um 0 Uhr 2 M. Nachm.; ist zu unfreundlicher Witterung geneigt.  
Den 20sten letztes Viertel, um 7 Uhr 7 Minuten Vormittags; beklert die Luft auf.  
Den 28sten Neumond, um 2 Uhr 23 M. Vorm.; ist zu schöner Witterung geneigt.

November. Wintermonat.

Man sät wieder Endivien in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weikraut etc. im Garten ein, und deckt bey einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischokländer mit vielem langem Dünger; fährt fort gelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. — Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monate die Löcher wieder zu.



Und hier erscheint dann eine gute Besinnung als —, der gute Geist, der uns, soviel es bey Menschen möglich ist, zu aller Wahrheit leitet.

Die Quelle des Irrthums erräthet ihr vielleicht aus dem, was früher schon von der Vernunft gesagt wurde. Die volle innere Kraft zu unfehlbaren Ueberzeugungen, welche man Vernunft nennt, geht nur bis dahin, wo die Einsicht nicht vom Besondern abhängt, wo sie, sobald man den Sinn des Anspruchs versteht, bejaht werden muß. In soweit irren wir nicht, wenn wir nur aufmerksam seyn wollen. Bedürfen wir aber zu Begriffen und Urtheilen unsere übrigen Kräfte, (Sinne, Verstand, Einbildungskraft, Gedächtniß,) so ist die Einsicht von dem besondern Maaß der Stärke und Schwäche abhängig, in welcher jeder Einzelne sie anders besitzt, als sein Mitmensch. In der Erfahrung, im Urtheilen, im Erinnern, im innern Zusammenfügen sinnlicher und geistiger Musterbilder (Ideale) ist also allgemeine Wahrheit unmöglich. Hier bleibt das demüthigende Sprüchwort: Irrer ist menschlich!

Aber wie vermeiden wir, so viel möglich, das Beharren im Irrthum?

Natürlich ist die möglichste Aufmerksamkeit auf das Besondere dieser Kräfte und Schwächen das einzige Mittel, jene zu üben und richtig zu schäpen. Erfüllen wir den Vorsatz zum ächt guten auch dadurch, daß wir bey der geringsten Arbeit, wie bey der wichtigsten, gegen uns selbst auf der Forderung bestehen, nichts, durchaus nichts ohne Bestreben nach Vollkommenheit zu thun, so müssen unsere Kräfte auch bey jeder alltäglichen unscheinbaren Bemühung in ihrer Vervollkommnung steigen.

Das Kind, welches jeden Buchstaben, jedes Rechnungszeichen so gut wie möglich, zu machen sich bestrebt, wird mit jedem Tage mehr erstarken in der Gewohtheit, nach dem möglich-guten zu

Tageslänge.  
St. M.

9 48  
9 45  
9 42  
9 39  
9 36  
9 33  
9 30  
9 27  
9 24  
9 21  
9 18  
9 15  
9 12  
9 9  
9 6  
9 3  
9 0  
8 58  
8 56  
8 54  
8 52  
8 50  
8 48  
8 46  
8 44  
8 41  
8 40  
8 38  
8 36  
8 34

Fa.

1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30

abergläubische Flausen gemacht, und hoch geschworen in Jahr und Tag kein Wort von der Sache lautbar zu machen, stillschweigend der Beschwörung zuzuhorchen, den Zauberkreis zwischen 12 und 1 Uhr mit keinem Fuße zu überschreiten, endlich dem Schmidt und dem Juden ihr bescheiden Theil an dem Schaze zu vergönnen, schritt ich beladen mit Schaufel und Hacke, von Wein und großer Hoffnung trunken, drei müthaltige Säcke zum Geldfassen um den Leib geschnürt, nach dem Walde, wo das Ewingherrenschloß steht, hinüber; während der Jude, als ein Unchrist, angeblich wegbleiben sollte, und nur der Schmidt mit einer Zauberruthe, sammt dem kostbaren Höllenzwang und zudienenden Geräthschaften, neben mir her schritt, um durch stetes Geplauder von Reichthum, Wohlleben, hoher Ehre, vornehmen Frauen, und ich glaube gar von Grafschaften und Herzogthümern mich um alle vernünftige Besinnung zu schwächen. Wir gelangten zu dem Wartthurme der zerstörten Burg, und alle Kauzen des Waldes schienen frächzend darum streiten zu wollen. Der Schmidt zündete eine Wachskerze an, die im nächsten Kapuzinerkloster sollte geweiht worden seyn. Das war so einer von den zwanzig Nebenartikeln, die man mich seit ein paar Tagen hatte schwer bezahlen lassen. Fledermäuse schwirrten rings umher, und dumpf schriegen die Unken in dem

Gregorianischer Christmonat.		December. Witterung u. Aspecten. &	Röm. Catholischer Christmonat.
Freitag	1 Eligius	☾ *h, Δz, ♂ ♀ schnee	1 Longinus
Samstag	2 Candidus	☾ Per., *o regen	2 Candidus
49.	Von Christi Einreitung.	Matth. 21.	Luc. 21.
Sonntag	3 A <sub>1</sub> Abd. Fr. Kav.	☾ h, h, □ h feucht	3 A <sub>1</sub> Abd. Fr. Kav.
Montag	4 Barbara	☾ 10 u. 29 m. n. □ z ♀	4 Barbara
Dienstag	5 Otto	Δ h, ♀ z, □ ♀ unfest	5 Cordula
Mittwoch	6 Nicolaus	☾ h, h, □ z wind	6 Nicolaus
Donnerst.	7 Werner	☾ Δ o, Δ o, Δ ♀ regen	7 Agathon
Freitag	8 Mar. Empf.	Δ z, □ ♀ schnee	8 Mar. Empf.
Samstag	9 Joachim	Δ z dunkel	9 Willibald
50.	Zeichen des Gerichts.	Luc. 21.	Matth. 11.
Sonntag	10 A <sub>2</sub> Abd. Aaron	☾ o z ♀ h kalt	10 A <sub>2</sub> Abd. Walth
Montag	11 Damascus	Δ ♀ schnee	11 Damascus
Dienstag	12 Walther	☾ 2 u. 54 m. b. z m h	12 Paul Bisch.
Mittwoch	13 Luc. Jost. Dtt.	♂ z schnee	13 Luc. Jost. Dtt.
Donnerst.	14 Nicastus	☾ Δ h, * z unlustig	14 Nicastus
Freitag	15 Jonathan	☾ schnee	15 Abraham
Samstag	16 Abelheid	♂ z feucht	16 Abelheid
51.	Von Johannes im Gefängniß.	Matth. 11.	Joh. 1.
Sonntag	17 A <sub>3</sub> Abd. Lazarus	☾ Ap. Δ o, □ h wind	17 A <sub>3</sub> Abd. Lazarus
Montag	18 Wunibald	Δ z, Δ ♀ sturm	18 Wunibald
Dienstag	19 K. Emericus	* h, ♂ z dunkel	19 Nemefius
Mittwoch	20 Fronf. Abraham	☾ 4 u. 45 m. b. schnee	20 Achilles
Donnerst.	21 Thomas Ap.	☾ z, ♂ z, Δ ♀, □ o z	21 Thomas Ap.
Freitag	22 Dagobert	☾ h, h, z trüb	22 Anastasius
Samstag	23 Victoria	* z wind	23 Dagobert
52.	Die Juden sandten Leviten.	Joh. 1.	Luc. 3.
Sonntag	24 A <sub>4</sub> Abd. Ad. Eva	♂ h, * z, □ ♀, * ♀	24 A <sub>4</sub> Abd. Ad. Eva
Montag	25 Christtag	schnee	25 Christtag
Dienstag	26 Stephanus	□ z, * ♀ frost	26 Stephanus
Mittwoch	27 Johann Ev.	☾ 3. 10. n. Δ z z kalt	27 Johann Ev.
Donnerst.	28 Kindleintag	☾ * h, Δ z, ♂ z unfest	28 Unsch. Kindl.
Freitag	29 Arisarchus	☾ Per. ♂ ♀ kalt	29 Thomas B.
Samstag	30 David	□ h trüb	30 David
53.	Simeons Weissagung.	Luc. 2.	Luc. 2.
Sonntag	31 A Sylbester	* o, ♂ ♀ unfest	31 A Sylbester

Monds-Viertel und Witterung im December, so 31 Tage hat.

Den 4ten erstes Viertel, um 10 Uhr 29 Minuten Nachmittags; erzeuget unsere Witterung  
Den 12ten Vollmond, um 2 Uhr 54 Minuten Vormittags; läßt Schnee erwarten.  
Den 20sten letztes Viertel, um 4 Uhr 45 M. Vormittags; neigt sich zu trübem Gewölk.  
Den 27sten Neumond, um 3 Uhr 10 Minuten Nachm.; dürfte große Kälte bewirken.

December. Christmonat.

Man kann alle Saamen säen, welche ohne Schaden die Winterlätze ertrauen, als: Salat, Erbsen, gelbe Rüben, Petersilien, Ackerbohnen, Rettig u. Man sät die Raupenester.

Der Winter fängt diesmal an den 22sten Christmonat, um 0 Uhr 53 Minuten Mittags, da die Sonne in dem Zeichen des Steinbocks anlangt.



streben. Ist es erwachsen, so wird man von ihm, wie von Joseph in Aegypten sagen: alles was durch seine Hände geht, geräth wohl. Gott ist mit ihm! Denn Gott, das Urbild des Vollkommnen, herrscht in seinem Willen über alle seine Kräfte. Auch wenn es dann nur Knecht oder Magd wird, und wenn es, wie Joseph, Sklave wäre, wird man ihm, vor vielen andern, gerne das Wichtigste anvertrauen. Man weiß, daß geleitet und geübt durch diesen Willen, ein Mensch sich selbst zu übertreffen vermag. So ist die Gottesfurcht, wie die Schrift sagt, nütze zu allen Dingen. Sie ist die Ehrfurcht vor dem Willen des Ewig-vollkommenen, welcher überall das Streben nach Vollkommenheit zum Gesetz der Geister macht, damit jeder zum wenigsten das Möglich-vollkommenere äußerlich bewirke.

Wundersam, aber unverkennbar ist die Folge daß eben dieses Streben nach Vollkommenheit das Gemüth nach allen Richtungen immer mehr der Vollkommenheit aufschließen. Wir wollen an einem Beispiel sehen: Warum?

Der Künstler, wenn er in jeder Linie anders nicht als mustermäßig seyn will, erringt endlich den sehlichstn Wunsch, in seiner ganzen Arbeit Meißer und Muster zu werden. Gewinn und Lob haben Werth für ihn; aber nur immer in der zweiten Reihe und als etwas hinzukommendes. Den Vorsatz, das Möglich-gute hervor-zubringen, opfert er weder dem Veyfall, noch dem Vorthel. So wird durch diesen Vorsatz (durch diese Achtung der Pflicht und Sittlichkeit) sogar seine künstlerische Selbstständigkeit (Originalität) gesichert.

Aber auch jedem Guten von andern bleibt das Gemüth des Gutwillenden offen.

Tageslänge.	St. N.	Tab.
8 32	1	1
8 30	2	2
8 29	3	3
8 28	4	4
8 26	5	5
8 25	6	6
8 24	7	7
8 22	8	8
8 21	9	9
8 20	10	10
8 19	11	11
8 18	12	12
8 17	13	13
8 17	14	14
8 16	15	15
8 16	16	16
8 15	17	17
8 15	18	18
8 14	19	19
8 14	20	20
8 13	21	21
8 13	22	22
8 13	23	23
8 14	24	24
8 14	25	25
8 15	26	26
8 15	27	27
8 16	28	28
8 16	29	29
8 17	30	30
8 18	31	31

moosigen Waldgrunde, wo wir hielten. Vor uns zu am Gemäuer stand ein dichter Hollunderbusch, und in demselben flackerte von Zeit zu Zeit ein blaues Flämmchen auf, das von lautem Gerdchel begleitet ward. „Es ist der Geist des Tvingherrn,“ flüsterete mir der Schmidt. „Mit Stöbren und Nechzen merkt er, daß ihm sein Geld soll genommen werden; aber der Teufel wird es ihm bald abzwicken, wenn Doktor Faust ihm zu Leibe geht.“ Jetzt ward die Kerze festgeklemmt zwischen ein paar Steine, und ein Todtenlopf ein Mannmännchen, eine Sanduhr daneben gestellt. Von ferne hörte man Dreiviertel auf Zwölfe schlagen; der Schmidt zog murrend einen Kreis am Boden, und noch einen engeren Kreis um uns her; nach den vier Weltgegenden stoßerte er eine Figur zwischen die zwei Kreise, und mit gräßlichen Gebärden, mit rauher, hohltonender Stimme begann er aus dem dreimal bekreuzten Höllenzwang unverständliche Worte, Chauduri, Nottiel, Druich, und solcherlei mehr gegen den Hollunderbusch zu rufen, wo ich glaubte den Teufel ein paarmal lachen zu hören. Faust klapperte mir die Zähne, und gerne wäre ich abseits im Pfefferland gewesen. Mein Rausch verrauchte, wie eine Lichtschnuppe, die man mit den Fingern zerdrückt.

(Die Fortsetzung nächstes Tage).

# Kalender der Juden.

Das 5597ste, und Anfang des 5598ten Jahres der Welt.  
Neumonde und Feste.

Neumonde und Feste.		Neumonde und Feste.	
Sept. 12.	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5597.*	May 6.	1 <i>Ijar</i> .
1836) 13.	2 .. Zwenes Neujahrsfest.*	23.	18 .. Schülerfest.
14.	3 .. Fasten Gedaliab.	Jun. 4.	1 <i>Sivan</i> .
21.	10 .. Versöhnungsf. od. I. Nacht.*	9.	6 .. Pfingstfest.*
26.	15 .. Erstes Laubhüttenfest.*	10.	7 .. Zwenes Pfingstfest.*
27.	16 .. Zwenes Laubhüttenfest.*	Zul. 4.	1 <i>Thamuz</i> .
Oct. 2.	21 .. Palmfest.	20.	17 .. Fasten, Tempel-Eroberung.
3.	22 .. Laubhütten-Ende.*	Aug. 2.	1 <i>Ab</i> .
4.	23 .. Gesehfreude.*	10.	9 .. Fasten, Tempel-Verbr.*
12.	1 <i>Marchesvan</i> .	16.	15 .. Freudentag.
Nov. 10.	1 <i>Cisleu</i> .	Sept. 1.	1 <i>Elul</i> .
Dec. 4.	25 .. Tempelweihe.	30.	1 <i>Tisri</i> . Neujahrsfest 5598.*
9.	1 <i>Tebeth</i> .	Oct. 1.	2 .. Zwenes Neujahrsfest.*
18.	10 .. Fasten, Belag, Jerusalem.	2.	3 .. Fasten Gedaliab.
Jan. 7.	1 <i>Shebat</i> .	9.	10 .. Versöhnungsf. od. I. Nacht.*
1837) 21.	15 .. Freudentag.	14.	15 .. Erstes Laubhüttenfest.*
Febr. 6.	1 <i>Adar</i> .	15.	16 .. Zwenes Laubhüttenfest.*
19.	14 .. Klein Purim.	20.	21 .. Palmfest.
März 8.	1 .. <i>Veadar</i> .	21.	22 .. Laubhütten-Ende.*
20.	13 .. Fasten Eisber.	22.	23 .. Gesehfreude.*
21.	14 .. Purim oder Hamansfest.*	30.	1 <i>Marchesvan</i> .
22.	15 .. Susanna Purim.	Nov. 29.	1 <i>Cisleu</i> .
April 6.	1 <i>Nisan</i> .	Dec. 23.	25 .. Tempelweihe.
20.	15 .. Osterfest Anfang.*	29.	1 <i>Tebeth</i> .
21.	16 .. Zwenes Osterfest.*	1838.	
26.	21 .. Siebentes Osterfest.*	Jan. 27.	1 <i>Shebat</i> .
27.	22 .. Osterfest Ende.*		

Die mit \* bezeichneten Tage werden strenge gefeyert.  
NB. Wenn ein Fasttag auf den Sabbath fällt, so wird er auf den folgenden Tag verlegt.

## Sogenannter regierender Planet.



Der Merkur ist der in diesem Jahre herrschend seyn sollende Planet. Er ist von der Sonne aus gerechnet der erste. Er setzet sich als ein kleiner Stern mit einem weiß-alänzenden Lichte, bleibt stets sehr nahe an der Sonne, und ist daher nur selten in der Abend- und Morgendämmerung sichtbar. Seine Bahn durchläuft er in 87 Tagen, 23 Stunden und fast 16 Minuten. Er dreht sich, wie die Erde, in 24 Stunden um sich selbst herum, und ob er gleich der Sonne am nächsten ist, so ist er doch, nach der Berechnung der Astronomen, noch 3 Mll. Meilen davon entfernt. Ueber dessen linken Schulter sieht man das Zeichen dieses Planeten.

## Anmerkung zum Juden-Kalender.

Die Juden pflegen in ihrer Zeitrechnung von Anfang der Welt, sowohl als in ihrer Handels-Zeitrechnung, den Anfang des Jahres allezeit von dem ersten Tisri an zu rechnen, und alle ihre Scheine, Briefe und andere Handlungen und Verträge werden unter ihnen nach eben der Rechnung datirt. Bis zur Zeit des Ausgangs der Kinder Israel aus Aegypten war auch wirklich dieser Monat der erste Monat, man hielt die Herbstzeit für den Anfang des Jahres, indem die Alten durchgehends glaubten, daß die Welt zur Zeit des Aequinoctii im Herbst geschaffen worden. Weil aber der Ausgang der Kinder Israel in dem Monden Abib, hernach Nisan genannt, geschah, wurde diesem Monat hinfort die Ehre gegeben, so daß er von den Israeliten für den ersten Tag des Jahres nämlich in geistlichen Sachen, gehalten wird. Im Kirchenjahr ist daher der Nisan der erste Monat, und der Tisri der siebente hingegen im Civil- oder weltlichen Jahr ist Tisri der erste Monat und der Nisan der Siebente.

## Kurze Uebersicht der Zeitgeschichte.

Die Zeitgeschichte des Jahrs 1836 bietet uns nicht viel Neues dar, und kurz können wir sie abfassen.

Der Zustand der spanischen Halbinsel seit dem Tode Ferdinands IV blieb auch dieses Jahr ohne Entscheidung. Der Krieg, den Don Karlos gegen die Regentin Christine führt, beschränkte sich auf ein ewiges Hin- und Herziehen, Ueberfälle und Rückzüge, wobei es nicht fehlte, daß Grausamkeiten aller Art von beiden Partzeien angedrückt wurden. Die englische Legion, von etwa 7.000 Mann, die von der englischen Regierung der Regentin in Spanien in Sold gegeben wurde, so wie die von Frankreich zu denselben Bedingungen überlassene Fremdenlegion, die bekanntlich aus Algier übergeführt wurde, waren größtentheils müßige Zuschauer bei dem Kampfe die das unglückliche Spanien immer mehr zu Grunde richtet. Als endlich nach mehreren theilweisen Aufständen in den verschiedenen Hauptorten der Provinzen, die Regierung zu Madrid ganz ohne Kraft war, am einem be-  
nahe anarchischen Zustande zu widerstehen, wurde das Ministerium abgeändert, und in Proklamationen der Nation ein verbesserter Zustand versprochen. Sey es nun, daß die neuen Minister den Sturm der Spanien auf's Neue bedroht, nicht beschwören konnten oder wollten, genug, es brach in der Mitte des vergangenen August-Monats ein Aufstand unter den Truppen aus, wovon ein Theil sich für die Konstitution von 1812 erklärte. Eine Abtheilung der Garde der Königin drang zu Granja, wo die Regentin wirklich sich aufhielt, in den Pallast, und verlangte ihr die Wiederherstellung der Konstitution vom gedachten Jahr was sie auch gestattete. (Nach in

Portugal wurde die Konstitution proklamirt.)

Was die diplomatischen Beziehungen Frankreichs mit den verschiedenen europäischen Mächten betrifft, so scheinen dieselben allenthalben auf freundschaftlichem Fuße zu stehen; den Beweis hiezu sah man in den Reisen und Besuchen, welche die Herzoge von Orleans und Nemours an den Höfen von Berlin, Wien, München, Turin, im Sommer des Jahrs 1836 abstateteten. Bloß allein mit der Schweiz sind einige diplomatische Mißbelligkeiten angebrochen, die aber hoffentlich ohne Folgen seyn werden.

Was die innere Verwaltung Frankreichs betrifft, so ereigneten sich im abgelaufenen Jahre (1836) schon wieder Ministerveränderungen, und doch sind die gewünschten Verbesserungen oder Vervollkommnungen deswegen noch nicht erreicht. Aber nicht erst zu unserer Zeit ist es etwas gewöhnliches, daß die Minister und die Plätze in Frankreich so oft gewechselt werden, zur Zeit Ludwigs XV muß es eben so gewesen seyn; denn als einst die damalige Herzogin von Orleans einen Kammerherren abschickte, um einen neu ernannten Minister zu becomplimentiren, rief sie ihm in der Thüre noch nach: „Erfundigen Sie sich aber erst, ob er auch noch an seiner Stelle ist.“

Der verwickelte Zustand in der Halbinsel scheint die Ursache des letztern Ministerwechsels in Frankreich gewesen zu seyn, als die Frage wegen einer neuen kräftigern militärischen Einschreitung in die spanischen Angelegenheiten das Kabinet beschäftigte. Da sich dasselbe nicht vereinigen konnte, so gaben die bisherigen Minister ihre Entlassung. Nach langen Unterhandlungen bildete sich wieder ein neues Ministerium, das größtentheils aus den

Mitgliedern des vorletzten Kabinetts besteht.

Von der Kolonie Algier, wo so mancher Sohn aus dem Elsass sich unter den dort stationirten Regimentern befindet, können wir dieses Jahr ebenfalls wenig erfreuliches melden, obwohl die Regierung sich ausdrücklich erklärt hat, sie wolle diese Kolonie beibehalten. Die Fortschritte der Zivilisation und der Anbau des Landes gehen langsam von statten, da die fortwährenden Kämpfe mit den Stämmen der Ar aber alles außerhalb Algier unsicher machen. Auch hier scheint eine der Ursachen dieses Zustandes der häufige Wechsel der Gouverneure und des Regierungs-Systems zu seyn, denn jeder von diesen verfolgte einen andern Plan und glaubte dazu wieder andere Mittel wie der Vorgänger wählen zu müssen. Einige suchten durch Ueberredung und Milde die Eingebornen für die fremde Herrschaft und Zivilisation zu gewinnen, andere durch ein türkisches Schreckens-System, Gewalt und Grausamkeit, diese wilden Völker zu bezwingen. Marschall Clauzel, der im verwichenen Jahre nach Algier geschickt wurde, war der Mann von Energie und Feldherrntalent, er wußte zu gebühriger Zeit Milde zu üben, und unerbittliche Strenge anzuwenden. Clauzel war seit den Admiren der erste Feldherr, welcher das große Gebirge, den Atlas, überschritt, und 28 Stunden weit vordrang. Aber leider wurde er mitten in Ausführung seiner Pläne zurückberufen und bald nachher giengen alle Vortheile wieder verloren, die ganze Ebene ward wieder

von Beduinen und Kabilen überschwemmt, und somit die Sicherheit auf's neue gefährdet.

Der Herzog von Novigo ersetzte hierauf den General Berthezene, unter dessen Kommando jene Nachteile vorkamen. Novigo säuberte die Ebene, gründete Lager, und setzte den häufigen Ueberfällen Schranken; aber die dabei ausgeübten Gräuelt und Niedermetzlung mehrerer Stämme, machten auf's neue die Erbitterung der andern rege, die sich durch die schrecklichsten Mordthaten bei ihren Ueberfällen dafür rächten.

Nach diesem Gouverneur versuchte der bekannte General Bugeand ebenfalls eine Expedition in ziemlicher Entfernung von Algier, und kam mit einigen hundert gefangenen Arabern wieder zurück; sie wurden als Siegestrophäen nach Frankreich gesandt, sollen sich einige Zeit allda aufhalten, um als Zeugen der Zivilisation zu dienen, wenn solche nach einiger Zeit wieder in ihrem Vaterlande in Freiheit gesetzt werden.

Eine ziemlich beträchtliche Truppen-Verstärkung segelte vor kurzem aus Toulon zur Verstärkung nach Algier ab; und man trifft Anstalten das die Armee daselbst bis auf 30,000 Mann gebracht werden solle. Auch ist der Marschall Clauzel auf's neue wieder nach Algier gesandt worden, von dessen Talenten man sich das Beste erwarten kann.

Von den sämtlichen übrigen europäischen Staaten haben wir nichts besonderes bemerkenswerthes mitzutheilen.

### Schreckliche Feuersbrunst zu Grendelbruch.

Zwei Stunden von Rosheim (7 von Straßburg), hinter den alten Ruinen der Ritterburg Gurbaden, inmitten der hohen Gebirge und an einem Abhange einer dieser Berge, liegt das unglückliche Dorf Grendelbruch, der Gegenstand dieser Abbildung.

Wer diese Gegenden zum erstenmal besucht, und das schöne Thal betritt, das ihn zu diesem Dorfe führt, wird sicher angenehm überrascht, in dieser wilden Umgebung ein so malerisches und wichtiges Dorf anzutreffen, denn es besteht nicht bloß aus einigen arabischen Woh-

nungen, sondern aus hübschen, in Stein erbauten Häusern, obgleich, nach der Gewohnheit in den Bergen, mit Holz und oft nur mit Stroh gedeckt. Eine schöne geräumige Kirche, unlängst erbaut, bildet auch hier, wie in allen unfern Dörfern, das Hauptgebäude.

Grendelbruch hat ungefähr 300 Häuser, bewohnt von 1500 Menschen. Das Gemeindegewesen ist ziemlich reich, obgleich die Bewohner selbst es überhaupt nicht sind; der größte Theil derselben sind Holzhauer und der Ackerbau ist gewissermaßen nur eine Nebenache; denn der Boden ist höchst undankbar und bringt kaum etwas Getreide zur Reife; dagegen gedeihen Kartoffeln und Futtergräser im Ueberfluß. Auch werden im Sommer ein großer Theil der Erd- und Himbeeren, so wie der Heidelbeeren von den Grendelbrüchern gesammelt und auf unsere Märkte gebracht, ein mühsames und wenig einträgliches Geschäft, weil unsere Hausfrauen, aus einem übrigens sehr lobenswerthem Grundsatz der Sparsamkeit, öfters sehr darum mä r k e n!

In Hinsicht der Industrie ist Grendelbruch ebenfalls nicht unwichtig; man findet daselbst eine Weberei, der Frau Wittve Pramberger gehörig, welche beinahe fortwährend 150 Menschen beschäftigt; eine andere Weberei, von etwa 40 Webstühlen, besitzt Hr. Baumann, von Mühlbach; eine Papiermühle, das Eigenthum der Frau Wittve Lehn; mehrere Mahlmühlen und Sägemühlen sind im Gange, die der Waldbach, die Magel genannt, der das ganze Thal durchschlängelt, in Bewegung erhält.

Große und schöne Wälder bedecken die Gipfel der Berge in der Umgegend. Diese Wälder gehören zum Theil den benachbarten Gemeinden, zum Theil der Prinzessin von Rohan-Rochefort, zu deren Besizungen auch das alte Schloß Gurbaden gehört, Ueberbleibsel der vormaligen Herrschaft dieses Namens, und wozu das Dörfchen Grendelbruch ehemals gehörte.

Diese Gemeinde ist es, die im verfloffenen

Augustmonat der Schauplatz einer der fürchterlichsten Feuersbrünste wurde, die man im Elfaß seit langer Zeit erlebte. Es war in der Nacht des 15ten Augusts, eine Nacht des Schreckens und der Verzweiflung, als Morgens gegen 3 Uhr ein fürchtbares Gewitter über Grendelbruch zog. Stöße und Donnerschläge, Regengüsse und Sturmwinde schienen um den Borrang zu streiten, am verberendsten ihre Wuth über dieses arme Dorf loszulassen; da fiel ein Blizstrahl auf ein kleines von einem Greise bewohnte Haus, und in einem Augenblicke stand dessen Haus, nebst siebenundzwanzig benachbarten Häusern, in hellen Flammen; es war als ob das Feuer des Himmels auf alle diese Häuser zugleich gefallen wäre; jede Hülf war fruchtlos, jeder rettete sich wie er konnte, um nicht unter dem Brandtrümmern, die mit Getrach einstürzten, verschüttet zu werden.

Schnell wurde dieses grausenhafte Ereigniß in der Ferne bemerkt; die Gemeinden von Lühelhausen, von Mühlbach und Mollkirch eilten, von ihren Maire's angeführt herbei, um Hülf zu bringen; auch die Gendarmerie von Molsheim war schnell an den bedrängten Ort gekommen; aber alle vereinigte Hülf konnte dem gänzlichen Ruin der brennenden Häuser keine Schranken setzen; der heftige Südwestwind trieb die Flamme überall hin, wo sie Nahrung fand, und der Brand hörte nicht eher auf, bis das letzte in der Richtung des Windes stehende Haus in Asche lag. Hätte sich während des Brandes der Wind geändert, dann wäre das ganze Dorf ohne Rettung in einen Aschehaufen verwandelt worden.

Auch das Pfarrhaus erlitt Schaden und war sehr bedroht, indem es unmittelbar an eines der abgebrannten Häuser anstößt.

Wie stark der Brand von so großem Umfang gewesen seyn mag, kann man daraus abnehmen, daß man ihn in einer Entfernung von mehr als 10 Stunden bemerkte.

Wir haben uns eine sehr getreue Ansicht des Dorfes Grendelbruch, im Augenblicke des



Brandes aufgenommen, verschafft; der Standpunkt ist vom sogenannten Breitensteig, einem Berge, dem Dorfe gegenüber liegend.

Erst als es völliſig Tag geworden, konnte man die grausenhaften Zerstörungen und den erlittenen Schaden in ihrem ganzen Umfange übersehen; denn die Hitze, welche die Brandstätte verbreitete, war so stark, daß die Bäume und Feldfrüchte auf den nahen Grundstücken verſengt und ausgetrocknet wurden.

Während des Brandes rollte der Donner und die Blitze durchkreuzten sich unanhörlich. Einer dieser Blizstöße fiel in einen benachbarten Wald, aber ohne zu zünden, sonst wäre die ganze Gegend im Feuer aufgegangen, denn wer hätte daran denken können, den Waldbrand zu löschen, während ein ganzes Dorf mit der Zerstörung bedroht war.

Der gesammte Schaden ist auf 120.000 Fr. abgeschätzt worden, wovon bloß ein dritter Theil hatte versichert werden können. Die Aernten waren sämmtlich eingeheimst, und alles was die unglücklichen Grendelbrucher besaßen, selbst das baare Geld, alles wurde zerstört! Und dieses Unglück trifft 35 Familien, aus 201 Individuen bestehend, worunter sechs Wittwen mit Kindern.

Hr. Pfundt, Pfarrer der Gemeinde, beehrte sich sogleich einen Aufruf an die öffentliche Wohlthätigkeit zu erlassen; ein rührender Brief, den er an die Herausgeber der Straßburger Zeitungen sendete, veranlaßte dieselben in ihren Bureau's eine Subscription zu eröffnen, welche in einem Lande wie unser Elsaß, wo der Wohlthätigkeitssinn so einheimisch ist, nicht fehlen konnte erfolgreich zu seyn. Gaben in baarem Gelde, an Kleidungsstücken, Mobilien, Brod, Mehl, Weizen, strömten so zu sagen von allen Orten herbei, und wir könnten beschreiblich bewundernswürdige Tüthe von Wohlthätigkeit anführen.

Ganze Gemeinden legten Beiträge zusammen, jede Religions- Verschiedenheit verschwand bei diesem Unglück; protestantische Pfarrer giengen selbst zu ihren Gemein-

gliedern um Almosen für diese hilfsbedürftigen Mitbürger zu sammeln, überzeugt, daß der nämliche Dienst von den katholischen Glaubensgenossen ihnen erwidert werden würde, wenn ein ähnliches Unglück eine von ihren Gemeinden treffen sollte; denn die christliche Wohlthätigkeitsliebe ist ein Grundgesetz in jeder Religion, und das schöne Band, das die Menschen untereinander verbinden soll.

Der König, die Königin, die Schwester des Königs, die Regierung, ließen gleichfalls Beiträge übersenden. Zu Schlettstadt wurde eine Kommission gebildet, um die Gaben auf die schicklichste Weise auszubellen. Aber ungeachtet aller dieser in der That außerordentlichen Anstrengungen sind die Hilfsleistungen noch sehr gering im Verhältniß des Verlustes, kaum der dritte Theil ist damit gedeckt, und schon naht der Winter heran, mit allen seinen Bedrängnissen; zahlreiche Thränen sind noch zu trocken, großem Elend heizuspringen; noch stehen die Wittwen und verwalteten Kinder ohne Hilfsmittel die Mitlebender an. Möchte diese einfache Erzählung denselben noch von einigen Nutzen seyn; möchten diejenigen, welche sie lesen, sich über das Schicksal so vieler Unglücklichen, die der Verzweiflung nahe sind, erbarmen. Wer ein Haus, eine Wohnung hat, die ihn vor der Kälte des kommenden Winters schützt, wessen Scheunen gefüllt sind, um sorglos der nächsten Ernte entgegen sehen zu können, der denke an die unglücklichen Grendelbrucher, die ihres Obdach und ihrer Lebensbedürfnisse beraubt sind, und sein Herz wird zu ihm sprechen. Auch die kleinste Gabe wird dankbar angenommen werden, und wir würden uns glücklich schätzen zu einer guten Handlung das Unfrige beigetragen zu haben.

Die allenfallsigen Gaben können entweder unmittelbar an Hrn. Henu, Maire zu Grendelbruch, oder an Hrn. Pfundt, dem dortigen Pfarrer, oder auch an das Bureau des Niederrheinischen Kuriers, Thomasplatz Nr. 3, in Straßburg, eingesandt werden.

Ansicht von Grendelbruch, im Augenblicke des Brandes.



Erklärung der Ziffern: 1) das Pfarrhaus; 2) Fabrik der Mad. Pramberger; 3) Papiermühle; 4) Försterhaus.

## Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

### Das verwünschte Haus.

„Lied Johanna nun ist es wieder zum Verkauf angeboten, das Haus am Kanal, auf Christianshafen — das Haus deines verstorbenen Onkels, und zwar unter vortheilhafteren Bedingungen, wie je.“ sagte der junge Tischlermeister Franz eines Morgens zu seiner Frau, indem er das Anzeigebblatt auf die Wiege legte, und auf den kleinen vierteljährigen Knaben blickte, der noch ruhig schlummerte.

„Laß und das liebe, alte Haus ganz und dem Sinne schlagen, deinet Mann,“ antwortete die junge Frau und legte das Blatt auf den Tisch, ohne hineinzusehen; seht es was doch wenigstens nicht an einem Obdach, so lange Herr Stord mit der Hausmiete Schuld hat. Hätten wir nur Brod für uns und das schlummernde Kind, wenn es Hr. Stord bald eraslich verlangen sollte, dann könnten wir immer zufrieden seyn. Bei all' unserer Armut sind wir vielleicht doch das glücklichste Ehepaar in der Stadt, fügte sie sanft und liebreich hinzu, und wie müssen dem lieben Gott herzlich danken, daß er dich gesund und froh von der Wanderreise zurückbrachte, und uns Liebe und Stärke gab, unser kleines Kreuz mit Schuld zu tragen.

Du bleibst doch immer die nämliche fromme liebe Johanna; auch mich hast du weit frommer und geduldiger gemacht, als ich früher war. Wer in diesem engen Dachzimmer kann ich es nicht länger aushalten. Hier habe ich weder Lust noch Platz zur Arbeit; soll etwas bei dem Handwerk herauskommen, so muß ich eine ordentliche Werkstätte und Raum haben, mich zu rühren. In der That das Haus deines Onkels am Kanal wäre recht geeignet für mich; manch lustiges Lied habe ich dort mit dem alten Meister an der Hodelbank gesungen, und da würde ich mich so recht heimisch und frohen Muthes fühlen. Dort war es auch wo ich dich zum erstenmale sah. Da sah ich nachher jeden Abend bei dir in der kleinen grünen Wohnkammer, wenn ich mit dem alten Meister Flock aus der Werkstätte kam. An jedem Festabend nahm er dann

den silbernen Becher aus dem Schrank im Kasten hervor, und wie flehen an, und waren wohlgenuth, und als mein Gefellenstück sectig war, und der große schöne Sarg in der Werkstätte zur Schau stand, erinners dich noch, wie froh der Alte war, und wie glücklich du in meine Arme sankst, als er über dem Sarg deine Hand in die Weinlage legte und sagte: Nimm sie Franz, und sei brav; hier sollst du einmal mit ihr wohnen, wenn ich in diesem Sarg schlummere.

„Ach, da wird doch nichts daraus, seufzte Johanna; jener Sarg steht gewiß noch dort auf dem Speicher, und erschreckt die Mädchen im Finstern. Was ist das alte, liebe Haus sogar in bösen Ruf gekommen, seit dem so viele unglückliche Todesfälle sich darin ereignet haben.“

„Gerade das ist unser Glück, Johanna, eben darum will Hr. Stord es nun so auf fallend wohlfeil verkaufen, und erst nach einem Jahr soll die Kaufsumme ausbezahlt werden. Zu der Zeit muß ja auch die Erbvertheilung beendigt seyn, und da erhalten wir doch wenigstens eben so viel, daß wir bezahlen können, was wir schuldig sind; dann ist das Haus unser, und du sollst sehen, es wird Glück und Segen bringen. Daß dort in einem halben Jahre drei Kinder an den Blattern und ein Paar alte Leute an Entkräftung starben, daran war das Haus gewiß unschuldig. Daß die Gasseuduben darauf gefallen sind, „ein verwünschtes Haus“ an die Mauer zu rügen, das kann nur alte Weiber erschrecken. Für mich ist und bleibt es ein Haus des Segens, und will Hr. Stord einen Beweis für die Kaufsumme, ohne weitere Sicherheit, als mein ehelich Besitzt, annehmen, so gehet heute noch das Haus unser, und wir können in einigen Tagen schon einziehen.“

„Ja, lieber Mann, seufzte Johanna, ich sehe es so ungen, daß wir diesem Herrn Stord noch mehr schuldig würden; er ist kein guter Mann, glaub' es mir, wie freundschaftlich und höflich er auch scheint. Auch mein Onkel konnte ihn nicht recht leiden, der doch gewiß kein Beschöpf auf Erden zu

hassen im Stande war. So oft aber Hr. Stord kam, und über Handel sprach, wurde er sanfter und still und hieß mich mit einem Wink auf meine Stube gehen.“

„Ja, sagte Franz, Hr. Stord hatte das mal ein Auge auf dich gemorfen, das weiß ich recht gut,“ sagte Franz, und lächelte selbstzufrieden; „aber ich war ein glücklicherer Redendubler. Nun, das war eine Thorheit des alten Hagedornen, das ist vergessen, und das Wohlwollen, welches er damals gegen dich zeigte, ist nun sogar auf mich übergegangen. Er mahnt mich ja nie wegen der Nieder; ja er hat mir sogar auf's Neue Geld zum leihen angeboten.“

„Aber die Art, wie er auf mich sieht, entgegnete Johanna, ist mir immer aus wieder, und ich habe kein gutes Zutrauen zu seiner Freundlichkeit und den ewigen Versicherungen seiner Redlichkeit. Auch zu dem Hause, welches er zum Kaufe anträgt, ist er wohl nicht so ganz ehrlich gekommen, wie er erzählt, und von den großen Forderungen, die er auf die Hinterlassenschaft meines Onkels zu machen hat, habe ich diesen nie sprechen hören. Gott weiß, was übrig bleibt, wenn ein jeder das Seine erhält; und alle bleiten doch den Onkel für einen wohlhabenden Mann.“

„Das muß das Theilungsgericht versehen, antwortete Franz; aber das weiß ich gewiß, daß ich ein Thor bin, wenn ich das Haus nicht kaufe.“

„In der That, lieber Franz, sagte Johanna nun bitter, ich bin fast ängstlich dabei, wieder in das Haus einzuziehen, wie lieb mir auch jeder Winkel darin von meiner Kindheit her seyn muß. Die unglückliche Todesart meines Onkels kann ich nie vergessen, und so oft ich über die lange Brücke\*) gehe, und das für die Erstankene bestimmte Todtenhaus\*\*) mit den niedrigen Fenstern erblicke, kommt es mir immer vor, als ob ich hingehen und sehen müßte, ob er noch da liege, und

\*) Eine Brücke in Kopenhagen, die Christianshavn mit der eigentlichen Stadt verbindet.

\*\*) Eine Gasse wie die Marquise in Paris, wo die Reichen und Kleidungsstücke der Erstankenen einige Zeit zur Schau aufgestellt werden, damit die erkrankten Angehörigen sie dort suchen und für deren Begräbnis Sorge tragen können.

nicht in die Erde kommen könne, bevor er den für ihn gemachten Sarg erhalte.“

„Synken noch immer die alten Ammensmähren in deinem Kopfe, liebe Johanna! Dein, guten, alten Onkel brauchen wir wahrlich nicht zu fürchten. Er würde uns nur Glück und Segen bringen, wenn er noch in unserer Nähe wäret. Daß er sich vorsätzlich ins Wasser gestürzt habe, wie das Gerücht verlautete, glaube ich auf keine Weise. Wäre ich nur nicht gerade damals auf meiner Gefellenreise gewesen, und wärest du bei deiner sterbenden Tante geblieben, vielleicht wäre er dann noch in unserer Mitte. Wie oft habe ich ihn gewarnt doch nicht allein zu segeln — doch niemand konnte ihn des Sonntags von diesem seinem Lieblingsbergängen abhalten. So lange ich bei ihm war, begleitete ich ihn immer bei seinen Fahrten, und als ich reiste, versprach er künftig einen Schiffsmitnehmern; doch leider hielt er sein Versprechen nicht.“

„Ach! das war ein unglückliches Weibsnachtsfest, seufzte Johanna. Erst als man in den Zeitungen nach ihm geforscht, und Hr. Stord ihn in dem Todtenhause wiedererkannt, und ihn als Selbstmörder in aller Stille hatte beerdigen lassen, erst da erfuhr ich das Unglück; und er kam nicht einmal in seinen Sarg, den er sich eigends hatte machen lassen, und nur mit Mühe auf den Gottesacker.“

„Wir wollen nun nicht länger trauern, liebe Frau, über etwas, was wir doch nicht verhindern konnten; aber zum Andenken meines frommen Meisters, wollen wir sein Haus in Ehren halten, und es von der thörichten Rachrede befreien, indem wir ohne Furcht da wohnen, wo er gelebt und gearbeitet hat. — Hat er ja doch am Ende für unser Glück und für unseren Wohlstand gearbeitet!“

„Wie du willst, lieber Mann, sagte Johanna nachgebend, und nahm den Kleinen aus der Wiege, Gott wies uns und das unschuldige Kind gewiß beschützen.“

Franz zog sich an und gieng um den Hauskauf mit Hr. Stord abzusprechen. Zufrieden und frohlich kam er zurück, und schon am andern Tage zog die kleine Schreinerfamilie in Meisters Flocks ehemaliges Haus am Kanal ein. Franz freute sich innig, das

## Sammlung von Erzählungen und Anekdoten.

### Das verwünschte Haus.

„Sieh Johanna nun ist es wieder zum Verkauf angeboten, das Haus am Kanal, auf Christianshafen — das Haus deines verstorbenen Onkels, und zwar unter vortheilhafteren Bedingungen, wie je,“ sagte der junge Tischlermeister Franz eines Morgens zu seiner Frau, indem er das Anzeigebblatt auf die Wiege legte, und auf den kleinen vierzehnjährigen Knaben blickte, der noch ruhig schlummerte.

„Laß uns das liebe, alte Haus ganz aus dem Sinne schlagen, besser Mann,“ antwortete die junge Frau und legte das Blatt auf den Tisch, ohne hineinzusehen; fehlt es uns doch wenigstens nicht an einem Obdach, so lange Herr Storck mit der Hausmische Geduld hat. Hätten wir nur Brod für uns und das schlummernde Kind, wenn es Hr. Storck bald ernstlich verlangen sollte, dann könnten wir immer zufrieden seyn. Bei all' unserer Armuth sind wir vielleicht doch das glücklichste Ehepaar in der Stadt, fügte sie sanft und liebreich hinzu, und wie müssen dem lieben Gott herzlich danken, daß er dich gesund und froh von der Wanderschaft zurückbrachte, und uns Liebe und Stärke gab, unser kleines Kreuz mit Geduld zu tragen.

Du bleibst doch immer die nämliche fromme liebe Johanna; auch mich hast du weit frommer und geduldiger gemacht, als ich früher war. Aber in diesem engen Dackzimmer kann ich es nicht länger aushalten. Hier habe ich weder Lust noch Platz zur Arbeit; soll etwas bei dem Handwerk herauskommen, so muß ich eine ordentliche Werkstätte und Raum haben, mich zu rühren. In der That das Haus deines Onkels am Kanal wäre recht geeignet für mich; manch lustiges Lied habe ich dort mit dem alten Meister an der Hobelbank gesungen, und da würde ich mich so recht heimlich und frohen Muthes fühlen. Dort war es auch wo ich dich zum erstenmale sah. Da saß ich nachher jeden Abend bei dir in der kleinen grünen Wohnstube, wenn ich mit dem alten Meister Flock aus der Werkstätte kam. An jedem Festabend nahm er dann

den silbernen Becher aus dem Schrank im Alkoven hervor, und wir stießen an, und waren wohlgenuth, und als mein Gefellensstück fertig war, und der große schöne Sarg in der Werkstätte zur Schau stand, erinnerst du dich noch, wie froh der Alte war, und wie glücklich du in meine Arme sankst, als er über dem Sarg deine Hand in die Meinige legte und sagte: Nimm sie Franz, und sei brav; hier sollst du einmal mit ihr wohnen, wenn ich in diesem Sarg schlummere.

„Ach, da wird doch nichts daraus, seufzte Johanna; jener Sarg steht gewiß noch dort auf dem Speicher, und erschreckt die Mädchen im Finstern. Nun ist das alte, liebe Haus sogar in bösen Ruf gekommen, seitdem so viele unglückliche Todesfälle sich darin ereignet haben.“

„Gerade das ist unser Glück, Johanna, eben darum will Hr. Storck es nun so auf fallend wohlfeil verkaufen, und erst nach einem Jahr soll die Kaufsumme ausbezahlt werden. Zu der Zeit muß ja auch die Erbvertheilung beendigt seyn, und da erhalten wir doch wenigstens eben so viel, daß wir bezahlen können, was wir schuldig sind; dann ist das Haus unser, und du sollst sehen, es wird Glück und Segen bringen. Daß dort in einem halben Jahre drei Kinder an den Blattern und ein Paar alte Leute an Entkräftung starben, daran war das Haus gewiß unschuldig. Daß die Sassenbuben darauf gefallen sind, „ein verwünscht es Haus“ an die Mauer zu ritzen, das kann nur alte Weiber erschrecken. Für mich ist und bleibt es ein Haus des Segens, und will Hr. Storck einen Beweis für die Kaufsumme, ohne weitere Sicherheit, als mein ehrlich Gesicht, annehmen, so gehört heute noch das Haus unser, und wir können in einigen Tagen schon einzziehen.“

„Ich, lieber Mann, seufzte Johanna, ich sehe es so ungern, daß wir diesem Hrn. Storck noch mehr schuldig würden; er ist kein guter Mann, glaub' es mir, wie freundlich und höflich er auch scheint. Auch mein Onkel konnte ihn nicht recht leiden, der doch gewiß kein Geschöpf auf Erden zu

hassen im Stande war. So oft aber Hr. Storck kam, und über Handel sprach, wurde er finster und still und hieß mich mit einem Wink auf meine Stube gehen.

„Ja, sagte Franz, Hr. Storck hatte das mal ein Auge auf dich geworfen, das weiß ich recht gut,“ sagte Franz, und lächelte selbstzufrieden; „aber ich war ein glücklicherer Nebenbuhler. Nun, das war eine Thorheit des alten Hagefolzen, das ist vergessen, und das Wohlwollen, welches er damals gegen dich zeigte, ist nun sogar auf mich übergegangen. Er mahnt mich ja nie wegen der Miete; ja er hat mir sogar auf's Neue Geld zum leihen angeboten.“

„Aber die Art, wie er auf mich sieht, entgegnete Johanna, ist mir immer zu wieder, und ich habe kein gutes Zutrauen zu seiner Freundlichkeit und den ewigen Versicherungen seiner Redlichkeit. Auch zu dem Hause, welches er zum Kaufe anträgt, ist er wohl nicht so ganz ehrlich gekommen, wie er erzählt; und von den großen Verzerrungen, die er auf die Hinterlassenschaft meines Onkels zu machen hat, habe ich diesen nie sprechen hören. Gott weiß, was übrig bleibt, wenn ein jeder das Seinige erhält; und alle hielten doch den Onkel für einen wohlhabenden Mann.“

„Das muß das Theilungsgericht verstehen, antwortete Franz; aber das weiß ich gewiß, daß ich ein Thor bin, wenn ich das Haus nicht kaufe.“

„In der That, lieber Franz, sagte Johanna nun bittend, ich bin fast ängstlich dabei, wieder in das Haus einzuziehen, wie lieb mir auch jeder Winkel darü von meiner Kindheit her seyn muß. Die unglückliche Todesart meines Onkels kann ich nie vergessen, und so oft ich über die lange Brücke“) gehe, und das für die Erstreckene bestimmte Todtenhaus \*\*) mit den niedrigen Fenstern erblicke, kommt es mir immer vor, als ob ich hingehen und sehen müßte, ob er noch da liege, und

\*) Eine Brücke in Kopenhagen, die Christians-Haven mit der eigentlichen Stadt verbindet.

\*\*) Eine Anstalt wie die Morau in Paris, wo die Leichen und Kleidungsstücke der Ertrunkenen einige Zeit zur Schau ausgestellt werden, damit die etwaigen Angehörigen sie dort suchen und für deren Berrdigung Sorge tragen können.

nicht in die Erde kommen könne, bevor er den für ihn gemachten Sarg erhalte.“

„Spucken noch immer die alten Aemmensmäbrchen in deinem Kopfe, liebe Johanna! Deinen, guten, alten Oheim brauchen wir wahrlich nicht zu fürchten. Er würde uns nur Glück und Segen bringen, wenn er noch in unserer Nähe weilte. Daß er sich vorsätzlich ins Wasser gestürzt habe, wie das Gerücht verlautete, glaube ich auf keine Weise. Wäre ich nur nicht gerade damals auf meiner Gesellens-Reise gewesen, und wärest du bei deiner sterbenden Tante geblieben, vielleicht wäre er dann noch in unserer Mitte. Wie oft habe ich ihn gewarnt doch nicht allein zu segeln — doch niemand konnte ihn des Sonntags von diesem seinem Lieblings-Vergnügen abhalten. So lange ich bei ihm war, begleitete ich ihn immer bei seinen Fahrten, und als ich reisete, versprach er künftig einen Schiffer mitzunehmen; doch leider hielt er sein Versprechen nicht.“

„Ach! das war ein unglückliches Weibsnachtsfest, seufzte Johanna. Erst als man in den Zeitungen nach ihm geforscht, und Hr. Storck ihn in dem Todtenhause wieder erkannt, und ihn als Selbstmörder in aller Stille hatte beerdigen lassen, erst da erfuhr ich das Unglück; und er kam nicht einmal in seinen Sarg, den er sich eigends hatte machen lassen, und nur mit Mühe auf den Gottesacker.“

„Wir wollen nun nicht länger trauern, liebe Frau, über etwas, was wir doch nicht verhindern konnten; aber zum Andenken meines frommen Meisters, wollen wir sein Haus in Ehren halten, und es von der thörichten Rache befreien, indem wir ohne Furcht da wohnen, wo er gelebt und gearbeitet hat. — Hat er ja doch am Ende für unser Glück und für unsern Wohlstand gearbeitet!“

„Wie du willst, lieber Mann, sagte Johanna nachgebend, und nahm den Kleinen aus der Wiege, Gott wird uns und das unschuldige Kind gewiß beschützen.“

Franz zog sich an und stieg um den Hauskauf mit Hrn. Storck abzuschließen. Zufrieden und fröhlich kam er zurück, und schon am andern Tage zog die kleine Schreinersfamilie in Meister Flocks ehemaliges Haus am Kanal ein. Franz freute sich innig, das

Hausgeräthe seines Meisters, welches er gekauft hatte, jetzt wieder an seiner alten Stelle zu sehen.

Aber die Küchenfrau an der Straßenecke suchte die Achseln und beklagte das junge Ehepaar, das, ihrer Meinung nach, nun bald mit Krankheit und Unglück aller Art heimgesucht werden würde; denn in einem halben Jahre, bemerkte sie, sind fünf Leichen aus dem Hause getragen worden, und die in der Mauer geritzten Worte, „ein ver wünschtes Haus“ so oft sie auch mit Kalt überstrichen werden, kommen immer wieder zum Vorschein.

Der Tischler Franz hatte nun vollauf zu thun, seine Werkstätte einzurichten, und Johanna war nicht weniger beschäftigt, Alles im Hause zu ordnen, und demselben die alte, ihr so lieb gewordene Gestalt wieder zu geben. Die kleine grüne Wohnstube nach der Straße, mit dem altfranzösischen Kamin erhielt neue Stühle, Tisch und Schrank auf derselben Stelle, wo sie in früheren Zeiten gestanden. Auch der Lehnstuhl des Danks ward, wie früher, in den Winkel am Ofen gesetzt. Wenn dann die jungen Leute in der Abenddämmerung da saßen, während das Feuer im Ofen lustig brannte, wünschten sie sich oft den Alten herbei, und gedachten seiner mit Wehmuth und Liebe.

Eines Abends war kein Licht bei der Hand. Es mußte oben in einem Schranke geholt werden. Johanna zündete den noch im Leuchter befindlichen kleinen Kest an, und gieng hinauf, während Franz das Kind einzuschläfern suchte. Plötzlich vernahm er ein Getöse auf dem Boden, als wäre Jemand gefallen, und Johanna glaubte er darauf schreien zu hören. Er ligst lief er die Bodentreppe hinauf. Da lag Johanna, in der Hand das ausge löschte Licht, ohnmächtig neben dem bemußten Sarge. Erschrocken trug er sie herunter, zündete Licht an, und suchte sie wieder zur Besinnung zu bringen. Es gelang ihm und bekümmert fragte er sie, was geschehen sey.

„Ach, ich bin doch ein thörichtes furchtsames Kind, sagte Johanna, sey unbesorgt, es war nur der Sarg des Danks, der mich erschreckte. Ich wollte dich anfangs bitten,

das Licht zu holen, aber ich schämte mich meiner Furchtsamkeit; und als der Zugwind oben das Licht auswehte, kam es mir vor, als berühre mich der kalte Athem eines Todten; im Finstern stieß ich an den Sarg, glaubte der Deckel richte sich in die Höhe, und so verlor ich das Bewußtseyn in meiner kindischen Angst.“

„Der Sarg soll dich gewiß nicht mehr erschrecken, sagte Franz; ich werde ihn in der Zeltung zum Verkauf ausbieten.“

Eines Tages kam Hr. Stork mit dem Kaufbrief und Kaufkontrakt. Er war ein großer dicker Mann; sein immer lächelndes, krampfhaft verzogenes Gesicht hatte etwas Widriges und konnte keinem Wohlwollen einflößen. Gewöhnlich trug er eine feuerrothe Weste, seine übrige Kleidung war die eines Junggesellen, der gern sein Alter verbergen möchte. Diesmal war er freundlicher und zuvorkommender als je; rühmte die Schönheit des Kindes und seine Aehnlichkeit mit der hübschen Mutter; er bot auch Franz Geld zur Leihe an, um seine neue Wohnung auszubessern und verschönern zu lassen, welches dieser jedoch nicht annahm, denn gerade in seiner alten Gestalt war ihm das Haus am liebsten. Nur wünschte er seine Werkstätte zu erweitern durch eine alte Kammer am Ende des Hauses, dessen Thüre gesperrt war, und die Hr. Stork, der im anstoßenden Hause wohnte, sich vorbehalten hatte, um sie als Holzkammer zu benützen, und wozu eine Thüre in dessen Haus führte.

Auch hierin war Hr. Stork nachgiebig; er versprach sobald möglich die Kammer aufzuräumen, und den Durchgang zum benachbarten Hause zumauern zu lassen. „Wenn überall die Nachbarn so ehrlich und dienstefertig wären, wie ich es bin, fügte er selbstgefällig hinzu, so bedürfte es keiner Scheidewand zwischen den Häusern.“

„Was hast du nur gegen den guten Hrn. Stork, sagte Franz als jener weggegangen; was kann er für dein verzogenes Gesicht.“

„Und doch wünschte ich lieber einen andern Nachbar, als diesen;“ und schob den Nagel vor die Thüre.

Franz arbeitete indeß mit Anstrengung und stand oft noch spät in der Werkstätte, wenn gerade die Arbeit Elle hatte.

seinen bestellten Arbeiten, verfertigte er auch viele Särge, die er sauber und sehr billig verkaufte. Wenn er nun so da stand, und die Bretter dazu glatt hobelte, fiel es ihm oft schwer aufs Herz, welche Trauer und Betrübniß seine Arbeit in das Haus bringen würde, wohin der Sarg bestellt sey; und daß er vielleicht denselben Menschen morgen noch gesund auf der Straße begegne, für den er nun schon einen Sarg angefangen; wie wenn er vielleicht für dich selbst oder deine Frau oder einen deiner besten Freunde bestimmt wäre? dachte er nun weiter. — Bekommen und mißmuthig über sein trauriges Geschäft, wünschte er dann immer nur wenigstens so wohlhabend zu seyn, daß er keine Särge mehr zu machen nöthig hätte.

Eines Abends war er so in seine Arbeit vertieft, daß er, als der Wächter schon 12 gerufen hatte erst merkte, wie es schon so spät sey. Nur einen Nagel wollte er noch einschlagen, in den großen Sarg, an dem er arbeitete, als es ihm vorkam, als hörte er Jemanden sagen: „Hämmers! und hohelst du noch; für wen ist dieser Sarg bestimmt?“

Der Hammer entfiel seiner Hand, und erschrocken sah er sich um; aber niemand war da. „Das sind die alten dummen Gedanken, die mir im Kopfe spucken, und nun in der schaurigen Mitternachtsstunde laut werden,“ dachte er; doch legte er den Hammer und Hobel weg, und nahm das Licht, um in seine Schlafkammer zu gehen; dieses war aber so tief heruntergebrannt, daß es verlöschte, ehe er die Thüre erreichte. In der Dunkelheit, vielleicht auch aus heimlichem Schauer, verirrte er sich in der Werkstatt, daß er zu jeder andern Zeit über sich selbst hätte lachen müssen; denn wie er sich auch drehte, immer kam er wieder an die immer noch verschlossene Thüre des Hrn. Nachbarns Stork zurück. Endlich blieb er horchend stehen, und da kam es ihm vor, als bewege sich etwas in jener Kammer; durch einen kleinen Riß glaubte er den schwachen Schein eines Lichtes wahrzunehmen, und zugleich ein plätschern im Wasser zu hören. „Das ist doch eine sonderbare Zeit, die Boden-Diele zu waschen,“ dachte er, indem er stark an die Thüre klopfte, und mit lauter Stimme fragte,

wer drinnen sey, und was man da so spät vorhabe. In demselben Augenblick verzehrend schwand das Licht, und es herrschte Todtenstille. „Ich muß mich doch geirret haben,“ dachte Franz, sand die Thüre, um aus der Werkstatt zu gehen, und gieng zu Bette. Seine Frau und Kind schliefen fest; aber er fand lange den Schlaf nicht; immer kam es ihm vor, als stünde der alte Meister Glock vor ihm und frage: Warum kam ich nicht in meinen Sarg, warum nicht in geweihte Erde? Suche, und du wirst finden; löse die Vermüthung aus, damit sie dich nicht treffe! In solchen wunderbaren Gedanken vertieft entschlief er endlich.

Als er am Morgen erwachte, sah er krank und bleich aus, und Johanna fragte ihn bekümmert, ob ihm etwas fehle. Aber er wollte sie nicht ohne Noth mit seinen Tränen angängigen und schämte sich auch derselben.

Etwas beruhigt gieng er an seine Arbeit und suchte den Traum zu vergessen, den er seinen Nachtwachen und der erzhitzten Phantasie zuschrieb. Allein die Arbeit gieng nicht wie gewöhnlich von statten, und seine Munterkeit war dahin. Auch näherte sich die Zeit, wo die Haustermine bezahlt werden sollten; die Erbschaftstheilung war noch nicht beendigt, und er quälte sich mit Sorgen für das tägliche Auskommen, und mit der Furcht vor der drohenden Zukunft. „Siehe, und du wirst finden!“ dachte er dann oft und ließ den Hobel ruhen. „Aber wo soll ich suchen? — wie soll ich die Vermüthung auslöschten? — und welche Vermüthung? — Mein alter Meister kam ja doch wirklich in geweihte Erde; Johanna hat sich ja sein Grab zeigen lassen, und es mit Blumen bestreut. Daß er den Sarg nicht erhielt, der für ihn bestimmt war, daß ist ja nun einmal nicht zu ändern; daß aber kein Segen in seinem Hause ist, davon glaube ich nun beinahe überzeugt zu seyn.“

Johanna hegte Besorgniß wegen dem zunehmenden Mißmuth ihres Franz, denn sie sah, daß er des Auskommens wegen besorgt war; desto mehr bemühte sie sich, durch weibliche Arbeiten nebenbei noch etwas zu verdienen, und die Lücken auszufüllen, die in das tägliche Leben am meisten in die Augen fallen mußten.

Aber nun ward auch das Kind krank, und Johanna fing an sich zu grämen und für das Leben ihres Mannes und ihres Kindes zu fürchten. Vergebens suchte sie ihre Unruhe und Angst zu verbergen. Franz saß schweigend in dem alten Lehnstuhle des Ofens, die Blicke auf die bekümmerte Mutter gerichtet.

„Ja, du hattest Recht,“ sagte er endlich, wie aus einem Traume erwachend, es war doch besser in unserer vorigen Wohnung, als in diesem unglücklichen Hause. Sag mir doch, liebes Weib, warum betrübst du dich so sehr? — Ist der Doktor hier gewesen? Was sagt er von dem Kinde?“

„Wird es schlimmer die Nacht, so liegt hier das letzte Rettungsmittel,“ und zeigte auf ein dort liegendes Recept.

Franz nahm das Recept, sah die lateinischen unverständlichen Worte an, als lese er darin sein Schicksal. Seine Thränen brachen hervor.

Und morgen, fuhr Johanna fort, morgen ist ein Unglückstag. Hast du noch kein Mittel gefunden, den Hrn. Storck zu bezahlen.

„Rein Frau! aber wenn wir unser Kind verlieren sollten! Ich glaube der große Sarg, den ich fertig gemacht habe, müßte uns alle drei fassen.“

„O daß dem so wäre; könnten wir alle drei zugleich in eine bessere Welt übergehen, was hätten wir denn noch weiter zu befürchten? Aber man will uns trennen; morgen wirft man dich vielleicht ins Gefängniß, wenn du nicht zahlen kannst, und ich sitze dann hier mit dem todtkranken Kinde.“

„Was sagst du, ins Gefängniß? woher weißt du das? Ist er hier gewesen und hat das gesagt. — Mit mir hat er gar nicht das von gesprochen, und dich will er mit solchen Drohungen zu Tode peinigen?“

Nun erzählte Johanna, wie Hr. Storck seit einiger Zeit oft gekommen, um seinem Vorgehen nach, mit Franz zu sprechen, aber immer in seiner Abwesenheit; er hätte ihr plumpe Schmeicheleien gesagt, die schlechten Umstände ihres Mannes beklagt, und versprochen ihr aus aller Verlegenheit zu helfen, wenn er auf Dankbarkeit rechnen könne. Sie hatte davon nichts erwähnt, um Franz nicht in Unruhe zu setzen; auch wußte sie Anfangs nicht recht solche Neus-

serungen zu deuten, und beschäftigte sich immer mit dem Kinde, um sein verzerrtes Gesicht nicht zu sehen. Doch mit jedem Tage war er dreister und zübringlicher geworden, und als sie endlich mit Abscheu verstand, was ihre reine Seele in seiner ganzen Abscheulichkeit nicht einmal zu verstehen im Stande war, da gab ihr empörtes Gefühl ihr denn gestern Abend den Muth, dem mächtigen Manne ruhig und kalt, mit aller Würde einer beleidigten Hausmutter, in das lächelnde Schurken:Antlitz zu schauen. Sie hatte ihn mit der vollen Verachtung die er verdiente, behandelt, und er war mit der Drohung weggegangen, daß Franz, theilte sie ihm ein einziges Wort von dieser Unterredung mit, und habe sie sich nicht selbst bis Morgen eines bessern Besonnenen, vor Sonnen:Untergang sein Gefangener sey, und dann im Schuldturme über die Treue seiner hübschen Frau Betrachtungen anstellen könne.

„Nun wohl, sagte Franz ruhig, er hat mich in seinem Netze, ich kann ihm nicht entgehen: aber die Niederrichtigkeit ist zu erbärmlich, als daß sie mich muthlos machen könnte. Blind bin ich gewesen, daß ich die Hölle nicht sah, die hinter diesem Lächeln versteckt lag, unvorsichtig zugleich, daß ich mich mit diesem Elenden einließ. Doch erhält mir Gott nur dich und das Kind, so werde ich den Muth nicht verlieren; sey auch du ruhig liebe Johanna.“

Es war späte Nacht geworden. Das Kind erwachte in heftiger Fieberhitze. Franz gieng mit dem Recept in die Apotheke.

Das letzte Rettungsmittel, seufzte er, und wenn es nun fehlschläge — wer soll dann die arme Johanna trösten, wenn ich morgen im Schuldturme sitze, sie allein das steht, und vielleicht das Kind ins Leichentuch legt? — Und sollten wir dich verlieren, du kleiner Engel, wer sollte uns dann in unserer Trauer anlächeln? Das war also das Glück, von dem ich in dem alten Familienhause träumte? Ja wahrlich, die Leute haben recht, es ist ein verwünschtes Haus!“

In der Apotheke schlief schon alles, als er die Schelle zog. Doch bald öffnete man das kleine Fenster, er reichte das Recept hinein, und setzte sich, bis die Arznei bereitet wurde, einweilen auf die Bank vor



dem Hause. Es war eine schöne sternhelle Dezember-Nacht; doch er sah weder Mond noch Sterne; finster und hoffnungslos starrte er auf den Boden. Da gieng der Nachtwächter vorbei und grüßte mit einem freundlichen Guten Morgen.

„Ein schöner guten Morgen, seufzte Franz; in meiner Seele wird's nie mehr better.“

Im Thurm schlug es Eins, und der Thurm-Wächter sang mit lauter Stimme seinen Stundenvers.

Franz hörte die tröstende Worte, und sein Schmerz löste sich in Wehmuth auf. Eine brennend heiße Zähre floß seine Wangen herab, er hob sein Haupt zum Himmel empor, sah die Sternenpracht und die unendliche Ruhe dort oben, faltete seine Hände und wiederholte betend die letzten Worte des singenden Wächters.

Nun ward das Fenster der Apotheke geöffnet; Franz erhielt die Flasche und eilte jetzt, hoffnungsvoll und wunderbar gestärkt, nach Hause; denn es war ihm zu Muthe, als habe eine übermenschliche Macht seine Seele gehoben und ihm die Bürde erleichtert, die ihn zu Boden drückte.

„Hörtest du auch Johanna, was der Wächter sang,“ sagte Franz, als er in die Wohnstube getreten war, und die Mutter lächelnd an der Wiege sitzen sah.

„Stille, es ist in einen ruhigen Schlaf gefallen,“ flüsterte Johanna, und zeigte auf das Kind. „Du wirst sehen, es wird Alles gut gehen. Setze nur die Flasche hin; Gott kann schon ohne sie helfen.“

„Was ist dir begegnet, Johanna; dein Auge glänzt ja so sanft und ruhig, als wäre ein Engel vom Himmel bei dir gewesen, und habe dir Trost gebracht.“

„Ja wohl hat mir der Himmel Trost geschickt,“ antwortete Johanna, und zeigte auf eine alte Bibel, die aufgeschlagen auf dem Tische lag. „Sieh, das ist die Familien-Bibel unseres seligen Onkels; ich habe sie nicht gesehen, seit er gestorben, und Gott verzeihe mir, ich habe auch seit langer Zeit nicht daran gedacht, daß sie mich trösten könne. Sie lag im Wandschrank in einer geheimen Schublade, die ich zufällig entdeckte, als ich einiges Nähzeug suchte. Ich las darin, und sie hat meine Seele getröstet und ermuntert.“

Franz las die aufgeschlagene Stelle im Johannes. In der mit Silber beschlagenen Bibel lagen auch einige Papiere und beschriftete Blätter, die er ungelesen bei Seite legte, weil er sah, daß es nur Rechnungen oder Quittungen waren. Aber neugierig durchsah er die ersten beschriebenen Blätter des alten Familienbuchs, die das ganze Geschlechtsregister des ehrlichen Meisters Flock enthielten, untermischt mit frommen Gedanken und Wünschen für die Zukunft, und am Schlusse noch ein Tasgebuch über die letzten Jahre seines Lebens. Je mehr er las, desto aufmerksamer wurde er, und Johanna sah unruhig hin, auf die seltsamen Bewegungen seines Gesichtes. Endlich fuhr er auf, und rief: „Das ist schrecklich Johanna, das ist schrecklich! man hat deinem Onkel nach dem Leben getrachtet; siehe, hier steht es geschrieben von seiner eigenen zitternden Hand, aber dunkel und räthselhaft.“ Und nun las er: „Wöge Gott die bösen Anschläge meiner Feinde zu nichte machen! Warum vertraute ich mein Geld den Händen eines Ungerechten, und mein Leben den Klauen eines Raubthiers? — Mein Gut hat er mit Eiß geraubt — meine Zunge hat er durch einen Eid gebunden — und mein Leben hat er heimlich bedroht. Aber verflucht werde mein Gut in der Hand des Ungerechten, und verflucht das Haus, das sein Fuß betritt. Wohl giebt es eine Zeit, worin der eine Mensch über den andern herrscht, sich selbst zum Unglück; aber kein Mensch hat Recht über den Geist, so wenig als über den Tag seines Todes.“

„Was ist das, rief Franz, und sprang erschrocken auf. Wer ist der Todfeind, von dem er spricht, und den er nicht nennen darf? In wessen Hände geriet sein Gut und sein Haus? Es ist derselbe, der seine Zunge durch einen Eid gebunden, und heimlich seinem Leben nachgestellt hat. Wer hat vor uns und vor der Welt bezeugt, daß er ertrunken und im Todtenhause gelegen hat? Wer hat ihn von da in aller Stille als einen Selbstmörder begraben lassen? — Wie viele Unglückliche wurden nicht dorthin getragen, die kein Freund mehr an dem zerschlagenen Gesichte erkennen konnte? — Und welche Zeugen haben wir, daß er es wirklich war? — Seine Gebeine

Stelle im  
 schlagen  
 und des  
 lichen bei  
 nur Rech-  
 ten. Aber  
 in wüthtes  
 Altbuch,  
 en ich das  
 vernünftige  
 schen für  
 schen ein  
 es Leben.  
 mer wurde  
 n, auf die  
 Gottes.  
 „Das ist  
 llich! man  
 n getracht  
 eben von  
 aber duns  
 las er  
 ge meine  
 vertraute  
 Ungerech-  
 tigen ein  
 er mit Hül-  
 durch ein  
 den hat er  
 erde man  
 en, und was  
 ist betrie-  
 in der ein-  
 et, sich soll  
 hat über  
 und freun-  
 der Lobpreis  
 er nicht an  
 gerich sei  
 der selbe, de  
 id gebunden,  
 schen hat  
 Welt hervor,  
 tenhand gele-  
 da in aller  
 oder begeben  
 die rechte  
 fremd nist  
 che einma-  
 en haben die  
 oder Sobri-



Der Nachwandler.

liegen uns vielleicht näher als wir glauben. Warum kommt mir die Idee nicht aus dem Kopfe: Suche und du wirst finden — waren das nicht deine Worte, alter Meister? — Warum kam ich nicht in meinen Sarg? — warum nicht in geweihte Erde? — Still Alter, du kannst doch noch dahin kommen. — Was meinst du, Johanna, von der verschlossenen Holzkammer, die Hr. Stork uns immer noch nicht geräumt hat? — Da spuckst's zur Mitternachtsstunde — da wird der Boden gewaschen, während wir schlafen. Noch ist mir jene Mitternachtsstunde gegenwärtig, was ich dir bisher verhehlte. Aber noch vor Sonnenaufgang will ich die verschlossene Mörderhöhle wie ein Maulwurf durchwühlt haben.

Ach besser Mann; wach ein furchtlicher Verdacht! Ich verstehe nicht die Hälfte von deinen Worten; aber meine Ahnungen sind schrecklich!

„Sieh unser Kind, Johanna, wie es so ruhig schläft und selbst im Traume lächelt. Gewiß wird die Verwünschung noch ausgelöscht, und der Segen in dieses Haus zurückkommen.“

„Ich will noch an der Wiege des Kindes wachen, sagte Johanna, thue du in Gottesnamen, was du kannst und mußt;“

Franz zündete stumm ein Licht an und ging in die Werkstätte. Hier nahm er Art und Brecheisen, und wandte sich zur Thüre, die nach jener Kammer führte. „Die Kammer gehört mir, sagte er bei sich selbst, wer kann mir verbieten, sie zu erschrecken?“ Er setzte das Brecheisen an, und bald war die Thüre aus den Angeln gehoben. Etwas ängstlich war ihm doch dabei zu Muthe gewesen; so wie er aber hineingetreten, ward er ruhig, und begann nun getrost seine Untersuchungen. Genau beleuchtete er jeden Fleck an der Wand und dem Boden; aber nichts fand sich, wodurch sein Verdacht genährt werden könnte. Einige Haufen Brennholz lagen in einem Winkel; sorgfältig wurden sie untersucht, und jedes Stück schien im verdächtig zu seyn; in jedem glaubte er Tottenknochen zu sehen — aber von dem, was er suchte, fand sich keine Spur. Die Kammer war übrigens aufgeräumt, und wie es schien, vor Kurzem gewaschen und gereinigt. Franz

wollte eben anfangen die Bodenbleie aufzubrechen, als es ihm dämmte, im Nachbarshause gehe eine Thüre auf. Der Griff an seiner Thüre bewegte sich. Vorsichtig nahm er das Licht in die eine Hand, mit der andern hielt er die Art. „Hat Jemand Lust mir zu helfen?“ sagte er halblaut, aber Niemand kam. Er setzte das Licht wieder hin, und fing an, eine Diele aufzubrechen; und ohne selbst zu wissen, warum, fing er an, die Melodie eines Gesanges zu pfeifen, den sein alter Meister immer anzustimmen pflegte, wenn irgend eine Arbeit ihm recht rasch von der Hand gehen sollte. Da griff es wieder an die Thüre. Während er nun abermals das Licht nahm, und sich in die Höhe richtete, öffnete sich die Thüre, und eine hohe weiße Gestalt trat ihm langsam entgegen, mit einem Blick, als käme sie aus der Wohnung der Verdammten.

„Hast du noch nicht genug gearbeitet, alter Meister? willst du denn ewig hier hämmern und hobeln? — nimm dein Gesang denn nie ein Ende?“ — sagte eine hohle ihm wohlbekannte Stimme, und Franz erkannte mit Entsetzen den bleichen Nachtwandler, der mit weit aufgesperrten Augen und struppigten Haaren im Hemde aus dem Nebenhause vor ihm stand.

Franz besaß Geistesgegenwart genug, daß ihm schnell der Gedanke einkam, den verwirrten Zustand des Nachtwandlers zu benützen, und ihn vielleicht zum Geständnisse zu bringen. Sogleich ahmte er die Stimme seines alten Meisters ganz ähnlich nach, und richtete folgende Fragen mit einer hohlen Stimme an ihn:

„Wohin legtest du meine Gebeine? Warum kam ich nicht in meinen Sarg? Warum nicht in geweihte Erde.“

„Deine Gebeine, antwortete der bleiche, furchterliche Träumer, liegen unter meinem Biernbaume.“

„Aber wen liebst du unter meinem Namen als Selbstmörder beerdigen, als du mir meine Ehre raubtest?“

„Das war ein fremder Bettler,“ antwortete der bleiche Sünder, mit trampschaft verzerrtem Gesichte.

Franz beinahe außer sich, über dieses schreckliche Geständniß, trat unwillkürlich mit aufgehobener Art dem Verbrecher einen

Schritt entgegen; und rief: „Wo er liegt sollst du vermodern!“ — da schallte plötzlich ein Schrei des Entsetzens in sein Ohr, und er sah sich allein, mit dem Lichte und der Axt in der Hand, die furchtbare Gestalt war verschwunden. (Man sehe die Abbildung auf dem vorhergehenden Blatt.)

„War das ein Traum,“ saate Franz, oder bin ich von Sinnen? Ist Blut an meiner Axt? — Nein, noch ist sie rein; doch fort, fort aus dieser Mörderhöhle — nun weiß ich, wo ich finden soll, was ich suche.“

Er gieng nun zu Johanna zurück, die ängstlich barrend, still an der Wiege des Kindes saß.

Franz schwieg ihr, was ihm begegnet war, und sie mochte nicht in ihn dringen. Er bar sie, sich nun der Ruhe zu überlassen, bis es Tag sey, während er an der Wiege des Kindes wachen wollte. „Noch habe ich nur dunkle Ahnungen, sagte er, aber Morgen wird vielleicht Vieles deutlicher werden.“

Nun las er die beschriebenen Blätter in der Bibel und die übrigen Papiere des alten Meisters genau durch, und als es Tag geworden, gieng er in das Gerichtshaus; um dort ihren Inhalt geschmächtig untersuchen zu lassen, und alle nähere Umstände dieser Begebenheit anzuzeigen.

„Sagte ich es nicht, daß noch vor Ende des Jahres eine Leiche aus dem Hause kommen würde?“ rief die alte Brodfrau an der Ecke ihrer Tochter zu, als vier Tage nach der oben erwähnten Entdeckung ein hübscher schwarzer Sarg, den Deckel sorgfältig verzert, aus dem Hause des Tischlermeisters Franz getragen wurde. Franz und die ganze ehrsame Schreinerzunft folgten demselben alle in schwarzen Kleidern.

„Das soll ja der alte Tischlermeister Flock seyn, der nun erst wirklich begraben wird, sagte die Tochter der Brodfrau; es müssen also doch wirklich dessen Gebeine gewesen sein, die man unter dem Birnbaum gefunden hat.“

„Ja, das hat der junge Meister Franz vor Gericht bewiesen,“ nahm eine Fischhändlerin das Wort, indem sie sich auf ihren Korb niedersetzte, um den Leichenzug recht gemächlich beobachten zu können. — „Seht, da geht er, der junge, hübsche Meister, nun wird man künftig in seinem Hause auch

etwas verblenen können, da ihm nun alles zugehört, und der alte geistige Stork mit einer langen Nase hat abziehen müssen.“

„Und vielleicht noch dazu den Kopf verlieren könnte — bemerkt eine andere — wenn es wahr ist, wie das Gerücht geht, daß er den ehrlichen alten Flock heimlich hat ermorden lassen.“

„Das habe ich längst gedacht, daß der Kerl ein solches Ende nehmen würde — sagte die Brodfrau. — Nie kaufte der Geizhals für 2 Schillinge Brod von mir, ohne für einen dritten Zugabe zu verlangen.“

„Hätte man ihn nur erst erwischt — entgegnete eine andere — aber seit vier Tagen hat ihn Niemand in der Stadt gesehen.“

Als Franz einige Tage nachher über die lange Brücke gieng, und dem Todtenhause der Ertrunkenen sich näherte, trat er an's Fenster und sagte bei sich selbst: „Nun kannst du ruhig hineinschauen; Meister Flock liegt nicht mehr da, und harret seines Sarges.“ — Aber mit Entsetzen sahr er zurück; denn ein blauangeschwollenes Todtengesicht gränzte ihn mit aufgesperrten Augen an, und er erkannte bald in den schrecklich verzerrten Zügen das furchtbare Gesicht des verschwundenen Storcks. „Dir selbst hast du also den Tod gegeben, den du dem unschuldig gemordeten Meister anlogst — sagte Franz. — Kein Mensch vermisst dich, nur der Henker, dessen Schwert du entronnen bist. Für dein Begräbniß will ich Sorge tragen; habe ich ja doch an deinem Sarge gehobelt, als du Pläne entwarfst, mich zu verderben. — Gott sei deinet armen Seele gnädig.“

Franz ließ ihn in aller Stille beerdigen, in dem Sarge, an dem er muthlos, noch so spät in der Nacht gearbeitet, und das mal keine Rettung aus seiner bedrängten Lage gewahren konnte.

Am nächsten Weihnachtsabend saß eine kleine, glückliche Familie in des Tischlermeisters Flock vormaligem Hause am Kasnal. Das Kind spielte gesund und blühend auf dem Schooße der Mutter, und Meister Franz füllte in stiller Freude den alten Familienbecher mit Wein. „Auf ein glückliches Weihnachtsfest, meine liebe Johanna, sagte er gerührt; — das hätten wir vor

vier Wochen nicht erwartet. Nun sitzen wir hier in unserm eigenen kleinen Hause als wohlhabende Leute, gerade so wie dein guter seliger Onkel es uns zugebacht hatte. Jetzt brauche ich nicht länger zur Mitternachtsstunde Särge zusammenzufügen; jetzt kann ich hübsche Mobilien für junge Eheleute machen, kann Gesellen und Lehrlinge in meiner Werkstätte halten, und bei jedem Feste einen frohen Abend haben. Und nun hast du Friede, alter Meister — setzte er feierlich hinzu, und warf seinen Blick auf den Stuhl im Ofenwinkel, gleich als säße er noch da. Du hast die Vermünschung vom Hause genommen, und uns deinen Segen gegeben; darum soll auch dein Andenken unter uns gesegnet bleiben. Gott verleihe dir eine selbige Auferstehung.“

Die Thüre zu dem Nachbargehäuse war zugemauert, die Werkstätte dadurch vergrößert; das Haus wurde mit Mörtel neu übermorsen, und die eingeritzte Schrift, vermünschtes Haus wurde überdeckt, und kam nicht mehr zum Vorschein.

Glück und Segen kehrte nun in sein Haus ein, und begleitete ihn bei allen seinen Unternehmungen. Die Bibel des alten Meisters ward oft zur Hand genommen, und erbaute das stille fromme Ehepaar mit ihren ewigen Wahrheiten, und erinnerte sie zugleich daran, daß alles Glück und alle Freude dieser Erde doch nur vergänglich sey. Kam dann zuweilen nach vielen glücklichen Tagen eine kleine Prüfungsstunde, wo sie über das Hinscheiden eines treuen Freundes trauernten, oder einige Nächte am Krankenbette eines ihrer Kinder durchwachten, so verzagten sie nicht. Und so oft Franz den Wächter seinen Stundenvers absingen hörte, gedachte er jener Nacht, als er hoffnungslos, der Verzweiflung nahe, auf der Bank vor der Apotheke saß, und des letzten Rettungsmittels harrete.

### Neujahrssitten.

Die alte Sitte, sich einander am Neuen Jahre, zu beglückmünschen, ist schon sehr lange im Gebrauche und wird in vielen Ländern wohl noch lange fortdauern. In neuern Zeiten suchte man sich dieser Sitte, alltägliche Höflichkeit, Bethörungen von einander anzuhören, dadurch zu überheben,

daß man am ersten Tage des Neujahres in Kupfer gestochene, gedruckte, lithographirt oder geschriebene Karten zusandte, auf welchen bloß der Name des Uebersenders stand. In verschiedenen Städten Deutschlands vereinigten sich menschenfreundliche Männer, auch diesen Gebrauch abzuschaffen, und das Geld, das für die Karten, die zu diesem Gebrauche bestimmt war, in eine Spende für die Armen umzumandeln. Auch in Straßburg geschahen in den öffentlichen Blättern seit einigen Jahren Aufforderungen, das Uebersenden von Neujahrskarten zu unterlassen, und die für solche Karten bestimmten Gelder, den wohlthätigen Anstalten zuzufießen zu lassen. Diese Idee fand ihre Tadel und ihre Vertheidiger. Indes kamen doch schon jedes Jahr beträchtliche Beträge zu dieser Bestimmung ein. Auch die Straßburger Bäcker vereinigten sich, den Gebrauch, ihren Kunden am Dreikönigstage einen Kuchen zu schicken, abzuschaffen, und diese Ausgabe in einen Geldbeitrag für die Armenanstalten zu verwandeln. Schon zwei bis dreimal sammelten dieselben unter sich zu diesem Zweck ziemlich ansehnliche Summen.

Bei dieser Gelegenheit führen wir unsern Lesern den Gebrauch an, der in China beim Jahreswechsel beobachtet wird. Mit abergläubiger Genauigkeit wird derselbe gefeiert. Alle Arbeit, sogar in den niedrigsten Volksklassen, hört, sowohl den Tag vor als nach dem Neujahr, auf, und bei den höhern Ständen dauert die Feier 14 Tage. Am Neujahrstage werden die alten Papiertnen Talismane (die vor allerlei Unglück schützen sollen) weggenommen, und neue von ausgeschnitztem Papier auf die Wände geklebt. Die Krämer schreiben das Wort „Gut Glück!“ auf ihre Schränke, und die Handwerksleute hängen das Wort sich auf die Brust, wenn sie eine Arbeit beginnen, oder an das Werk selbst, an welchem sie arbeiten, und hoffen so, daß das neue Jahr glücklich für sie seyn werde.

### Kaiser Joseph II und Graf Papini.

Joseph II traf während seines Reisen in Italien in Forlì mit dem würdigen Grafen Papini zusammen, welcher ihn für einen gewöhnlichen Reisenden hielt und lange

mit ihm plauderte. Er beantwortete die Fragen des Kaisers mit Freimuth und Scharfsinn; als er aber später erfuhr, mit wem er gesprochen, glaubte er sich verpflichtet, an den Kaiser zu schreiben, dessen Antwort hier unverfälscht folgt, da sie ein sehr helles Licht auf Josephs Charakter wirft. „Mein lieber Papini! Mit Vergnügen erinnere ich mich noch immer der Unterhaltung, welche wir in Forli hatten, so wie des guten Rathes, welchen der glückliche Zufall Sie in den Stand setzte, mir zu ertheilen. Die Freimuth, welche unsere Gespräche charakterisirte, läßt mir nicht den geringsten Zweifel über die Wahrheit der Zuneigung, die Sie in ihrem Brief ausdrücken. Wöchten doch Ihre glücklichen Prophetieen mit der Zeit in Erfüllung gehen. Nichts ist mir angenehmer, als die Erinnerung an die Achtung, die Sie mir gezeigt haben, als Sie mich noch für einen Privatmann hielten, und nicht ahnten, daß ich mit der Würde bekleidet wäre, zu welcher ich durch die Vorsetzung berufen bin. Die Lobeserhebungen womit man uns übersättigt, die Schmeicheleien, die man uns sagt, verdanken wir unglücklicherweise mehr unserm Rang, als unserm Verdienst. — Dies ist eine Wahrheit, welche wir fühlen müssen. Bewahren Sie mir Ihre Zuneigung, mein lieber Papini, und seien Sie versichert, daß es mich sehr betrüben würde, wenn ich nicht glauben sollte, es sey der Mensch, der Ihre Achtung auf sich gezogen hat (denn jene Benennung ist, meiner Meinung nach, der größte von allen Titeln, welche mich zieren), nur Joseph habe das Glück gehabt, zu gefallen, und zwar unabhängig von allen seinen äußern Vorzügen, von der eiteln Ehre, welche durch die Schmeichelei ist erfunden worden, um den Hochmuth der Monarchen zu nähren und ihnen Weisheit zu streuen. — Ich bitte Gott, daß er Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme. — Wien, am 13. Januar 1770. Joseph.“

### Der reinige Dieb.

Vor kurzem hatte ein fremder Schlossergeselle, der in der Stadt Koburg, im Herzogthum gleichen Namens, arbeitete, gehört, daß in der herzoglichen Gruft eine der verstorbenen fürstlichen Personen mit einem

Halsgeschmelze angethan sey. Da stieg in ihm der Gedanke auf, sich denselben zuzueignen. Die Gruft befindet sich auf dem vor der Stadt gelegenen Friedhofe. Bald nachher untersuchte er die Lokalitäten, und beschloß, nach Durchsehung eines Eisengitters, sich durch eine trichterförmige Oeffnung in das Todtens Gemölde hinabzulassen. Von Niemand gesehen, unternahm er das Wagstück. Aber kaum hatte er sich ein Licht geschlagen und Untersuchungen angestellt, als ihn die Angst und vielleicht auch das Grauen vor den Todten antrieb, sein Vorsehen aufzugeben, und sich auf den Rückweg zu machen und diesen unheimlichen Ort wieder zu verlassen. Aber welche Schrecken! Er findet, daß es ihm unmöglich ist, an der schiefen Wand durch die trichterförmige Oeffnung wieder hinaufzukommen, deren Tiefe er vorher vielleicht zu gering angeschlagen hatte. Er bietet alle seine Kräfte auf, um aus dem Reich der Todten sich zu retten; allein vergebens. Die Todesangst ermattete ihn, und er war genöthigt, sein Nachtlager bei den Todten zu nehmen. Da die Gruft, wie gesagt, von der Stadt entfernt liegt, so wurde sein Ruf um Hülfe nicht gehört. Erst am andern Tage, gegen Abend, zog sein Stöhnen und Angstschrei Menschen herbei, und es wurden Anstalten zu seiner Rettung getroffen. Selbst einem Todten ähnlich, mit abgeschundenen Nägeln und Händen, wurde er herausgeholt und den Gerichten in Verwahrung gegeben. Diese That wurde einem Kirchenraub gleich geachtet, und der Schlossergeselle zur Zuchthausstrafe verurtheilt. Der Herzog jedoch, dem die Bestätigung des Urtheils vorgelegt wurde, weil es einen Frevel an seiner Familie betraf, begnadigte ihn, weil er die verdiente Strafe schon in der ausgestandenen Todesangst erlitten habe, und man keinen Ausländer im Zuchthause zeitlebens ernähren wollte. Demnach wurde er in Freiheit gesetzt, aber des Landes auf immer verwiesen.

### Belohnte Ungeschicklichkeit.

Bei einem im Monat Juni 1834, bei Carlottenburg, unweit Berlin, statt gehaltenen Wandwece, wurde in der Nähe des Königstums von Preußen, der Adjutant des Kron-

prätzen, von einem Garde-dü:Corps, dessen Pferd plötzlich scheu geworden, überritten, und der Adjutant bedeutend verwundet. Der König, welcher gesehen hatte, daß jener Reuter seines Pferdes nicht mächtig hatte werden können, befahl sogleich denselben jeder allenfallsigen Strafe zu überheben; zugleich bedauerte er aber sehr den Verwundeten, und setzte hinzu: „Weiß auch was Pferdetritte bedeuten, wurde auch einmal bei einem Manöver von einem Feld Chirurgen überritten; es war im Jahr 1805. Ich möchte nur wissen ob der Mann noch lebt.“ Bei dieser Gelegenheit erhielt der anwesende Leibarzt, Hr. von Wiebel, die Weisung, sich nach jenem Chirurgen zu erkundigen. Dies geschah, und nach einiger Zeit hatte derselbe durch seine Nachforschungen herausgebracht, daß dieser Chirurg noch in Hinter-Pommern mit einer zahlreichen Familie in dürftigen Umständen lebe. Er war nämlich gleich nach jenem Vorfalle vom Regiments-Kommandeur kassirt worden. Hr. von Wiebel meldet dieses dem König, welcher dem alten Chirurgen sogleich 80 Friedrichs d'or schicken läßt, und ihm überdies noch für seine übrige Lebenszeit eine Pension von 200 Thalern auswerfen ließ.

### Brief eines jungen Wieners aus Paris.

Ma tre scher Mama!

Sey d' Mama nur außer allen Sorgen. Wir sind schon glücklich z'Paris. Aber ausgestand'n hab ich was. Ich kann's der Mama gar nicht beschreiben. Bis Bruckersdorf ist's passable ggangen. Da haben wir bratna Hühnl gessen; darauf hab ich geschlaf'n bis Sikeriskirchen. Da hab ich auf einmal ein entsetzliches Kopfsweh kriegt, endlich hab ich ein Stück von der Tortn gessen, die mir d'Mama mitgeb'n hat, und da ist mir wieder leichter worden, und da hab ich in einem Trumm fortgeschlafen bis St. Wilten. Hier hab'n wir Fozeln gessen, und sind über Nacht blieben. Dem Hofmeister haben s' aber nicht gut than; denn er hat s' bei der Nacht alle wieder von sich geben. Den Tag drauf sind wir in aller Früh um 9 Uhr weiter gefahren. Da hat mich entsetzlich gefroren, und ich hät gewiß ein Kollig kriegt, wenn mich der Hofmeister nicht mit sein'm Mantel zugedeckt hätte. Bis Linz hab ich den halben Weg geschlafen, und den halben gessen und getrunken, und damit

uns kein Staub in d' Augen fliegt, haben wir's Spritzleder herabzog'n. Ich weiß also gar nicht, wie's Land ausseh't. Es ist aber gar nichts dabei verloren; denn der Hofmeister hat mir g'sagt, daß ich meine Augen nach Frankreich sparn soll, weil's g'anz Deutschland nicht einmal der Mühe werth wäre, daß man deswegen nur ein Aug aufmachte. In Linz habn wir die neue Promenade und die Säule auf'm Platz in Augenschein g'nommen, hernach habn wir ein Paar junge Gänfel gessen, und uns in Gottsnamen schlaff'n glegt.

In der früh hat der Hofmeister mit der Kellnerin abgerechnet, und drauf sind wir weiter gefahren. Wir sind aber selben Tag nicht weiter kommen als bis Wis, weil's zu regnen anfangen hat, und weil ich in der nassen Luft leicht ein Kathar hätte kriegen könne. Wir sind also den ganzen Tag im Wirtshaus g'essen, wo wir gessen, getrunken und Pfeffer gespielt haben. D'Madlen, Mama, sehn da recht hübsch aus, daß sie sogar dem Hofmeister gefallen haben, der doch ein abgesetzter Feind von allen Deutschen ist. Den Tag drauf haben wir in Braunau das Nachtlager g'halten, bis wir endlich in München ankommen sind. Da haben wir wieder die Merkwürdigkeiten: den Hofgarten, den Klebergarten, den Bichtstuhl, wo man Abends Meth trinken hingeh't, und den Frauenthurm in Augenschein g'nommen, wo sich jüngst ein verliebtes Frauzimmer herabgestürzt hat. Sonst ist weiter in München nichts z'sehn. Auch hat's mir hier gar nicht gefallen, weil der Wein so theuer ist. — Von München bis Augsburg hab ich wieder größtentheils geschlafen. — Sonst weiß ich der Mama nichts zu erzählen, wie's mir weiter auf der Reise g'gangen ist, denn ich hab's Zeddel verloren, wo ich drauf g'schrieben hab, was wir überall gessen und getrunken habn. Aber so viel kann ich mich erinnern, daß ich in Straßburg einen Thurm g'sehn hab, der fast so groß ist, als unser Stephansthurm, und daß d'Postillion in Frankreich nicht blas'n, sondern mit der Weitsche schnalzen. Auch habn wir einmal das Vorderad verloren, worüber ich vor Angst fast gestorben wär.

Jetzt komm' ich also nach Paris. Da sind wir jetzt acht Tage, und wenn's Wetter so bleibt so reisen wir in drei Tagen wieder nach Wien z'rück. Ich weiß nicht wie mir so curios ums Herz ist. Es drückt mich oft abscheulich, und wenn ich denk, daß ich so weit von der Mama weg bin, so möcht' ich weinen. Wir haben auch schon alles g'sehen, was ein junger Herr, der auf Reisen geht, zu sehen braucht. Wir sind in Versailles gewesen zu Marly und zu Fontänblo.

Noch haben wir keine Oper ausgelassen. Ich weiß der Mama auch alle Sängern und Tänzerinnen z'nennen. Ein halbes Jahr hab' ich der Mama zu erzählen, wenn ich wieder einmal z'Wien bin. Das ist eine schöne Stadt, das Paris, und höflich sind d'Leut hier, wo ich hin komm, heiss'n's mich Ew. Erzetzellens, und wenn ich was kauf, sag'n mir d'Kaufleut alle daß ich ein grand bon goul't hab.

D'Promenade sind auch alle recht schön! Nur verdrieß't michs, daß man nicht wie bei uns z'essen und trinken findet. S'Wasser ist hier nichts nutz! aber der Champagner und Burgunder ist um so besser, und da wär'n die gemeine Leut' nur Narrn, wenn's ein Wasser anrührten. D'Kinder sind hier so gut erzogen, daß sie mit 4 und 5 Jahren schon französisch reden, und d'Frauenszimmer so galant, daß sie ein:m duzendweis nachlaufen.

Von der Gastfreiheit kann ich der Mama gar keine Beschreibung machen. Der Wechsel der uns die Wechsel auszahlt ist völlig deservet worden, wie er gehöret hat, daß wir in drei Tagen wieder fort wollen; denn wenn wir noch ein paar Wochen blieben wär'n, so hätt er uns einmal auf ein Mittagmahl eingeladen. B'ym Chevalier, an den wir die Rekomandation hatten, hab'n wir auch nicht essen können, weil ihm sein Koch krank worden ist. D'Mama wird mich gar nicht mehr kennen, wenn ich wieder zurück komm. Ich trag sezt eine F. isur à la Diabl. und hab mir lassen lauter neue Kleider machen. D'Mama kann gar nicht glauben, was das Schöns ist um ein französisch Kleid. Man geht ganz anders in einer französischen Hofe. Ist's nicht wenig schad, daß der Papa todt ist? Was würd er nicht für ein Freud hab'n, wenn er sezt hörte, daß ich in Paris bin? Er war ja selbst ein Liebhaber vom Reisen, und ist ja, so viel ich mich zu b'sinnen weiß, drey mal in Paris gewesen. Sezt bleib die Mama sein gesund, und sey d'Mama nicht bö's, daß ich den Brief auf deutsch g'schrieb'n hab. Ich hab's blo's blo's des Exercizi wegn than, damit ich mein Muttersprach nicht ganz vergess'. S' ist freilich eine dumme Sprach, aber unfer einer brauch't s' halt doch, wenn einer mit Kutschern und Handwerksleuten zu red'n hat.

Der Hofmeister wird der Mama heut d'Rechnung schicken. Es ist freylich ein wenig viel; aber dafür machen wir der ganzen Familie auch viel Ehr; ja der Hofmeister hat mir versprochen, daß's sogar in d'französische Zeitung kommen soll, daß ein junger Herr aus Wien in 11 Tagen zwei tau-

send Thaler hat in Paris sitzen lassen. Ich küß der Mama d'Hand, und verbleibe.  
ma cher mama

Vol tre scher fils.

P. S. Die Mama muß nicht glauben, daß der Hofmeister was davon in den Sack gestekt hat. Ich kenn zwar keine Münz; aber ich weiß gewiß, daß er keinen Heller zu viel aufgeschrieben hat.

### Der erste und letzte Kuß.

Nach einer wahren Begebenheit.

(Aus dem Englischen.)

Die junge Catharine Morgan war in gesegneten Umständen, als ihr Gatte und dessen Vater, eines betrügerischen Bankerrott's angeklagt, und in das Gefängniß gebracht wurden. Glücklicherweise sprachen noch mildernde Umstände für die beiden, daß nicht die Todesstrafe über sie verhängt, sondern sie nur zur Landesverweisung verurtheilt wurden, und zwar der Vater auf Lebenslang, der Sohn, Katharinen's Gatte, auf 14 Jahre.

An dem Tage, an welchem das Urtheil über ihren Gatten gesprochen ward, wurde das unglückliche junge Weib Mutter eines Knaben. So oft es ihr früher möglich war, hatte sie die traurige Pflicht der Gattin erfüllt, ihren Gatten im Gefängniß besucht, und ihm Trost zugesprochen. Leider aber fand sie ihn immer unempfindlich bei ihren Schmerzen, ja sogar gleichgültig über sein eigenes Unglück. Seit seiner Verurtheilung aber hatte sie ihn nicht mehr gesehen, weil ihr leidender Zustand ihr nicht mehr gestattet hatte, das Haus zu verlassen; da erhielt sie plötzlich einen rohen, trostigen Brief von ihrem Manne, worin er ihr sagte, wenn sie ihn noch etamal sehen wolle, so müsse sie sich beeilen, nach Monmouth zu kommen, weil er nächster Tage mit mehreren seiner Kameraden nach Neu-Südwallis eingeschiff't werden würde.

Lovd, der Pfarrer von Tintern, war Katharina's Vater, und dieser würdige Greis munterte seine Tochter zu dieser letztern Zusammenkunft auf und bereitete sie dazu vor. Am dazu bestimmten Tage fand er seine Tochter ruhig und entschlossen, und sie trat mit ihrer Magd, welche das Kind trug, weil dazu ihre Kräfte noch zu schwach waren, den Weg nach Monmouth an. Der Pfarrer begleitete sie.



Die Abreise der Verbrecher war aber mit Eile betrieben worden, und da Katharina im Gefängnisse ankam, waren die Gefangenen nicht mehr dafelbst. Ihre Jugend und ihr Unglück gewannen die Theilnahme des Kerkermeisters und er führte sie in eine Laverne am Haven, wo die Verurtheilten im Hofe noch beisammen saßen. Mit Schaudern sah sie einen Haufen Menschen, deren wilde Blicke, armselige Kleider und zurückstoßende Gesichtszüge sie mit Schrecken erfüllten. In der Mitte derselben befanden sich, auch das Kleid des Verbrechers tragend, ihr Gatte William und dessen Vater, der alte Morgan, an einander gesettet, wie die übrigen. Sie konnte ihre Thränen nicht zurückhalten, indem sie auf diesem geliebten Haupte vergebens die schwarzen Locken suchte, welche ihr einst so gefielen. Sie konnte nicht sprechen. Auch der alte Morgan sah düster und stumm vor sich hin. William aber brach das Schweigen und sprach mit rauher Stimme und seltener Kaltblütigkeit: Hast du dich endlich einmal bequemt zu kommen; ich dachte, das hätte früher geschehen können!

Statt aller Antwort hielt Katharina ihm ihr Kind mit einem bittenden und schmerzhaften Blicke hin, welcher zu sagen schien: Ich mache dir keine Vorwürfe, siehe dein Kind, welches ich geboren.

Katharinens Stellung, ihre in Thränen schwimmenden Augen, ihre stumme Sprache schienen den Mann zu ergreifen, denn er faßte ihre Hand, und eine Weile ihre Finger, einst so rund, jetzt abgemagert, betrachtend, umarmte er sein Weib herzlich. Katharina hielt ihm das Kind vor und sprach: Ach William, küsse auch dein Kind, und gib ihm deinen Segen!

William umschlang seinen Sohn mit der einen freien Hand. Die Natur siegte in ihm und sein Herz fühlte Vaterfreude. Bald aber fiel er wieder in seinen starren Gleichmuth zurück, und fürchtend, seine Kameraden möchten über seine Schwäche lachen, entfernte er sich kalt von Katharinen.

Ein Offizier trat jetzt in die Laverne und befahl den Gefangenen ihm zu folgen, und bevor noch Katharina das feuchte Taschentuch von ihren Augen genommen, waren ihr Gatte und der alte Morgan schon die Ersten hinausgegangen und verschwunden.

Das Schiff lichtete die Anker und stach in die See, und Katharina kehrte mit ihrem Kinde und ihrem alten Vater, betrübt bis in den Tod, nach Hause zurück.

Sie konnte ferner ein Haus nicht mehr bewohnen, das früher der Tempel ihres Glückes war; sie verließ es also, und zog zu ihrem Vater. Das Haus wurde verkauft; allein die Gläubiger ihres Mannes hatten so viel Mitleid mit ihr, daß sie das dafür gelöste Geld nicht in Anspruch nahmen, sondern ihr überließen.

Im Schooße ihrer Familie überließ sich Katharina nun ganz ihren Mütterpflichten, besorgte nebst der Erziehung ihres eigenen Kindes auch jene von zwei Kindern ihrer Nachbarin, wodurch sie in den Stand gesetzt wurde, ihr Hauswesen selbst bestreiten zu können, und nach und nach gaben die herrliche Lage des Thales Zintern und die häusliche Zufriedenheit ihrem Gemüthe jene Ruhe wieder, deren sie so sehr bedurfte.

So verlebte der kleine Edmund Morgan seine Jugendjahre bis in sein dreizehntes Jahr, und sein alter Großvater, der nun seine Erziehung über sich genommen und ihm Herz und Charakter gebildet hatte, liebte ihn außerordentlich. Edmund begriff alles mit einer Leichtigkeit, und die Unterstützung eines reichen Freundes des Pfarrers setzten ihn in den Stand, daß er Edmund den theologischen Studien widmen konnte.

Die Mutter war tief ergriffen, als sie sich von dem geliebten Sohne, der jetzt die Universität bezog, trennen sollte. Allein sie weinte nur in der Stille, denn es betraf ja ihres Sohnes Glück. Noch hatte sie ihm verhehlt, daß sein Vater ein entehrter Mann sey, und in der Verbannung leben müsse; sie wußte auch nicht ob er noch lebe, denn seit seiner Abreise hatte sie nichts mehr von ihm gehört.

Edmund zählte jetzt 16 Jahre als er nach der Universität abgieng, wo er bis zum 21sten blieb. Die schnellen Fortschritte, welche er in den Studien machte, und seine gute Aufführung und stillches Benehmen gewannen ihm die Liebe aller Professoren, und setzten ihn immer tiefer im Herzen seines Großvaters fest, welcher nur immer mit Stolz von ihm sprach, und zu alt, um seinem Amte gehörig vorstehen zu können, die Pfarre zu Zintern einstweilen einem

Gefälligen aus der Nachbarschaft übertragen hatte, bis sein Enkel im Stande seyn würde, die kirchlichen Funktionen und geistlichen Pflichten zu erfüllen.

Mit 23 Jahren kam Edmund in den Besitz der Pfarrei zu Tintern und des kleinen Hauses, in welchem er erzogen wurde, und welches ihm die süßen Stunden seiner Knabenjahre zurückerief. Der junge Seelenhirte erfüllte jetzt mit unermüdllichem Eifer die oft schwere Pflichten seines erhabenen Amtes, und da er alle Tugenden seines allgemein geliebten Großvaters in sich vereinigte, gewann er sich bald alle Herzen. Nur machte ihm die stille Trauer seiner Mutter seit kurzem nachdenkend und traurig.

Eines Morgens trat seine Mutter in ungewohnter Bewegung in sein Zimmer. Du hast, sprach sie mit zitternder Stimme, gewiß auch von der schrecklichen Begebenheit gehört, welche in jedermanns Munde ist. Du weißt, daß ein Jäger des Herzogs von Beaufort in einem Streife, den er mit einem Wildschützen, Namens Price, gehabt hat, von diesem erschossen worden ist.

Ja, antwortete Edmund, und wird man des Schändlichen habhaft, so wird er auch gewiß gehangen.

Man hat ihn bereits eingefangen, und in das Gefängniß zu Monmouth gebracht.

Das Geseß Gottes und der Menschen verlangt, daß, wer Blut vergießt, dessen Blut wieder vergossen werde. Dieser Price hat, wenn man dem allgemeinen Gerüchte glauben darf, schon mehrere Verbrechen begangen, und sein ganzes Leben hindurch den Weg des Lasters verfolgt. Aber was ist dir, liebe Mutter, du bist so bewegt, ach! welche geheime Leiden quälen dein reines Herz, die du deinem Sohne nicht mittheilen willst?

„Du sollst sie wissen, Edmund. Besser du erhältst den Schlag von der Mutter Hand, als von einem Fremden. — Edmund, mein Sohn! wisse, William Price ist — dein Vater!

Mein Vater! schrie Edmund, und wurde leichenblaß; Katherina schluchzte laut, und Beide blieben mehrere Minuten in stummer Verzweiflung stille.

Edmund erfuhr nun von seiner Mutter alles, was die Leser schon wissen, außer dem

aber auch noch, daß der alte Morgan gestorben, und William, da die Zeit seiner Verbannung zu Ende war, nach England zurückgekehrt sey. Man erkannte ihn nicht mehr, denn zehnjährige Abwesenheit hatte seine Gestalt verändert. Er war auch in der Gegend von Tintern herumgeschlichen, wahrscheinlich als Räuber, und hatte sich Katherinen gezeigt. Er erkundigte sich um seinen Sohn und sagte ihr, daß es nicht seine Meinung sey, sie in ihrer häuslichen Ruhe durch seine Gegenwart zu stören. Ich bin arm, und ihr habt auch keinen Ueberfluß, setzte er hinzu. Wenn ich eine Guinee nöthig haben werde, so werde ich mich an dich wenden, und du wirst sie mir nicht verfahren, da du meiner so wohlfeilen Kaufes los wirst. Jetzt gieb mir einige Schillinge, denn ich bin hunarig. Katherine gab ihm, was sie bei sich hatte, und als sie noch Fragen und Bitten an ihn richten wollte, hatte er schon das Gehege am Wege übersprungen, und rief ihr noch drohend zu: „Wage es nicht Weib, dem armen William Morgan etwas zu versagen, warum er dich bitter; sonst könnt William Price von dir erzwingen, was du jenem verweigert.

Seit dieser Zeit hatte er Katherine öfters mit neuen Forderungen in Verlegenheit gesetzt. Sein Name war in der Gegend zum Schrecken geworden, und seit dem Mord an dem Jäger wußte auch die Umgegend, daß William Price, jener Vermisste sey, der Vater des jungen wackern Pfarrers.

Edmund hatte die Erzählung seiner Mutter mit Grausen angehört. Mutter, sagte er, ich will meinen Vater sehen; ich kann auf dieser Welt, die er bald wird verlassen müssen, nichts für ihn thun. Aber er ist noch nicht für jene Welt vorbereitet, welche er bald betreten wird. Dieses Geschäft will ich selbst übernehmen, und schenkt mir Gott Kraft und Beistand, seine Seele dazu zu stimmen vor dem Throne des Ewigen erscheinen zu können.

Schon am folgenden Tage begab sich Edmund nach Monmouth und ließ sich zu William Price führen. Er gab sich für einen Freund der Miß Morgan aus, welche ihn sende, um zu sehen, ob seine traurige Lage in etwas zu mildern sey. Man kann sich denken mit welchen Gefühlen Edmund den Vater betrachtete, den er jetzt zum erstenmale

sah, mit Ketten belastet, auf feuchtem Stroh, in einem dunkeln Kerker, aus dem er als Mörder und Räuber bald zum Richtplatz gehen sollte! Dieser Vater war beiläufig 50 Jahre alt, von robuster Körperbildung, seine Haltung drückte Festigkeit und Kraft des Geistes aus; aber mit Schmerz erfüllte es Edmund, daß durch die lange Verbannung unter lauter Verbrechern und das Geserbe das er später erlief, eine tiefeingewurzelte Rohheit aus seinem ganzen Benehmen sprach, so daß Edmund bald bemerken konnte, daß er ihm überlässig war, weshalb er ihn bald verließ.

In der Folge besuchte ihn Edmund zweimal in der Woche, aber immer blieb William hart und verstockt; doch Edmund verdoppelte seinen Eifer, um auf das Herz seines Vaters zu wirken, so daß es ihm endlich gelang, daß er ihn anhörte, wenn er auch kein Zeichen von Reue zeigte. Endlich aber, wie groß war Edmunds Freude, als er eines Abends, beim Weggehen, seine Hand faßte, und ihn bittend fragte: „Wenn seh' ich Sie wieder, mein Herr?“ So war es ihm also gelungen in dieser verbrecherischen Seele das Gewissen zu erwecken, es rief nach ihm.

Der Tag, an welchem Williams Urtheil gesprochen werden sollte, erschien. Der Gerichtssaal war gedrängt voll von Menschen. William erschien, zur Verwunderung Aller, vor seinen Richtern, wie ein Mensch der mit Gott versöhnt ist. — Das Todesurtheil wurde über ihn ausgesprochen; er hörte es ruhig an, und sagte: „Wie geschieht nur wie ich es verdiente.“

Nach der Verurtheilung wurde William ins Gefängniß zurückgeführt. Edmund erwartete ihn dort. Es blieben nur noch wenige Tage bis zur Vollstreckung. Jetzt, da kein Lästerwort mehr die Lippen des Vaters entweiheten, da die sanften Eröstungen der Religion sie verschleucht hatten, jetzt konnte Edmund nicht mehr den Gedanken ertragen, daß sein Vater dieses Leben verlassen sollte, ohne seinen Sohn gesehen, erkannt zu haben, und ohne zu wissen, daß er es sey, der ihn auf dem letzten fürchterlichen Gang begleite. Dieser Tag kam.

Edmund hatte die Nacht über seinem Vater etwas erbauliches vorgelesen, auch ihm das heilige Abendmahl gereicht. Da sprach William: „Mein Freund! mein Wohlthäter!

ich hätte wohl noch einen Wunsch im Leben, den ich bisher nicht habe laut werden lassen; der aber um so heftiger in mir wird, je näher meine letzte Stunde heranrückt. Ich wünschte mein Weib noch einmal zu sehen, um sie zu bitten, mir den vielen Kummer zu verzeihen, den ich ihr im Leben verursacht habe.“

„Meine Mutter“, schrie Edmund, der sich nicht mehr zurückhalten konnte, „liegt in diesem Augenblicke gewiß auf ihren Knien und vereinigt ihre Gebete für dich mit den unsrigen, — und dein Sohn, mein Vater, liegt hier zu deinen Füßen!“

William konnte kaum athmen, das Wochen seines Herzens wollte ihm die Brust zersprengen, er konnte kein Wort hervorbringen, und ein Thränenstrom schoß aus seinen Augen.

Edmund umfaßte seine Knie. William hob ihn auf und schloß ihn lange in seine Arme, er betrachtete ihn, weinte, und sank endlich selbst auf seine Knie und dankte Gott für diesen Augenblick. Dann wurde er ruhig, so daß Edmund ihm in kurzen Worten seine bisherige Lebensgeschichte erzählte.

Als der junge Priester dieselbe geendet hatte grante der Tag, und William wurde dadurch mit Schrecken erinnert, daß er nur noch wenige Stunden leben, und dann seinen braven Sohn auf immer verlassen müsse. Er bat Edmund ihn nicht zu verlassen, und ihn zum Schaffot zu begleiten. Edmund versprach es.

Die Stunde schlug, William war bereit. Edmund gieng an der Seite seines unglücklichen Vaters. Indem der Zug durch den Hof gieng, der zum Exekutionsplatz führte, hielt William an.

„Mein Sohn, sprach er, an diesem Plage war es, wo ich dich als Kind zum erstenmal sah. Deine Mutter trug dich auf den Armen und hielt dich mir beim Abschied hin, mit der Bitte dich zu küssen. Dieß war der erste Kuß, den du von mir erhieldest, empfang nun meinen letzten, und wenn ich hoffen darf, daß Gott einem Sterbenden gnädig einen Wunsch gewährt, so wird er dir deine letzte Stunde versüßen und leicht machen, wie du die meinige in diesem Augenblicke.“ Als er diese Worte gesprochen hatte, drückte er Edmund an seine Brust und küßte ihn lange und innig.

Dann gieng er schnellen Schrittes zum Schaffot, und bald hatte er dem Gesetze Genüge geleistet!

# Der Zaubertisch.

(Ein Märchen von Langbein.)

Mariechen, eine schöne Maid,  
Unschmeichelten zwei Freier;  
Doch war nur Heinrichs Zärtlichkeit  
Dem Diebchen werth und heuer.  
Er sah sein freundliches Gemüth  
Von vieler Menschen Gunst umblüht;  
Doch Kurd, von rauhen Sitten,  
War nirgend gut geliebt.

Nur Wolfram, Milchens Vater, trat  
Gewogen ihm die Bräute,  
Und gab einst dringen ihn den Rath,  
Dah sie den Klop beglücke.  
Und als das sanfte Mädchenbild  
Um Heinrichs Rechte, sprach er wild:  
„So mag denn unter Beiden  
Ein Weibrecht kurz entscheiden.“

Du weißt, ich liebe guten Wein  
Und jarke Lederbissen,  
Und habe hier im Dorf die Pein,  
Das all's zu vernünnen.  
Tagtäglich wech nur Kohl und Kraut  
Mir auf dem Teller aufgebaut,  
Und, um dem Durst zu wehren,  
Muß ich den Bierkrug leeren.

D'rum sollen sich zu dem Vertrag  
Die Freier mir verpflichten,  
Mir auf den ersten Osterstag  
Ein Gastmahl auszuzeichnen.  
Wer dann die besten Schüsseln bringt,  
Mag unbescheitnen, unbeding't,  
Als Bahn im Korbe lachen,  
Und Hochzeit mit Dir machen.“

Mariechen schwieg und dachte schlau:  
Mein Heinz soll mir wohl bleiben!  
Kurd ist zu trüg' und zu genau,  
Viel Gutes auszutreiben.  
Doch Heinzgen send' ich in die Stadt,  
Wo man die feinsten Waaren hat,  
Und laß', dah wir legen,  
Mein Spargeld dahin steigen. —

Den Freiern ward der Weibrecht nun  
Von Wolfram vorgetragen.  
Sie stuzten, doch was war zu thun,  
Als freundlich Ja zu sagen?  
„So gilt's denn!“ rief er: „Geht nur  
nicht!

Gorget, dah der Tisch beinahe bricht!  
Schafft Rheinwein und Kapadne!  
Das macht mir gute Laune.“

„Nah' war der Osterstag, und fern  
Die Heimath edler Weisen:  
Man hatte dahin auf und gern  
Zwei volle Tagereisen.  
D'rum stakte Milchens schnell ihr Gold  
In Heinrichs Hand, und sagte hold:  
„Kauf hübsch für unsern Hsten,  
Damit wir Hochzeit halten.“

Er schwang sich auf sein Eselin,  
Sobald der Hahn ihn weckte,  
Und lenkt' es in den Wald hinein,  
Der sich zur Stadt hin streckte.  
Er trabte bis zur Wälderszeit:  
Dann lagert' er aus Müdigkeit  
Sich auf den jungen Hsten,  
Und ließ sein Thierlein grasen.

„Ich komme, dach' er, früh genug  
In's Haus zum goldenen Haden.  
Es wird noch einen frischen Krug

und Schlafraum für mich haben. —  
D'rauf schlang er seines Sackets Band,  
Aus Furcht vor Dieben, um die Hand,  
Und fiel ohn' allen Kummer  
In einen sanften Schlummer.

„Indeh Tam Kurd, der rohe Geiß,  
Den Märktweg her geritten,  
Sah' Heinrich's Schlaf, und schnapp't  
war dreißt  
Der Sackel abgesehritten.“

Erreute ob diesem guten Fang,  
Entwich er unbemerkt, und sana:  
„Trala! der Wolf will schlingen,  
Und Heinzlein kann nichts bringen.“

Der arme Knabe schlief noch süß,  
Und sah jußt mit Entzücken  
Vom Traumgott sich ein Paradies,  
In Liebchens Seite, schmücken.  
Im Zu verschwand die Zaubersprach',  
Als er, in Finsterniß er wacht,  
Die Hände vor sich streckte,  
Und den Verlust entdeckte.

Er lief umher, ob wo im Wald  
Des Räubers Fußtritt klinge;  
Er wünschte, dah ein Erdenspalt  
Urtsnell ihn selbst verschlinge.  
Auf einmal funktelt' ihm ein Licht  
Aus ferner Waldnacht in's Gesicht,  
Und er, nach raschem Nichte,  
Kam dort an eine Hütte.

Er klopfte mit bescheidner Art,  
Damit man ihm nicht fluche.  
D'rin rief alsbald ein Stimmlein jar:  
„Wer kommt noch zum Besuche?  
Frei sagt es Lili gleich voraus:  
Nur Männern öffnet sich ihr Haus,  
Und hübsche, junge Gäste  
Empfängt sie stets auf's beste.“

„Ich bin ein Mann,“ sprach Heinrich  
d'rauf,  
„Ein ehelicher Geselle.“  
Nicht slog das Weiblein lustig auf,  
Und vor stand auf der Schwelle?  
Ein bieres Weiblein, wunderart,  
Und, wie ein Scheubild, ungestalt.  
Dem Knaben blieb vor Schrecken  
Der Gruß im Munde stecken.

Die Augen waren klein und grün,  
Gleich frischem Wirsengras;  
Entleht von einem Niesen schien  
Dagegen Lili's Nase.  
Gleichwie ein Strig von Hand zu Hand  
Den dreien Graben überspannt,  
So hatte jener Hagen  
Den Mund ganz überzogen.

„Seing trat zu dich, um an der Thür'  
Gleich wieder umzukehren.  
„Bleib, Büschlein,“ sprach sie, „bleib  
doch hier  
In Büschen und in Ehren!  
Ich lade sonder Furcht dich ein;  
Du wirst mir nicht gefährlich seyn;  
Doch will ich wohl erlauben,  
Mir einen Kuß zu tauben.“

„Nein,“ sprach er, „rauben will ich  
nicht;  
Ich selbst ward heut' bestohlen,  
Und steh, weil mir Geld gebriecht,  
Hier vor Euch, wie auf Kohlen.“ —  
„D'“ sagte sie, „das thut mir leid!  
Erzähle mir mit Offenheit  
Umständlich deine Sache  
D'rin unter meinem Dache.“

Er ging ins Haus, mit halbem Zwang,  
Und sah, bei hellen Kerzen,  
Zwei Männlein, kaum drei Spannen lang,  
Wie junge Kästlein scherzen.  
„Du Loch!“ rief sie gebieterisch.  
Sie hüpfen unter einen Tisch,  
Und horchten beim Berichte  
Der Welt- und Brautgeschichte.

Am Schluss sprach Lili: „Glaube mir,  
Geld hab' ich nicht in Händen;  
Zum Weibrecht aber will ich dir  
Ein Zaubertischlein spenden.  
Sobald man Tischlein, deß' dich!  
spricht,  
Sieht man ein köstliches Gericht,  
Sammelt aus gesuchten Weinen,  
Im Nu daraus erscheinen.“

„Der Gabe wä' ich herzlich froh!“  
Sprach Heinrich voller Freude.  
Kluger rief sie unter'n Tisch: „Salloh!  
Bring's! Tischlein her, ihr Weide!“  
Die Männlein tuerten d'rob, nach Art  
Erboster Hünlein, in den Bars,  
Und blieben unerschrocken  
In ihrem Winkel hocken.

„Auf! auf!“ schalt Lili: „Dber  
kränkt  
Mein Vorsatz euren Magen?  
Ihr denkt wohl, ist der Tisch verschentk,  
So wird euch Hunger plagen?  
Weh' dem, der solch Gesinde hat!  
Euch Abste mach' ich wohl noch fass!  
Thut, was ich euch befohlen,  
Sonst werd' ich etwas holen!“

Und kaum erhob sie sich vom Sitz,  
Die Geißel herzutangen.  
Als schon die Bierge, wie der Witz,  
Fort nach dem Tischlein sprangen.  
Es war, entbist' von aller Pracht,  
Nimm' schlicht aus Zannholz gemacht;  
Doch es bestand, mit Ede,  
Die angestellte Probe.

„Nimm's hin,“ sprach Lili, „um  
dein Leid  
Auf einmal zu verschmerzen,  
Und deine liebe, süße Maid,  
Als Bräutigam, zu herzen.“ —  
Zu Boden, mit verklebtem Sinn,  
Sah' jetzt die trauke Sprecherin,  
Und lupfte Band und Kädchen,  
Wie ein verschämtes Mädchen.

„Hört,“ sagte Heinz, „kann ich zum  
Dant  
Euch einen Dienst erwähren,  
So bitt' ich sehr, Euch frei und frank  
Darüber zu erklären.“  
Nun that sie erst recht zimperlich,  
Und kuschelt schmachtend: „Küße mich!“  
Still sicherten die Zwerge;  
Ihm stieg das Haar zu Berge.

Doch aus gerechter Dankbarkeit  
Konnt' er nicht widersehen.  
Zuoberst mußte sie beist  
Die große Nase wechen.  
Das that sie mit der linken Hand;  
Ihr rechter Arm umschlang den Fant,  
Und das Gesinde lachte,  
Als Heinz das Opfer brachte.

D'rob strafte sie auf freischer That  
Die Kackstein derb mit Schlägen.  
Sie kreischten laut, und Heinrich bat,  
Die Geißel wegzulegen.  
D'rauf schied er wohlgemuth von ihr,

Schwang sich auf sein getreutes Thier,  
Und fand noch kurzem Tadeln.  
Das Haus zum goldenen Raben.

„Der Wirth, gebt mir ein Kämmerlein;  
Mehr hab' ich jetzt nicht nöthig.“  
Man gab ihm ein Kabuchen ein,  
Und war zur Kost erdödig.  
„Es mangelt mir an Eßbegier,“  
Entgegnet' er, und schloß die Thür,  
Um an des Tischleins Gaben  
Sich heimlich zu erlaben.

Der Beutelschneider hatte schon  
Im Gasthof eingeschrieben,  
War vor dem neuen Gast gestoh'n,  
Und hatte sich verbrochen.  
Er sah im Winkel, wo er stand,  
Den Zaubersich in Heinrichs Hand,  
Und sprach für sich: „Vog Wunbeel  
Was macht er mit dem Plunder?“

Er schlich an Heinrichs Bretgemach,  
Erbachte da durch Spalten,  
Wie er sein „Tischlein, deck' dich!“  
Sprach,  
Und sah ihn Tafel decken.  
Wie staunte das der Neidhart an!  
Er sann sogleich auf einen Plan,  
Mit raubgewohnten Händen  
Das Tischlein zu entwenden.

Und bald war sein Entschluß gefaßt:  
„Herr Wirth,“ begann er lachte,  
„Schafft mir ein Tischlein, wie der Gast  
Jetzt eben mit sich brachte.“  
„Da steht eins!“ sprach der Wadenwirth.  
„Wein nicht mein Auge ganz sich irr.  
So gleichst du dich den Pärchen  
Zoff seltsam auf ein Häschen.“

„Ja, wahrlich!“ sagte Kurd erseent.  
„Ich kauf' zu jedem Preise;  
Doch thut mir die Gefälligkeit,  
Und lausche die Dinger leise.  
Der müde Gast schläft bald und fest;  
Ihr seht dann dieses in sein Nest,  
Und bringet mir das seine:  
So sind wir gleich auf's Meine!“

Der Gastwirth fragte: „Ei! warum  
Soll ich den Handel stiften?“  
Und Kurd war so gewaltig dumm,  
Den Schleier ihm zu lüften.  
Das schrieb sich Jener hinter's Ohr,  
Nahm d'rauf den Umtausch glücklich vor,  
Und Heinrichs Tisch kam leidend  
Nun an den Beutelschneider.

Er trug ihn in sein Kämmerlein,  
Und ließ vor allen Dingen  
Sich mancherlei berühmten Wein  
Von stummen Dienern bringen.  
Das schmeckte trefflich, und er krank,  
Bis er bezechet vom Stuhle sank.  
Da lag er wie gebunden,  
Und schlieft sechs volle Stunden.

Leicht konnte, bei so derbem Raufsch,  
Der Wirth im Trüben fischen,  
Und ihm gelang ein neuer Tausch  
Mit diebeshaften Fischen.  
Der Tauscherfinder Kirch empfang  
Das unkrustbare, fehlerliche Ding,  
Und Eli's Wundergabe  
Stah für sich selbst der Rabe. —

Kurd war am Morgen froh und frisch;  
Ihm ahnte nichts vom Raube;  
Er machte sich mit seinem Tisch  
Eifertig aus dem Staube.

Doch Heinz, als er vom Schlaf erstand,  
Und nicht sein liebes Tischlein fand,  
Durchlief das Haus mit Fragen,  
Wer es ihm weggetragen.

Der Wirth, im Ausdruck frech und faat,  
Und nicht des gewissenblude,  
Zuhr auf: „Was schierst mich, Herr,  
sein Quack?“

Der ist nicht wech der Diebe!“  
Auch schoß des Unholds böses Weib  
Mit Drachenwuth ihm auf den Leib;  
Kurzum, er mußte schwoigen,  
Und still sein Thier bestreigen,

Zurück zur holden Zauberin  
Nitt' er in vollem Sprunge.  
Sie rief vergnügt: „Hoher? wöhin?  
Willkommen, lieber Junge!“  
Er trante flugs sein Fieud aus.  
„Ei! sprach sie, das verunschiete Haus!  
Man will dort nicht den Raben  
Nimfonst am Schilde haben.“

Ich weite, Freund, der Wirth hat die  
Das Tischlein selbst gestohlen;  
Doch hab' ich einen Schergen hier,  
Der soll's dir wieder holen.“  
D'rauf hub sie einen Sad' empor  
Vog einen Prigel d'raus hervor,  
Und sagte: „Dieser Knüttel  
Ist traun ein guter Büttel!“

Man rufer: Knüttel aus dem Sad'  
Da kommt er, wie geflügelt,  
Und wirft sich auf das Eumpenack,  
Das wech ist, das man's prügelt.  
Wo hin du willst, da fliegt er steck,  
Und ruffst du: Knüttel in den Sad'  
So schießt er folgsum wieder  
In sein Gezell hernieder.

Nich dünkt, der kaffee Schlagbold  
Wird dort für dich recht passen.  
Ich will dir ihn um Minnesold,  
Wie gekern, überlassen.“  
Und kaum bestimmte sie den Preis,  
So nahm sie schon ihn sehnlich heif,  
Mit ädlichem Umangen,  
Von Heinrichs Mund und Wangen.

„Du ziehst ja,“ sprach sie, „ein Ge-  
sicht,  
Es möchte Stein, erbarmen!  
Ich glaub's wohl, es behagt die nicht,  
Nich Alte zu umarmen.  
D, härtest du, mein schöner Fant,  
Nur vor sechs Monden mich gekannt?  
Da war ich jung und blühe,  
Daf manches Herz mir glühe.“

Kein Zaubchen ward so viel, als ich,  
Umgiere, umbuht von Zaubern.  
Sogar ein Zauberer ließ sich  
Von meinem Reiz bezaubern.  
Allein es war ein alter Bär,  
Und niemand häßlicher, als er.  
Ich war ihm, wollt' er minnen,  
So feind, als sich die Spinnen.

Doch, wenn Gelegenheit sich fand,  
Spielt' ich mit List und Ränden  
Manch Zaubervert ihm aus der Hand,  
Und kann es nun verchenken.  
Zun's doch viel and're Mägdelein auch:  
Sie plündern einen alten Gauch,  
Und die gemachte Beute  
Genießen junge Leute. —

Einst traf der Meister bei mir ein

In einem goldenen Wagen,  
Und ließ das edelste Geflein  
Heraus von Zwergen tragen.  
Ich schoß ihm alles kalt zuück;  
Ich sagte: Das macht nicht mein Glück.  
Wein Herz liebte einen Andern,  
Und kann zu Euch nicht wandern.

Waid sprang er auf, berüthete mich  
Mit seinem Sauberstabe,  
Und domerte: Nun liebe dich  
Der auserwählte Knabe! —  
Und, wie man eine Hand umdreht,  
Ward ich das Bild, das vor dir steht,  
Und fühl' im Augenblicke  
Die Nothdurft einer Krude.

Doch ich vergönnt' ihm nicht ein Wort,  
Mich wieder zu begnadn.  
Ich stoh in dieser Wadde dort;  
hier kann er mir nicht schaden.  
Er das, grädm't von Dgewart,  
hier nur in Schmettelingsgestalt,  
Um fromm sich zu beweisen,  
Mein hüttchen still umkreisen.

Um immer hat er mich noch lieb,  
Und ist sehr eifersüchtig.  
Ich kranke meinen Wollendieb  
Daher aus Nache lüchtig.  
So oft ich einen jungen Mann,  
Der mir gefällt, erwischen kann,  
Wid' er, wie die's erangan,  
Mit Ruß auf Ruß umfangen. —

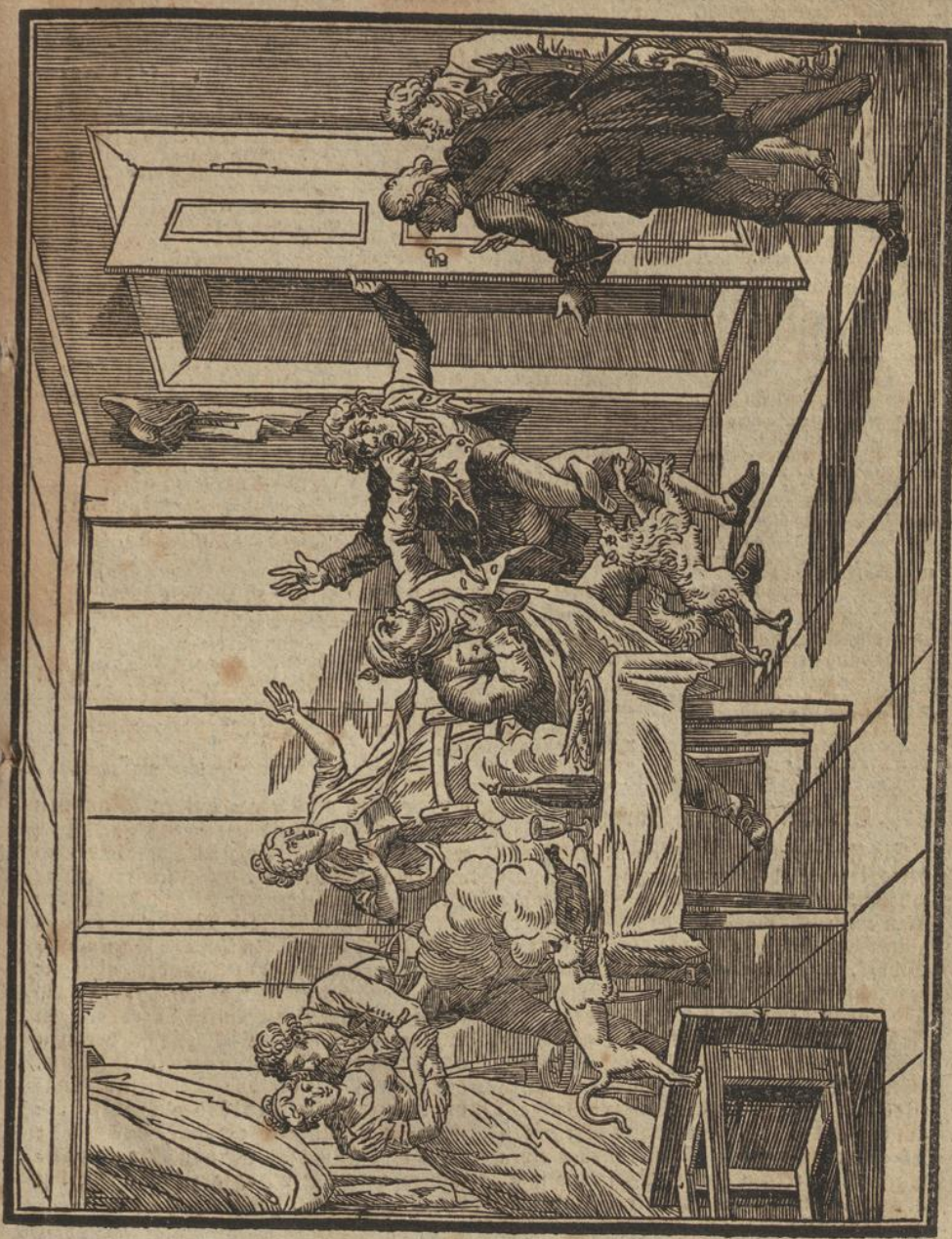
Doch schwägend st' ich dir die Zeit;  
Das ist des Alera Sitt.  
Leb' wohl!“ — Sie gab ihm das Geleit  
Dinaus vor ihre Hütte.  
Und als sie hier ihn noch umfing,  
Zuhr hufsch! ein gelber Schmettelring,  
Mit sichtbarlichem Weide,  
Jachzornig zwischen Beide.

D'rob schlug sie ein Gelächter auf,  
Womit sie sich noch legte,  
Als Heinrich schon in frischen Lauf  
Der grauen Kleeper sekte.  
Der aufgebrachte Wollendieb,  
Der immer ihm zur Seite blieb,  
Daf er nicht rückwärts lenke,  
Vorsolgt' ihn bis zur Schenke. —

Am Zaubertischlein schmauf' te gleich,  
Der Wirth dort, wie ein König;  
Da stiel ihm Heinrich in sein Reich,  
Und er erschack nicht wenig.  
Er hatte knapp noch Muth und Zeit,  
Mit heftiger Geschwinigkeit  
Vom Tisch sich aufzuraffen,  
Und ihn beiseit zu schaffen.

„Herr Wadenwirth, ich bin so frei,  
Mich wieder einzufleien.  
Ich laße mich, von wein's auch sei,  
Nicht um mein Tischlein pellen.  
In Euerem Hauße stahl man's mir,  
Und rechtlich hastet Ihr dafür!  
Ich muß daher den Bürgen,  
Nach laut des Sprichworts, würgen.“

„So würde doch, du Fieberwisch!“  
Nief Jener. — „Geh den Prachter!  
Er mach' da Lärm um seinen Tisch,  
Als tof' er laufend Thaler!“  
„Wieb ihm zwei Kreuzer!“ schrie die Frau.  
„Ein Bettler ist's, man sieh't's genau:  
Der Brotpfad ist das Zeichen  
Von ihm und seines Gleichen.“



Der Zaubertisch.

„D. spottet meines Sackes nicht!“  
Verfest Heinz gelassen.  
„Es hauset d'rin ein arger Wicht,  
Der möchte haer Euch fassen!“  
„In aber fakte jetzt das Paar,  
Der Mann beim Arm, die Frau beim Haar,  
Um Furcht ihm einzuschleusen,  
Und ihn hinaus zu werfen.“

Schnell rief er: „Knüttel aus dem  
Sack!“  
Und tausend flog sein Ketter  
Im Sack auf das Gaunerpäck,  
Wie Blig' im Donnerwetter.  
Sie prallten hochbestürzt zurück,  
Sie schrien: „Verfluchtes Herzensstück!“  
Und stob'n nach allen Ecken,  
Um feig sich zu verdecken.

Der Knüttel ja, fe sie hervor,  
Und trieb sie raslos weiter.  
Sie stürzten durch des Hauses Thor,  
Und er war ihr Begleiter.  
Sie rannen in gestrecktem Lauf  
Das Dorf hinab, das Dorf hinauf,  
Und er war allerwegen  
Nach hinterdrein mit Schlägen.

Nachdem sie, lang' umher gehest,  
Der Strecke viel geistren,  
Da mußten sie vor Angst zuletzt  
Um gutes Wecker bitten.  
Demüthig beugten sie das Keie,  
Und hoch und hehr gelobten sie,  
Um allen Sereiz zu heben,  
Den Tisch heraus zu geben.

Heinz rief dem Schläger, und er kam,  
Und fuhr in seine Hülle.  
Die beiden Gänder beachten zahm  
Der Tisch in aller Stille.  
Großmüthig sagte Heinz kein Wort,  
Nist' eilig mit dem Schage fort,  
Und, so versch'n zum Schmaufe,  
Nahm er den Weg nach Hause.  
Zag's d'rauf, von einem Berg herab,  
Sah' er sein Dorf von weiten,  
Und just hinein in munter'm Trab  
Den Nebenbuhler eiten.  
Er wurde vor Best'äzung bleich,

### Ein Beispiel zur Warnung.

Ein Fuhrmann aus Ettlingen (im Großherzogthum Baden) kehrte verstoffenes Spätsjahr mit seinem leeren Wagen Abends nach Hause zurück, wobei er das Vorderpferd hinten am Wagen festband. Er versank in Schlaf, von dem er in Folge des Wieherns des Pferdes, welches sich losgerissen hatte und davon gelaufen war, erwachte. Der Fuhrmann, indem er auf die Einfangung des Pferdes ansah, glaubte die andern zwei Pferde mit dem Wagen stehen lassen zu können, da ihnen ja der Weg zur Heimath gut bekannt war, und er sie also dort, wenn sie anders nicht von selbst stehen bleiben würden, zu treffen hoffte. Es gelang ihm, das entronnene Pferd wieder einzuholen,

Dasz Kurd ein Fischlein, seine m gleich,  
Ganz gleich am Fuß und Biatte,  
Auf seinem Efel hatte.

„Du Sch! nge Eiti,“ rief er aus,  
„Dast mich getäuscht, betrogen!  
Kurd ist, besorgt für Wolframs Schmaus,  
Die auch ins Niez zeflogen.  
Du gabst aus heisser Kuffbüchse,  
Ihm einen Zaubertisch, wie mir,  
Und wohl ist gar der seine  
Noch besser als der meine!“

So zank' er in die Luft mit ihr,  
Und spornet' und schlug mit Eifer,  
Und ohnedies war schon sein Thier  
Ein wunderbarer Läufer:  
Drum kam er, wie des Windes Braus,  
Mit Kurd zugleich vor Wolframs Haus,  
Und ohne Gnuß und Woche  
Durchstürzten sie die Pforte.

Und als sie polsernd ins Gemach  
Mit ihren Fischen drangen,  
Zuhe Wolfram heftig auf und sprach:  
„Was macht ihr denn, ihr Hängen!  
Verfaheet doch kein Säubelich!  
Ihr lauft ja gleichsam Sturm auf mich!  
Soll ich an leeren Fischen  
Wir Mund und Herz erfreichen?“

„Für meinen leist' ich Euch Gewähr!“  
Sprach Kurd: „Läst mich nur schalten!  
Frisch töffel, Messer, Gabeln her!  
Wir wollen Vorschmaus halten.  
Ich kam zuerst an Euer Thor,  
Und habe d'rum das Recht bevor,  
Mit Wein und Schlectereien  
Zuerst Euch zu erfreuen.“

Und wen er noch versammelt fand  
Zu traulichen Geschwägen,  
Den nöthig' er mit Mund und Hand,  
Sich mit zu Tisch zu setzen.  
„Wir werden satt!“ sprach er vertraut,  
Und „Fischlein, deck' dich!“ rief er laut;  
Allein da ließ kein Brocken  
Sich aus dem Fischlein locken.

Er stand verblüfft und säulenstarr,  
Und ein Gelächter schallte.  
„Aus nichts wird nichts, du toller Narr!“

Nief voll Verdruß der Alte.  
„Und das auch Heinz, der mit Bedacht  
Gonst alle Sachen kläglich macht,  
Ein Spiel nicht besser factet,  
Das hätt' ich nicht erwartet.“

Heinz mahnre dennoch seinen Tisch,  
Sich furchbarlich zu zeigen,  
Und plözlich sah man Wein und Tisch  
Und Beiam ihm entfleien.  
Was nu den da die Augen groß!  
Dach Wolfram ah soaleich d'rauf los,  
Und lobte Trank und Speise  
Auf übertrieb'ne Weise.

„Voll Gift und Galle zankte Kurd  
Mit unserm Heinz indessen.  
„Halt's Maul!“ rief Wolfram: „Nicht  
gefnurre!  
Das sßret mich im Efer.“  
Und da der Zanker noch nicht schwieg,  
Misch' er sich selber in den Krieg,  
Nahm Jenen bei der Kräuße,  
Und warf ihn aus dem Saufe.

Kurd gab nun Braut und alles auf,  
Gereizt in volle Klammen,  
Nief Freund' und Nachbarn allzuhaut,  
Und bracht' ein Heer zusammen.  
Er zog damit vor Wolframs Haus,  
Bedaan dort einen harten Strauß,  
Und wollte hau'n und stechen,  
Um seine Schmach zu rächen.

Da mußte denn der Knüttel d'ran,  
Die Feinde zu zerstreuen.  
Gewaltig floh er seine Bahn,  
Sie weißlich abzuhäuen.  
Wie eine Heerde Schafe fleucht,  
Wem sie der Wolf vom Felde scheucht,  
So floh mit Schimpf und Schande  
Die rath' zerstückte Bande.

Und Vater Wolfram, als er saß  
Vor Lachen d'rob gekorben,  
Sprach freudig: „Lieber Heinz, du host  
Mein Niefchen beav erworben.  
Nach Dlern werdet ihr ein Paarz,  
Noch bitt' ich mich auf immerdar,  
Bis ich im Grabe fakte,  
An deinem Tisch zu Wasse.“

mit dem er nach einer halben Stunde zu Hause ankam. Aber hatte er das eine Pferd wieder gefangen, so waren jetzt die beiden andern verschwunden. Er glaubte, schlaue Diebe hätten das hintere Pferd losgebunden um sich während seiner Wiederbefangung in Besitz der verlassenen setzen zu können, und es giengen mehr als 14 Tage hin, ohne die geringste Spur der Pferde aufzufinden, bis ein Knabe aus Bruchhausen sie im dortigen Walde traf, in dessen Dickigt sie sich verloren und durch den Wagen so verwickelt hatten, daß sie auch mit der angestrengtesten Mühe nicht hätten freit werden können. Beide Pferde waren aber Hungers gestorben, nachdem sie Alles was sie um sich her Genießbares zu erreichen vermochten, aufgezehrt, und selbst die Wagenbeschfel durchnacht hatten.

## Das Hunde-Institut.

Wer nach Paris kommt, veräume es ja nicht, das Hunde-Institut daselbst zu besuchen. Folgenden Aufsatze entlehnen wir aus den Erinnerungen eines Reisenden, der dasselbe gesehen:

„Man hatte uns von dem Hunde-Institut des Hrn. Prestance gesagt; wir ließen es uns zeigen. Es war ein niedliches Häuschen, recht bequem für Hunde, auf den äußern Boulevards, unweit dem Invalidenhotel. Auf die Frage, ob Hr. Prestance sichtbar sey, gab uns sein Bedienter zur Antwort, er sey auf dem Marsfeld mit den großen Exercitien beschäftigt, werde aber bald mit seiner Truppe nach Hause kommen. Dies geschah auch wirklich eine Viertelstunde nachher.

„Wir hörten einen großen Lärm vor der Thür. Diese slog weit auf, und wir sahen Prestance an der Spitze eines Hunde-Bataillons hereinrücken. Er ist ein Invaliden-Offizier, und scheint ganz dazu geschaffen zu seyn, Hunde zu befehlen; denn er ist kurz und unterseht, so daß die Hunde leicht an ihm heraufschauen können; dabei hat er eine imponirende Stimme und eine so bewegliche Physiognomie, daß die eine Seite seines Gesichtes Beifall, die andere Mißvergüngen ausdrücken kann. Ohne auf uns Acht zu geben, ging er mit ernsthaftem Schritte bis mitten in den Raum, wo wir uns aufhielten. Dort blieb er stehen, und gab ein Zeichen mit der Hand; sogleich versammelten sich alle Hunde um ihn her. Dann rief er: Achtung! Alle Schnauzen hoben sich empor und behielten die Stellung zum wenigsten drei Minuten lang bei, bis der Anführer durch ein anderes Zeichen Rechtsum-kehrt-euch! gebot, und das Bataillon auseinander gehen ließ.

„Dies Zeichen wurde, wo nicht besser, doch ebenso gut verstanden als das erste. Die Hunde liefen unter vielem Scheul, Gebell und Gewinsel untereinander und sahen von Zeit zu Zeit ihren Erzieher bedeutensvoll an, als wollten sie fragen: ob es noch nicht Zeit zum Essen sey. Prestance verstand ihre Blicke, sah nach der Uhr und befohl, das Essen herbeizubringen.

„Dann wandte er sich zu uns und sagte mit einem Tone, worin noch etwas von dem Hunde-Kommando herrschte: „Sie sehen hier, meine Herren, die schönste Hundetruppe, die auf Gottes Erdboden ist; so viele Anlagen, so viele Tugente sieht man nirgends als hier. Freilich kostet es mir manchen Schweißtropfen; aber dafür gelingt mein Unterricht auch auf's Beste. Diesen großen Hund,“ fuhr er fort, indem er auf ihn

zeigte, „habe ich erst seit drei Monaten; er hatte den hartnäckigsten Sinn; aber nun ist er so gelehrt, daß ich ihm nur Winke zu geben brauche. Er wird seinem Herrn, einem General, der auf ihn mehr hält als auf Alles, was er hat, gewiß Freude machen. Jenes Windspiel da, wäre schon längst mit seinen schönen Anlagen einer der geschicktesten Köpfe meines Hauses; allein Mangel an Gedächtniß, zu große Liebe zur Zerstreuung, Hang zum Faulenzen, bereiteten anfangs mein Demühen. Doch habe ich endlich alle Schwierigkeiten überwunden, nun wird es bald, wohl unterrichtet und wohl erzogen, die Schule verlassen. Jener Grauhaar schien als Possenmacher zur Welt gekommen zu seyn; da er aber zum ersten Amte eines Schloßwächters bestimmt ist, so habe ich es mir sehr angelegen seyn lassen, seinem Verstande eine bessere Richtung zu geben. Sie können sehen, wie anständig nun sein W. tragen ist.“

„Und so ging Prestance seine ganze Erziehungs-Anstalt durch. Wir fragten ihn, was es denn mit den großen Exercitien für eine Bedeutung habe.

„In meiner Anstalt, erwiederte Prestance, herrscht die größte Ordnung; vier Tage in der Woche bekommen meine Zöglinge Privatunterricht: die übrigen drei Tage begeben sie sich alle zusammen mit mir auf das Marsfeld und zeigen dort öffentlich, was sie gelernt haben. Kommt ein neuer unerfahrener Zögling, so muß er zuerst die Andern begleiten, und bleibt während der Exercitien unter einem Baume sitzen, um den Andern zuzusehen. Bemerkte ich nun, daß ihm die Lust ankommt, auch so gelehrt zu werden als sie, so fange ich meinen Unterricht mit ihm an. Allgemeine Regel in meiner Erziehungsanstalt aber ist, daß nie das Geringste getroffen wird als nach den Exercitien. Mit diesem Grundsatz richte ich mehr aus als mit Prügeln. Sie werden über die Geschicklichkeit meiner Zöglinge erstaunen, wenn Sie ihren großen Exercitien beiwohnen.“

„Unter dessen traten Herren herein, welche sich nach den geistigen Fortschritten zweier Hunde erkundigten, die einer Dame angehörten. Prestance belehrte sie hierüber auf's unständlichste; dann wurde das Gespräch allgemein, und fiel auf den Charakter und die großen Fähigkeiten des Hundgeschlechts. Prestance war in seinem Elemente.

„Einer dieser Herren versicherte, neulich auf einer Reise von einem Hunde gehört zu haben, der nicht seines Gleichen habe, Prestance beschwor ihn, die Geschichte desselben ihm nicht vorzuenthalten. Dann erzählte der Herr Folgendes: „Als ich vor einiger Zeit durch Laval reiste, war in



der Stadt das Gespräch vom Tode eines außerordentlichen Hundes. Man hatte allerlei merkwürdige Züge von ihm zu erzählen. Einer führte an, wie dieser Hund dreimal seinem Herrn das Leben gerettet habe; ein Anderer, wie er der Liebesbote desselben gewesen sey, als Jener um ein Mädchen in Kalal freite, und wie der Hund nicht eher gewichen sey, als bis das Mädchen ihm eine Antwort für seinen Herrn übergeben habe; ein Dritter erzählte, wie er alle mathematischen Instrumente des Feldmessers, dem er angehörte, so genau gekannt habe, daß er ihm jedes Mal das Nöthige habe holen können. Jetzt aber der sonderbarste Zug: Man pflegte durch ihn täglich das Fleisch vom Markte abholen zu lassen, und ihm deshalb einen Korb mit einem Geldstück in's Maul zu geben. Der Fleischer wußte, wie viel Fleisch man bedürfe, legte dasselbe hinein, nahm dafür das Geld, und schickte den Hund wieder zurück. Eines Tages lief das Thier eben mit seinem Korbe zum Markte, als es auf dem Wege von einigen beißigen Hunden geneckt und angegriffen wurde. Da es sich seines Korbes halber nicht vertheidigen konnte, so setzte es denselben in einen abgelegenen Winkel nieder, kehrte schnell auf den Kampfplatz zurück, fiel über seine Gegner her, und jagte sie nach einigem Gefechte in die Flucht. Ein Freund

seines Herrn hatte Alles beobachtet, und um sich einen Spaß zu machen, nahm er das Geldstück aus dem Korbe. Als der Hund seinen Korb mit den Zähnen ergreifen wollte und das Geldstück nicht mehr sah, schien er sehr befürzt, lief ängstlich umher, und da er eben vor einer Bude vorbeikam, wo Geld gezählt wurde, sprang er hinzu, schnappte nach einem Geldstück, ließ es in seinen Korb fallen, und lief damit fort.

„Prestance gestand, daß ein solcher Geniestreich ihm unter seinen Zöglingen noch nicht vorgekommen sey. Er klagte, daß die Pariser Damen ihre Hündchen zu sehr verzärtelten, besonders die bezjahrten Wittwen. „Ich ward einmal zu einer solchen Wittwe gerufen,“ sagte er, „die einem Hündchen etwas lehren lassen wollte, welches so fett geworden war, daß es kaum noch gehen konnte. Es war beständig eingeschlossen; nur zur Mittagsstunde führte sie dasselbe täglich an einem Rasenteppich hinter dem Hause spazieren, indem sie über das Hündchen einen Sonnenschirm hielt. Dieser Anblick verdros mich dergestalt, daß ich ihr geradezu erklärte, mit solch' einem Luder sey nichts mehr anzufangen. Sie hätten die Wuth der alten Dame sehen sollen! Sie jagte mich fort und verbot mir, jemals wieder ihre Schwelle zu betreten; ein Verbot, welches ich nicht verletzte.

### Der Bauer und sein Spiz.

„Ach, armer Spiz! du quedes Vieh!  
Diß miese mererlewe!  
Es so Hund wie der he's nie  
Dit Manngebende gewet!“  
So lammedit der Bekker Hans,  
So hillt in ihrer Kammer  
D' Baas räth, just nit ohn' Ursach ganz,  
Denn höre nur de Jämmer:  
Die Frau, ihr Mann un noch e Hund,  
Die drei sin d' einz'ge Weise  
Im ganze Hoff, die jedi Stund  
Enander lieb gewese.  
Der Spiz, gewis der best wo hie,  
Der grad wis' Kind agolte;  
Sie henn ne gued gemächit un nie  
Verschlaue oder g'scholt.  
Uf einmot wurd min Birstel krank,  
G'isch in de heisse Daie;  
Wohl duen sie unterm Hffebank  
Wie biegle un weepfleje;  
Der Mann holt bi'ne Schinder Nooh  
Unn d' Frau duet festlose loofse  
Doch unefunsch. Am Dwe spoot,  
Wie d' Wächter jehn gelofe,  
Werdeit er sich, streckt alli vier,  
Unn duet derno verschrude.  
„Ach, kunn mer dich begleide,  
Du lieber Spiz! jez bisch de dod;  
Du wursch de Wei uns zate;  
Nier folje nooch, freij oder spoot,  
Duen sie uns zamme late!“

Den n-andre Morje doch, was g'schick?  
Wi der Magister s' Glödel  
Zum Frier-Gebet will litte, sich  
Er hinkern Holder-Heckel  
En akefisch's verworfen Grab.  
„Es isch doch zid em Dacke  
Ken licht g'inn wo i g'funge hab  
Unn g'orgett unn gelitte;  
Unn do e Grab? Wenn eb's der mae?  
Es isch mer un d' Gebiere!“  
Er holt de Dodegräber her,  
Der muß glich experdiere;  
Unn zeit e Hund eruf am Schwanz.  
„Dis isch im Hans sin Spizgel!“  
Heißt's glich. „Dis gitt e saeener Tanz!  
Bergehn soll dem der Ritzel,  
E so en-Dos in heil'ji Erd  
Be delwe. Schla der Dunder!  
Haw i mein Ledda so ebs g'heert?  
Der Pfarrer wurd nit munder  
Ne frose drum. Im Auebit  
Will i's ehn rabbordiere.“  
Er geht. Do kummt ze quedem Glück  
Der Hänsel ze marschiere.  
Er will e Noomarkstoch noch  
Sin Spiz uf's Gebel streck.  
Er sieht die zwei unn s' offe Doh,  
Unn kann sich nimm verreck.  
Er biet ne d'Bit, verbaddeet ganz.  
„Wie henn mer's mikenander?  
Ihr mache scheent Sache, Hans,  
Mit eurem Hund satpander!“

In eurer Hutt meecht i bigott  
Nit sin! Mer wurd euch lehre!  
Er kenne s' Hseg, wenn eins mit Spott  
Duet s' heititum entsehe.“  
„Was feit dis G'ez mich? Saet der Baur;  
Mer Spiz, dis kann i b' schwöwe,  
Verdient dis Hägel an der Muwe,  
Dis si em jez verwehre.  
Er isch e frummes, g'scheutes Thier  
Un het sin Pflicht im Lewe  
So gued gedon wie ich unn ihr;  
Eo her' a wenni gewe.“  
„Unn wär's der einzi, wo so hie;  
Wär's in sin G'schlecht en Engel;  
Ben-isch e Hund doch nur e Vieh.  
Verkeh'n er mich, ihr Wängel?“  
„Doch eins, min Herr Magister, wend  
Die Sache; for em Sterwe  
Het noch min Spiz e Testament  
Gemacht unn Sie als Erwe  
Mit fufzeh Gulde drin bedenk,  
Unn grad noch vor em Scheide  
Im Dodegräber acht i'schenk...“  
„Wenn dis isch, saet mit freude  
Der Herr Pfarrer druf, ze will  
I d' Sach nit wittersch drinwe;  
G'Besch ich mer schwöwe-nalli still,  
Der Hund kann drunte bliwe.  
Es kummt halt nur uf d' Umständ an!“  
Der Hans duet beim lache  
Unn denkt: kuroff Sache kann  
E Testament doch mache!

8.....

### Schlecht beholnter patriotischer Eifer.

Im gegenwärtigen Augenblicke, wo die Rübenzuckerfabrikation allenthalben Fortschritte macht, so daß sogar in Frankreich die Vetreibung dieses Industriezweigs mit einer starken Auflage belastet zu werden droht, theilen wir unsern Lesern folgende Anekdote mit, die sich in den goer Jahren zutrug.

Ein Riesländer, Hr. v. H., hatte viele Neigung zur Chemie, und da Alward in Berlin damals die Zubereitung des Runkelrübenzuckers in Gang gebracht, so hatte dieser Edelmann sogleich ähnliche Versuche angestellt, und durch seine Experimente sehr schönen krystallisirten Zucker erhalten. Ganz entzückt über den Erfolg seiner Versuche, hatte er sogleich die Post bestellt, um dem Kaiser als ein getreuer Unterthan die Erstlinge eines neuen und wichtigen Gewerbezweiges darzubieten. Nebenbei hoffte er von demselben Unterstützung zum Anlegen einer Fabrik von Runkelrübenzucker zu bekommen.

Als er zu Petersburg angelangt war, erfuhr er, daß der Zugang zu dem menschenscheuen Paul nicht leicht sey. Da der Kaiser jedoch täglich der Wachtparade beywohnte, so beschloß der Edelmann, diese Gelegenheit zu benutzen; er setzte daher zu Hause einen kurzen Bericht über seine glücklichen Versuche, über sein Vorhaben und seine Wünsche auf, und begab sich dann mit diesem Papier zur gehörigen Zeit auf den Parabesplatz. Hier war eine Schnur gezogen, um die Zuschauer fernzuhalten; der Edelmann glaubte diese Schnur gelte nur den müßigen Zuschauern, nicht aber den Personen, welche dem Kaiser etwas Wichtiges mitzutheilen hätten. Er sprang also über dieselbe weg, und eilte auf den Kaiser zu. Sobald dieser einen Menschen in dem leeren Raume erblickte, ritt er ihm entgegen. Der Edelmann streckte seine Witschrift aus. Der Kaiser nahm sie an, und rief mit einem strengen Tone: „Wer seydt Ihr?“ — „Ich heiße von H\*“, antwortete der Edelmann, und bin nach Petersburg gekommen, um Euer Majestät den Inhalt meiner Witschrift mitzutheilen.“ — „Geht sogleich nach Hause!“ befahl ihm Paul in demselben Tone wie zuvor.

Unser Kaiser ist etwas barsch in seinem Tone, dachte der Edelmann; das ist so seine Gewohnheit; wenn er aber meinen Bericht lesen wird, so wird er sich über meinen Vorschlag freuen. Mit diesen Gedanken ging er nach Hause, und dachte an nichts weiter als an seinen krystallisirten Runkelrübenfaß. Ungefähr eine Stunde nachher tritt ein Polizeyoffizier mit einigen Gemeinen bey ihm ein. Gut, denkt der Edelmann, da folgt schon die

Wirkung meiner Vorstellung! Da er aber kein Russisch verstand, so mußte ein Dollmetscher geholt werden. Es kommt einer, und spricht mit ihm: darauf wendet sich der Dollmetscher an den Edelmann und sagt: „Dieser Polizeioffizier will, daß Sie sich sogleich auskleiden sollen.“ — „Ankleiden, wollen Sie vermuthlich sagen, um mich ihm zum Kaiser zu gehen.“ — „Keineswegs; er will daß Sie Ihren Rock ausziehen, da er Befehl hat, Ihnen hundert Stockprügel zu geben.“ — „Allmächtiger Gott! was sagen Sie? mir Stockprügel geben? Hier muß ein Versehen obwalten.“ — „Heissen Sie Herr von H\* und kommen Sie von der Insel Desel her?“ — „Ganz richtig.“ — „Nun! so ziehen Sie schnell Ihren Rock aus, und empfangen Sie ohne Wiederrede die von unserm gnädigen Gebieter zuerkannte Strafe.“

Der arme Edelmann verwünschte sein Schicksal, die Runkelrüben und seine Uebereilung bei der Schnur der Wachtparade. Er mußte die grausame und erniedrigende Strafe ausstehen, womit barbarische Völker in Schrecken gehalten werden. Er war furchtbar zugerichtet, wollte sich halb tot zu Bette legen und wartete nur, bis die abscheuliche Polizei Pauls I fortgegangen wäre. Allein ein neuer Schrecken überfiel ihn, als der Offizier ihm ankündigte, er habe Befehl, daß er sogleich nach Drenburg in Sibirien gebracht werde.

Selch' eine türkische Grausamkeit brachte ihn in Verzweiflung, und er konnte seinen Unwillen nicht länger zurückhalten. „Wie“ rief er, „man behandelt mich wie einen Verbrecher, weil ich dem Kaiser eine dem Staate nützliche Anstalt vorgeschlagen habe? Nein, nimmermehr werde ich mich so barbarisch behandeln lassen.“

Er wieder setzte sich in der That dem Polizeioffizier, der ihn mit sich fortziehen wollte, und schrie um Hülfe. Es versammelte sich ein Haufen Neugieriger vor dem Hause. Der Zufall führte gerade den Stadtgouverneur v. Pahlen vorüber. Dieser hielt still, und fragte nach der Ursache des Lärmens. Man sagte ihm, Jemand wiedersehe sich in dem Hause der Polizei, die ihn wegschleppen wolle. Er ging hinein und fragte den Offizier, was es gäbe. Dieser antwortete, er habe den schriftlichen Befehl, dem Fremden da hundert Prügel zu geben und ihn nach Drenburg in Sibirien zu bringen; die erste Strafe sey vollzogen. Jetzt schrie der Fremde, es sey ungerecht, ihn in's Elend zu verweisen. Pahlen ließ sich den Befehl zeigen. Als er ihn gelesen, rief er: „Dummkopf! Du verdienst eben so viel Prügel, als Du dem Fremden so eben gegeben hast. Nicht Drenburg

in Sibirien steht im Befehl; es heißt bloß, er soll nach Urenburg (auf der Insel Insel) zurückgeführt werden, wo er zu Hause ist.“

Hierauf wandte er sich an den liesländischen Edelmann. „Herr!“ sagte er zu ihm: „ich bin zu rechter Zeit gekommen, um Ihnen die Reise nach Sibirien zu ersparen. Was die Stockprügel betrifft, so stehen sie im Befehl, Ich hätte Sie nicht davon befreien können. Lassen Sie sich sogleich nach Ihrem Vaterlande zurückführen.“ — „Das soll man mir nicht zwei Mal sagen!“ entgegnete der Liesländer, und in Zeit von einer halben Stunde war er schon auf dem Wege nach seinem Vaterlande.

### Völkerkunde.

#### Einige Notizen über China.

Unter die sonderbarsten Reiche der bekannten Erde ist wohl das chinesische Kaiserthum zu zählen, in welchem bei jedem Schritte alles in Kontrast miteinander erscheint. Der trefflichste, reichste Boden; das dürftigste, ärmste Volk; die größte Volksmenge (150 Millionen); große, unangebaute Provinzen; der älteste Ackerbau; die unwissendste, abergläubigste Nation; große weise Männer, und vortreffliche Gesetze, aber schändlichste Menschenbehandlung und höchste Despotismus; seine listige Ausbildung der Großen mit einem aufs Höchste getriebenem Ceremoniel, und das gemeine Volk eine schmutzige, gefühllose Menschenrace. Der Kaiser ist der einzige Herr des gesammten Bodens des Reichs, die Landleute werden nur als Pächter angesehen; jedoch wird selten ein Landmann verjagt, so lange er den Boden gehörig bauet. Aber jedes unangebaute Land gehört sofort der Krone. Der Ackerbau steht in China in großem Ansehen, so daß der Kaiser selbst jährlich einmal unter großen Feierlichkeiten den Pflug führt und einige Furchen pflügt, um damit seine Verehrung für den Ackerbau an den Tag zu legen.

In diesem Reiche ist ferner durchaus keine Freiheit auf irgend eine Weise etwas öffentlich über die Regierung laut werden zu lassen, obgleich auch Druckereien in China bestehen. Der einzige, der frei druckt, ist der Kaiser selbst. Dieser läßt in der Hofzeitung, und keine andere darf dort gedruckt werden, alles verkündigen, was ihm und seiner Regierung nützt. In China ist nämlich die Zeitung keine Bekanntmachung über die Tagesereignisse, sie lehrt die Nation auf keine Weise ihre und des Auslands wahre Lage, sondern sie ist ein Trug- und Lügenblatt, das nur allein

von den Großthaten des Kaisers, seinen Begnadigungen und Erhebungen zu höhern Chargen. Bestrafungen der Verbrechen, zc., sprechen darf. Diese Zeitung, die alle zwei Tage in Peking ausgegeben wird, soll allein dazu dienen, dem armen niedergedrückten Volke von der Bäterlichkeit der Regierung, von seiner Fürsorge für dasselbe, unwidersprechliche Beweise zu geben. Sie zeigt jedesmal an, welcher Mandarin oder Vorgesetzte eine gelbe Weste, oder gar die Pfauenfeder, oder auch als Bestrafung eine Rabenfeder an seiner Nütze erhalten hat. Die ersten sind, was bei uns die Kreuze und Orden, die Rabenfeder hingegen ist oftmals mit Einziehung aller Güter verbunden.

Eine andere wichtige, unwidersprechliche Druckschrift des Reichs ist der Kalender, der ebenfalls nur allein auf unaufhörliches Unterdrücken der Nation berechnet ist; denn der Kalender, eben so unantastbar als die Zeitung, muß fortdauernd dem Volke durch Astrologie oder Sterndeuterer den blindesten Aberglauben und die immigste Ergebung in die Rathschlüsse der allvorherrschenden Regierung aufheften, das Volk aber zugleich genau an die Feldarbeiten aller Art erinnern, damit es nicht verhungere, und mit dem größten übrig bleibenden Antheil die Scheunen und Magazine des edlen Volksvaters zu bestimmter Zeit anfülle.

Der Kaiser von China ist der uneingeschränkste Monarch und steht an der Spitze von sechs Tribunalien, in deren Händen alle Geschäfte des Reichs vertheilt sind. Der Monarch selbst genießt einer solchen slavischen Verehrung, daß man sogar vor den von ihm ausgefertigten Mandaten oder Briefen niederkniet und mit dem Kopfe neunmal die Erde berühren muß.

Die Grundidee der Regierungsweise der chinesischen Nation, nach welcher ein einziger Mensch so ungeheuer große Landstriche beherrscht, mag darin liegen, daß der Regent als Hausvater verehrt wird, der die Kinder nach Belieben mißhandeln, und sie in höchster Dürftigkeit kaum freithem schöpfen läßt, und der dennoch seit Jahrtausenden mehr als kindlich verehrt wird. Denn obgleich in China, so weit die Geschichte reicht, schon zweiundzwanzig Dynastien wechselten, und die Chinesen sich mit ihren Eroberern verschmelzten, so blieb doch die Grund-Idee einer patriarchalischen Regierung dem Ganzen so tief eingepflanzt, daß die Eroberer den Werth für sie davon einsehen, und schlau die Watermaske beibehielten, und das behörte Volk stets nach Willkür behandelten. So legt sich der Kaiser jetzt noch den Titel eines Vaters und Großvaters bei, und

Chinesische Mönche.



Chinesische Strafen und Bettler.

Rege  
gen zu  
st. Dieß  
angehen  
nieder-  
zu Re-  
alle un-  
zu ist  
vorginge  
der, ein  
zu sein  
s bei un-  
umgehen  
bunden.  
Druck-  
er eben-  
er drück  
der, ein  
dauernd  
deutere:  
ste Er-  
lebenden  
ich genau  
damit es  
rig blei-  
ne des  
fülle.  
schwül-  
von seit  
höfste des  
genügt  
man so-  
landaten  
Kopfe  
er chine-  
Wenig  
dit, mag  
vater der  
u miffan-  
kaum frei  
seit Jahr-  
rd. Denn  
chte recht  
elten, und  
re Kamp-  
er antre-  
auf ein ge-  
ne dann  
beidehö-  
Wille  
jagt nach  
s bei und

nennt sich überdies noch den einzigen Beherrscher der Welt und den Sohn des Himmels, vermöge dessen er Gesetze abschaffen und neue geben kann, indem bei der Idee eines Vaters jeder Widerstand strafbar ist. Hieraus entspringt auch der thörichte Stolz, als wären die Souveräne in Europa, weil sie ihm Gesandtschaften senden, gänzlich von ihm abhängig.

Diese väterliche Gottheit zeigt sich nur selten öffentlich, überzeugt, daß dem Volke das Unsichtbare stets heilig bleibt. Ist aber ein öffentliches Erscheinen angedeutet, so ist der Aufzug mit einer undeschreiblichen Pracht und Pomp, und wohl 50,000 Mann Garden begleiten ihn.

Eben so unzugänglich ist dem Volke ein Vizekönig einer Provinz oder ein vornehmer Mandarin, der seine Gegenwart mit verhältnißmäßigem Pomp der auf die Knie fallenden Menge ankündigt. Ihm voraus gehen Soldaten, Kopfabhauer, Henker und Kettenträger des Gouverneurs, bei dem er seine Visite machen will. Diese Staats- und Justiz-Beamten üben aber schnelle Gerechtigkeit. Die gewöhnlichste Strafe ist das Prügeln mit einem Bambusrohr. Eine zweite, schimpflichere, und zum Theil härtere Strafe, ist das hölzerne Joch, oder die Cangue. Es besteht aus zwei schweren Stücken Holz, die ineinander fügen, aber in der Mitte eine Oeffnung haben, worin der Kopf des Verbrechers paßt. (Man sehe die Abbildung auf der untern Abtheilung des Holzschnittes). Außer diesen Strafen giebt es auch eine Tortur, womit die schauderhaftesten Strafen verrichtet werden.

Sehr merkwürdig ist, daß es für Geld Chinesen giebt, die sich an der Stelle eines Andern selbst bis auf den Tod prügeln lassen. Ein solcher Stellvertreter übernimmt daher für Geld, nicht bloß den beinahe gewissen, sondern zugleich den auf Verbrechen hastenden Tod. Sollten wohl nicht anjetzt, bei den merkwürdigen Ansichten über Ehre und Geld, ähnliche Stellvertreter in Europa zu finden seyn?

Dogleich in China die musterhaftesten Gesetze bestehen, so werden sie doch leicht von den Beamten umgangen, und die größten Bedrückungen sind etwas gewöhnliches. Geld ist in China noch mehr als irgend einem Theile der übrigen zivilisirten Erde das erste Bewegungsmittel. Der Büttel, der Mandarin, der erste Minister, ja der Kaiser selbst, ist bestechbar. Bei Hofe ist die Bestechung so erstaunlich, daß keiner ein bedeutendes Amt, z. B. das eines Statthalters einer Provinz, unter 100,000 Fr. erhält, Dafür tauht er unge-

kräft Güter, Weiber, Ehre und Freiheit! Ein solches Amt wird nur auf einige Jahre verliehen; aber es trägt auch Millionen ein, und mit Beute beladen, macht man seinem Nachfolger Platz. Nur ein Beispiel unter vielen: im Winter 1792 wurde durch eine Ueberschwemmung ein ganzes Dorf zerstört, und die Einwohner konnten nur ihr Leben retten. Der Kaiser hatte einmal in diesem Dorfe übernachtet; als er dieses Unglück erfuhr, befahl er, den Verunglückten 100,000 Unzen Silber (etwa 800,000 Fr.) zu zahlen; hievon stahl der erste Minister der Schatzkammer eine ansehnliche Summe, der zweite ebenfalls u. s. w., so daß diese ansehnliche Summe bis auf 20,000 Unzen schmolz, bevor sie jenen Verunglückten zur Wiedererbauung ihrer Häuser eingehändigt wurde. — Es werden wohl eigene Censoren in die Provinzen geschickt, um über das Betragen der Beamten nach Hofe zu berichten, allein was darf man bei einer so niedern Geldgier davon erwarten?

Daher ist denn auch kein Handelsmann, ja keiner der sich nur zu einem gewissen Wohlstande hinaufgearbeitet hat, seines Vermögens sicher. Die Mandarinen lassen genau Acht geben auf die Lebensart der von ihnen Reichgelaubten. Sie suchen alsdann auf irgend eine Art ihnen Verbrechen aufzubürden, konfiszieren ihr Vermögen, und theilen den Raub unter sich.

Es bestehen eigentlich drei Klassen von Bürgern in China: Räuber oder Mandarinnen, Reiche, die voller Mißtrauen gegen Jedermann ihre Wohlhabenheit verbergen, und höchstens im Verborgenen ihres Lebens genießen, und endlich äußerst Dürftige und Bettler.

Die Menge der Armen ist aber so erstaunlich, als ihre Lage traurig, und die daraus entstehenden Verbrechen gegen die Menschheit schauderregend sind.

Duguignes, ein französischer Reisender, berichtet, er habe öfters in den Vorstädten von Canton Häufen von Armen gesehen, die sich gegen die Kälte zu schützen, des Abends gegeneinander preßten, und nicht selten triffe man vor Kälte und Hunger umgekommene Menschen an, die unter Holz und Steinen an den Kays liegen. Nach dem Zeugniß dieses Reisenden und denen der Engländer die als Gesandte einen Theil des Innern beobachteten, wimmelt selbst Peking von Bettlern. Um den Vorübergehenden Almosen abzulocken, thun sich dieselben oft die schmerzvollsten Marter an. Sie geißeln sich, legen eine glühende Kohle auf den Scheitel, stoßen die Köpfe gegeneinander bis sie ohnmächtig niedersinken;

durchbohren sich das Gesicht oder die Glieder mit eisernen Stäben, daß manche sogar unter den Martern erliegen. (Man sehe diese Weiber auf der Abbildung.) Dst stechen die Mütter ihren Töchtern die Augen aus, und führen diese Unglücklichen als Bettlerinnen umher, um Almosen zu erhalten. Wer schaudert nicht über die Gefühllosigkeit der Aeltern unter diesen Armen, wenn man liest, was glaubwürdige Reisende versichern, daß jede Nacht etwa 24 neugeborne Kinder in die Straßen gelegt, oder den Wellen im Flusse preis gegeben werden, so daß in Peking allein jährlich bei 9000 Kinder auf diese Art umkommen. Und alles dieß geschieht in einem so großen Lande, wo einige Provinzen ganz überfüllt sind, während so große Länderstriche noch unbesetzt liegen!

Noch einer vierten Klasse müssen wir erwähnen, nämlich der Religions-Sekten, deren es viele giebt, und die eine besondere Verwirrung der Denkart in der Nation verursachen. Daher ein vielartiger Aberglauben, Wahrsagerei, Zeichendeuterei, Anbetung der Sonne, des Mondes, Verehrung gewisser erdichteter Thiere u. s. w. Die Sekte des Fo ist weit verbreitet und hat sehr viele Priester, Pagoden und Götzenbilder; sie tragen lange dunkle Röcke und eine Art Rosenkranz; sie leben im Eclibats, sind Müßiggänger und nähren sich auf die widrigste Weise vom Almosen des armen Volkes. (Man sehe die Abbildung.) — Die Anzahl der Priester von der Sekte des Lama, Bonzen genannt, soll sich auf eine Million belaufen; der Klöster über dritthalbtausend und der Götzentempel an 3000 seyn!

### Der Wittwenstand in Indien.

Man hat schon viel von dem Gebrauche gelesen, der in diesen Ländern die Frauen zwingt, den brennenden Holzstoß zu besteigen, und dadurch die Treue gegen ihren verstorbenen Gatten zu bezeugen. Glücklicherweise verliert dieser unmenschliche Gebrauch täglich mehr an seinem Einfluß, seitdem die Europäer ihre Herrschaft in jenen Gegenden erweitert haben. Nichtsdestoweniger lassen daselbst noch so wunderliche Vorurtheile auf den Wittwen, und die nach dem Tode eines Indiers statt habenden Zeremonien sind so sonderbar, daß solche wohl verdienen erzählt zu werden.

Sobald ein Mann gestorben ist, kleidet sich die Wittwe aufs Beste an, und schmückt

sich mit allen ihren Kostbarkeiten. So tritt sie vor den entseelten Körper ihres Gatten, nimmt ihn in ihre Arme, überhäuft ihn mit zärtlichen Liebkosungen, die mit Ausdrücken der heftigsten Verzweiflung endigen. Wenn die Aeltern oder Verwandten, die Zeugen dieses Auftritts sind, erachten, daß der Schmerz lange genug gedauert habe, reißen sie die Wittwe von dem Körper ihres Gatten; sie erhebt ein schreckliches Geschrei und wälzt sich wie besessen auf dem Boden herum, zerfleischt sich die Brust und rauf sich die Haare aus; endlich wird sie ruhiger, sie steht auf, nähert sich dem Körper ihres Mannes und redet ihn ungefähr mit folgenden Worten an:

„Warum hast du mich verlassen; welches Unrecht habe ich dir angethan, daß du mich allein in dieser Welt zurücklässest? Habe ich nicht für dich alle Aufmerksamkeit einer treuen Gattin gehabt? Habe ich dir nicht schöne Kinder geboren? Wer wird jetzt für sie sorgen? War ich nicht eifrig für unser Hauswesen besorgt? Säuberte ich nicht jeden Tag das Haus, rieb ich das Pflaster im Hofe nicht mit Rühmst ab, und zog weiße Streifen darüber? Bereitete ich dir nicht jeden Tag deine gute Nahrung; fandest du den Reis sandig? waren die Gerichte nicht wohl zubereitet mit Knoblauch, Senf, Pfeffer, Zimmet und andern Spezereien? Was fehlte dir bei mir? u. s. w.“ Bei jeder dieser Fragen, die im klagenden Tone gethan werden, hält sie ein, und schluchzt und schreit, und die umstehenden Frauen stimmen im nämlichen Ton mit ein. Endlich bricht sie in Verzweiflung gegen die Götter aus, die sie so lange fortsetzt bis ihr Redefluß oder ihre Lunge erschöpft ist.

In einigen Provinzen Indiens hat man bezahlte Klageweiber, die zu den Leichenbegängnissen gerufen werden. Diese kommen in zerrauften Haaren, halb nackt, weinen und heulen und zer schlagen sich nach dem Takte die Brust. Ein Theil richtet Lobsprüche an den Verstorbenen wegen seiner Tugenden, ein anderer macht ihm lebhaftere Vorwürfe, die damit endigen, daß er so frühe gestorben sey, 2c.

Einige Tage nach dem Verluste eines Gatten kommen die Aeltern und Freunde der Wittwe Beileidsbezeugungen abzusatten. Sie nehmen an dem desfalls zubereiteten Gastmahl Platz, und nach dessen Beendigung umringen sie die Wittwe, beschwören

sie, sich in ihr Schicksal zu ergeben; sie wird aufs zärtlichste umarmt, und man zerflekt in Thränen mit ihr; aber auf einmal ändert sich die Szene, deren Sonderbarkeit durch die Gewohnheit sich fortgepflanzt, denn nun wird das arme Weib so schrecklich gestossen bis sie erschöpft zur Erde sinkt.

Man zerreißt ihr die Schnur, woran das Taßly, ein goldenes Kleinod hängt, welches verheirathete Weiber tragen. Ein Barbier rasirt ihr die Haare vom Kopfe, und sie befindet sich jetzt im verachteten Wittwenstande.

Von diesem Augenblicke an darf sie sich nur in weiße Leinwand kleiden und keine kostbaren mehr tragen; sie ist von allen Vergnügungen, von allen Familienfesten ausgeschlossen, und wenn sie jemanden begegnet, sieht man es als Vorbote eines Unglücks an.

Ueberwindet eine Wittwe alle diese Vorurtheile und wagt es, sich wieder verheirathen zu wollen, so erregt dieß eine so allgemeine Verachtung, die noch hundertmal ärger ist, als der Wittwenstand. Für eine unglückliche Indierin, die ihren Mann durch den Tod verloren, der noch dazu gewöhnlich herrschsüchtig und roh ist, giebt es demnach keine andere Tröstung als die Hoffnung bald mit ihrem Gatten jenseits wieder vereinigt zu werden.

Wöchte doch die Zivilisation mit der Zeit so unmenschliche Gewohnheiten verdrängen!

### Gemeinnützlichcs.

#### Gebackenes Brod vor Säulniß oder Schimmel zu bewahren.

Es ist eine beinahe allgemeine Klage, daß das Brod, besonders zur Sommerzeit, wenn es über acht Tage gebacken ist, sehr schnell vom Schimmel ergriffen wird, namentlich kommt dieses auf dem Lande in mittelmäßigen Haushaltungen, die des kleinen Verbrauches halber seltener backen, öfters vor.

Diesem Uebel abzuhelfen, theile ich folgendes als Belehrung mit:

Wenn das Brod gut ausgebacken ist und aus dem Ofen kommt, muß man einen Mehlsack in Bereitschaft haben, der noch etwas Mehl an sich hängen hat, oder nöthigenfalls damit versehen wird.

In einen solchen Sack bringt man nun zuerst einen Laib Brod ganz heiß aus dem Ofen, hat jedoch etwas schonend dabei zu verfahren, weil der Laib sonst gerne hohl wird. Ferner ist zu beobachten

daß derselbe auf die obere Kinde zu liegen kommt, und so in den Sack eingebunden wird. Nun kommen ein zweiter und noch ein dritter Laib hinein, wovon jeder auf diese Weise zu behandeln ist.

Nach dieser Operation hängt man endlich den Sack an einen lustigen Ort, etwa auf den Speiseher, so auf, daß er von allen Seiten frei hängt.

Gedenkt man nun von dem in die Säcke eingefüllten Brode herauszunehmen, so muß dies einen Tag vor dem wirklichen Anschneiden des Laibes geschehen. Auch hat man diesen mit einer in Wasser getauchten Bürste etwas leicht zu überfahren, und dann in den Keller zu legen, damit die Kinde, welche sich indessen sehr erhärtet hatte, wieder mild und zart wird. Auch das Weiße des Brodes erscheint dann ganz frisch, und man glaubt bei dem Genusse ein Brod zu haben, welches erst vor wenigen Tagen gebacken worden sey.

Dieses Mittel beobachteten meine Eltern schon etliche dreßig Jahre und ich über acht Jahre, wodurch noch kein Loth Brod verschimmelt ist, obgleich wir es schon sechs Wochen aufbewahrt hatten. Ich bin überzeugt, daß diejenigen, welche sich dieses Mittels bedienen wollen und es nach meiner Angabe anwenden, ihren Zweck erreichen werden.

Das nach vorgeschriebener Angabe die Brodlaibe überziehende Mehl scheint hauptsächlich die Poren des Brodes zu verschließen und dadurch die Einwirkung der Luft abzuhalten. Wird hierdurch der Zweck in dem angegebenen Falle erreicht, so dürfte die Sache für kleinere Haushaltungen von Wichtigkeit, und daher auch diesen zur Anwendung zu empfehlen seyn. X.

Der Heilstein oder das Mittel, gedrückte oder verwundete Pferde zu heilen.

Das hierzu dienende Mittel wird aus folgenden Stoffen zusammengesetzt: man zerstoßt

- 5 Theile Maun,
- 5 = Eisenvitriol,
- 1 Theil Grünspan,
- 1 = Salmiak,
- 1 = weißen Vitriol,

und schüttelt sie in einen gläsernen neuen irdenen Topf, setzt diesen über ein gelindes Kohlenfeuer und rührt die Ingredienzien mit einem glatten Holz so lange um, bis die Masse sich zu verdichten anfängt. Alsdann bringt man zu diesen noch Safran und Kampfer und zwar in dem Verhältnis, daß 3. B. auf ein Gewicht obiger Gegenstände zusammen von etwa 1 1/4 Pfund,

vom ersterem  $\frac{1}{4}$  Quentchen, vom Kampfer aber  $\frac{1}{3}$  Quentchen genommen werden, womit man die wunden Stellen einreibt.

Da gewöhnlich mehr Heilstein gefertigt wird, als für einen Fall nöthig ist, so schlägt man beim jedesmaligen Gebrauch nur ein Stückchen von der Dicke einer kleinen Wallnuß ab und löst es in einer Bouillotte Wasser auf. Mit diesem befeuchtet man dann, nachdem die Bouillotte aufgerüttelt worden, einen leinenen Lumpen und wäscht oder vielmehr tränkt damit die Wunde oder die Geschwulst des Pferdes. Nützlich ist es, wenn man solches alle Viertelstunden wiederholt, und das geknechte Tuch über der kranken Stelle liegen läßt. Wäre die Geschwulst auch von der Dicke eines Rindkopfs, so wird sie nach 24 Stunden beträchtlich gemindert und das Pferd, insoferne die Mittel frühzeitig genug angewendet werden, gänzlich geheilt seyn. Die Wunden mögen nun von einem Schläge, Hiebe oder Schusse herrühren, so heilen sie durch die

angegebene Methode leicht, geschwind und ohne nachtheilige Folgen.

Man kann sich dabei des vom Sattel gedrückten Pferdes sogleich bedienen, wenn nur die Vorsicht gebraucht wird, immer einen, mit jenem Heilwasser angefeuchteten, Lappen auf der Wunde zu erhalten. Hat die Wunde viel wildes Fleisch angelegt, so näßt man sie nicht so oft, hält sie aber rein und mit einem getränkten Lappen bedeckt.

#### Mörtel aus Algier.

Seit der Besetzung Algiers ist man mit einem Mörtel bekannt geworden, der dort seit langer Zeit schon in Gebrauch war, und der allen Entzündungen der rauhesten und ungestümmten Wunden noch besser als selbst der Marmor wiedersteht. Dieser Mörtel besteht aus zwei Theilen Holzasche, drei Theilen Thon und einem Theile Sand, nebst einer Quantität Dehl. Bei den Mauren heißt er Zabbi.

#### Industrie-Gesellschaft zu Mülhausen, im Oberrhein.

Im vorigen Jahrgange theilten wir die von dieser Gesellschaft für das Jahr 1836 und 1838 ausgesetzten Preise mit, hier folgen diejenigen, die für das Jahr 1837 ausgesetzt sind:

1. Eine silberne und vier eberne Denkmünzen für diejenigen Ackerleute, welche über die von ihnen gemachten Versuche der verschiedenen im Ackerbau gebräuchlichen Werkzeuge, besonders mit den von der Gesellschaft ihnen anvertrauten Sämen und Ackergeräthen, die richtigsten Anzeigen eingeben werden.

2. Eine silberne Denkmünze für diejenige Schrift, welche die richtigsten Bemerkungen über die Lebensweise jener Art von Feldmäusen, welche längs der beiden Rheinufer hausen, darstellt; man hat darin die Ursachen ihrer schnellen Vermehrung und die Mittel zu ihrer Vertilgung anzugeben.

(Jede auch noch so unvollständige Mittheilung über diesen Gegenstand wird von der Gesellschaft mit Dank angenommen werden.)

3. Vier silberne Denkmünzen für diejenigen welche im Jahr 1837 auf einem sehr kalkartigen Boden, im Elsak, in Rothringen oder der Chamvagne, am meisten über fünfzig Ares mit Röhre anbauen werden; indem die Versuche der Industrie-Gesellschaft bewiesen haben, daß die in sehr kalkartigen Böden gewonnene Röhre dieselben Eigenschaften besitzt wie die von Avignon. Die Gesellschaft bietet sich an, Samen oder Setzlinge zu liefern.

(Die Konkurrenten müssen der Gesellschaft ein Zeugnis ihrer Maire's, ein Muster des Bodens und ein Muster der gewonnenen Röhre einsenden.)

4. Eine silberne und zwei eberne Denkmünzen zur Aufmunterung derjenigen, welche ständigen Dünger

und den Bodensatz aus den Fabriken zur Düngung anwenden werden.

(Diese Medaillen werden vorzugsweise denjenigen ertheilt, welche den besten Gebrauch von diesem Bodensatz aus den Fabriken gemacht zu haben darthun werden.)

5. Eine silberne Denkmünze für denjenigen, der beim Gebrauch des Nutt'schen Vienenerforbs, den besten Erfolg gehabt hat.

(Dieser Erfolg muß durch ein Zeugnis des Maire's bestätigt seyn.)

6. Vier eberne Denkmünzen für denjenigen, welche im Departement zwanzig Pfund Seidenbälglein von selbstgezogenen Seidenwürmern gewonnen haben.

7. Eine silberne Denkmünze für denjenigen der hundert Pfund dergleichen Seidenbälglein gewonnen hat.

(Diese Resultate müssen durch ein Zeugnis des Maire's bestätigt seyn, und die Konkurrenten haben ein Muster von wenigstens einem Pfund ihrer Seidenbälglein einzusenden.)

(Für alle Anfragen diese zwei Preise und die zwei folgenden betreffend, wendet man sich, in Mülhausen an Hrn. D. Köchlin-Schouch, oder an Hrn. Apotheker Joh. Kissler; und in Lagolsheim an Hrn. Solzer.)

8. Eine eberne Denkmünze für die Anpflanzung im Departement von drei hundert hochstämmiger gepflanzter Maulbeerbäume.

(Die Konkurrenten haben ein Zeugnis des Maire's ihrer Gemeinde vorzulegen.)

Die Gutsbesitzer des Departements, welche fortfahren, sich mit dem Anbau des Maulbeerbaums und der Erziehung der Seidenwürmer abzugeben, liefern durch den guten Erfolg, der ihre Bemühung krönt, den Beweis wie vorteilhaft dieser Industriezweig für unsere Provinz werden könnte.



**Regenten-Tafel, königliche Familie in Frankreich, Verzeichniß der Behörden;  
Gerichte, Anwalte, Advokaten, Notarien, Huissiers, &c.**

**Verzeichniß der königlichen Familie.**

Ludwig Philipp I, König der Franzosen, geboren den 6. October 1773; vermählt zu Palermo, den 25. Nov. 1809, mit Maria Amalia, Schwester Franz I, Königs beider Sizilien; geboren den 26. April 1782. Aus dieser Ehe entsprossen:  
Serdinand Philipp Ludwig Karl Heinrich Roselin, Kronprinz, Herzog von Orleans; geboren zu Palermo den 3. September 1810.  
Ludwig Karl Philipp Raphael v. Orleans, Herzog v. Nemours; geb. zu Paris 25. Okt. 1814.  
Franz Serdinand Philipp Ludwig Maria von Orleans, Prinz von Joinville, geboren zu Neuilly den 14. August 1818.  
Heinrich Eugen Philipp Ludwig von Orleans, Herzog v. Aumale, geb. den 16. Januar 1822.  
Anton Maria Philipp Ludwig v. Orleans, Herzog v. Montpensier; geb. den 30. July 1824.  
Louise Maria Theresia Charlotte Isabella von Orleans (Mademoiselle); geboren zu Palermo den 3. April 1812. (Vermählt mit Leopold I, König der Belgier).  
Maria Christina Karolina Adelhaid Franziska Leopoldine von Orleans (Mlle. von Valois); geboren zu Palermo den 12. April 1813.  
Maria Klementine Leopoldine Clotilde von Orleans (Mademoiselle von Beaujolais); geboren zu Neuilly den 3. Juny 1817.  
Eugenie Adelhaid Louise, Schwester des Königs; geboren zu Paris den 23. August 1777.

**Alter der vorzüglichsten Regenten Europa's.**

Serdinand Carl Leopold Franziskus Joseph Crescentius, Kaiser von Oestreich und König von Ungarn und Böhmen . . .	44
Nikolaus I, Pawlowitsch, Kais. v. Rußl.	40
Machmud II, türkischer Kaiser . . . . .	51
Marie Christine, Regentin von Spanien, (bis zur Volljährigkeit der minderjährigen Königin Isabella) . . . . .	30
Maria da Gloria, Königin von Portugal.	18
Serdinand II, König beider Sicilien . . . .	27
Carl Albert, König von Sardinien . . . . .	39
Friedrich Wilhelm III, König v. Preußen	67
Friedrich Wilhelm, Kronprinz . . . . .	42
Wilhelm IV, König v. England u. Hannover	71
Carl Johann Julius, König v. Schweden	73
Franz Joseph Oscar, Kronprinz . . . . .	37
Friedrich VI, König von Dänemark . . . .	69
Wilhelm Friedrich, König von Holland . .	65
Leopold I, König der Belgier . . . . .	46
Otto, König von Griechenland . . . . .	21
Ludwig Carl August, König von Bayern	51
Friedrich August, König von Sachsen . . .	40
Friedr. Wilh. Carl, König v. Wirtemberg.	56
Papst Gregor XVI. (Maur Capellari) . . . .	72
Leopold, Großherzog von Baden . . . . .	46
Wilhelm, Churfürst von Hessen-Cassel . .	60
Ludwig XI, Großh. v. Hessen-Darmstadt.	60
Serd. Jos. Johann, Großh. von Lothscana .	68
Georg Wilh. August, Herzog von Nassau.	45

**Oberheinisches Departement.**

**Königlicher Gerichtshof zu Colmar.** Hr. Millet de Chevers, erster Präsident. Die Hrn. Voujot, André, Dumoulin, Antonin. Kammer-Präsidenten. Räte: die Hrn. Schirmer, Ebert, Giraud, Mathieu, Demeuré, Desgranges, von Solbery, Brund, Müg, Wolbert, Riduet, Puthod, Maulbon d'Arbaumon, Glorin, Reibell, d'Ugon von Laconterie, Stäcker, Hamberger, Marande. Auditor-Rath: Willig, Sohn. Gen.-Prokurator: Hr. Kieff. Gen.-Advokaten: Die Hrn. Chaffan u. Devault. Subst. des Gen.-Prof.: Die Hrn. Dillmann u. Doyer. Obergerichts-Actuar: Hr. Kempfrit. Commis-Greffiers: Die Hrn. Oberle, Bernert, Willard, Kempfrit Sohn.

**Niederheinisches Departement.**

**Departements-Verwaltung.** Hr. Chopin von Arnouville, Präsekt. Die Hrn. Kern, Reibel, Poncet, Michaur-Bellaire und Maud'heur, Vater (versieht die Stelle als General-Sekretär), Präsektur-Räte. Bureaux der Präsektur. Erste Division: General-Verwaltung, Gemeindef-Rechnungen u. Streitigkeiten: Hr. Gerodias, Chef. Zweyte Division: Finanzen, Rechnungswesen, öffentl. Arbeiten, Militärwesen u. Polizey: Hr. Vitois, Chef. Dritte Division: Wahlen, Personal. Ernennung der Maire's, Pässe ins Ausland &c.: Hr. Vulpilat, Chef. Hr. Teutsch, Archivist, Hr. Parizot, Konservator der Gebäude und des Mobiliars der Präsektur und des Gerichtshofs.

Der Hr. Präsekt giebt täglich von 11 bis halb 3 Uhr Nachmittags Audienz. Der Eintritt in die Bureau's der Präsektur ist dem Publikum untersagt, mit Ausnahme jedoch des Mittwochs und Freytags, von 11 bis 2 Uhr. Das Bureau für die Pässe und Legalisationen ist alle Tage offen.

Unter-Präfecturen. 1ster Bezirk, Zabern: Hr. Feburiez, Unterpräfect. 2ter Bezirk, Schlettstadt: Hr. Blanchard, Unterpräfect. 3ter Bezirk, Weissenburg: Hr. Sido, Unterpräfect. 4ter Bezirk, Straßburg: (In diesem Bezirk ist kein Unterpräfect angestellt).

Mairie von Straßburg. Hr. Lacombe, Maire; die Hrn. Brensing, Detroyes, und Schützenberger, Maire-Adjunkten; Farges-Mericourt, General-Secretär.

Civil-Gerichte. Bezirk Straßburg. Die Hrn. von Kensing, Präsident; Mörlen, Vice-Präsident; Kern, Instruktions-Richter; Adam, Beaudel, Montier, Oppermann, Lamey, Marchand und Kolb, Richter; Briffault, Detroyes, Rau, Aubry, Suppleant-Richter; Gerard, Königl. Procurator; Carl und Gravelotte, Substitut des Königl. Procurators; Lacroix, Ober-Richters-Actuar; Isler, Keller, Schirmer, Herrmann, Vonissant u. Heitz, Commis-Greffiers.

Bezirk Zabern. Die Hrn. Martinez, Präsident; Kauffmann, Instruktions-Richter; Luther, Richter; Schöll und Bernhard, Suppleanten; Lang, Königl. Procurator; Gast, Substitut des Königl. Procurators; Audignier, Gerichts-Actuar; Schuler, Commis-Greffier.

Bezirk Schlettstadt. Die Hrn. Sadoul, Präsident; Briffault, Instr.-Richter; Orion, Richter; Dispor, Königl. Procurator; Disberger, Subst. des Königl. Procurators; Stoffel, Gerichts-Actuar; Müller (geschw. Uebersetzer) und Reiber, Commis-Greffiers.

Bezirk Weissenburg. Die Hrn. Vougnat, Präsident; Lejoindre, Instr.-Richter; Herzog, Richter; Ketz und Buchholz, Suppleant-Richter; Masson, Königl. Procurator; Kohl, Substitut des Königl. Procurators; Thowenet, Gerichts-Actuar; Welty u. Thurm, Commis-Greffiers.

Polizei-Commissäre zu Straßburg. Erster Canton, Nord: Hr. Lambs, Schlauchgasse Nr. 7; Hr. Schweighäuser, Commissär-Adjunkt in der Kaprechtsau. Zweyter Canton, Ost: Hr. Leh, Kalbögasse Nr. 23; Hr. Grimmer, Vater, Commissär-Adjunkt vor dem Austerlitzer-Thor. Dritter Canton, Süd: Hr. Pfister, Metzgergasse Nr. 37. Hr. Schmitt, Commissär-Adjunkt auf dem Neuhof Nr. 81 bis. Vierter Canton, West: Hr. Herrmann, am alten Weinmarkt; Hr. Stempfel, Commissär-Adjunkt vor dem Nationalthor.

Handels-Kammer zu Straßburg. Der Hr. Präfect, Präsident; Hr. Sauvage, Vice-Präsident; Mitglieder: die Hrn. Senaenwald, K. von Lürchheim, Renouard von Buffiere, Ratisbonne, Saum, Fäs, Th. Humann, Ed. Klose; Spinbler, Secretär.

Handels-Gericht zu Straßburg. Hr. Sengenwald, Präsident; die Hrn. Schwaab, Wenber, Fäs, Heim, Richter; die Hrn. Ratisbonne, A. Renouard v. Buffiere, Th. Humann, Ed. Klose Suppleant-Richter; Wartha, Greffier; Nasse, im Handels-Hotel, und Kaller, Paradeplatz Nr. 2, Audienz-Huiffiers.

Gewerk-Verstandigen-Rath. (Prud'hommes). Hr. . . . . Präsident; Hr. J. D. Lichtenberger, lange Straße Nr. 2, Vice-Präsident; die Hrn. W. Ammel, A. Arnold, Bastian, Blind, Fischer, Hartnagel, Lipp, Wers, Koller, Schmitt, Betze, Ritalleder, Hennenberg, . . . . . Suppleant-Mitglieder des Rathes; G. Silbermann, Secretär, Thomasplatz Nr. 3, und Singuerlet, beim Rath angestellter Huiffier, Kinderspielgasse Nr. 11.

Municipal-Polizey. (Paradeplatz Nr. 36). Die Hrn. Friedensrichter sind abwechselnd, 4teljährig, Präsidenten. Ein Polizeykommissär, versteht die Amtsverrichtungen. Greffier: Hr. Keller, im Gerichtshof.

Abschätzungs-Kommissäre. Strobl, lange Straße Nr. 124. Hr. Kraft, Kinderspielgasse Nr. 36. Hr. Bach, lange Straße Nr. 4. Hr. Fischer, lange Straße Nr. 141.

Kantonal-Merzte. Nord: Hr. Willemin, Rosmarkt Nr. 13. Ost: Hr. Grafenauer, Kalbögasse Nr. 4. Süd: Hr. Müller, Blauwolkengasse Nr. 23. West: Hr. Cunk, im Spreerbad.

Leihhaus. Hr. v. Münch, Direktor; Hr. Mühlischlegel, Kassirer; Hr. Bernhard, Abschäger, am Johannisstaden; die vier zur Annahme von Pfändern ermächtigte Kommissionäre sind die Hrn. Vacoulet, Goldsieden Nr. 1; Weyer, Thomaspasse Nr. 24; Desrués, Schildögasse Nr. 8; Zetter, alten Weinmarkt Nr. 64.

Friedens-Gerichte zu Straßburg. 1. Canton Nord: Hr. v. Bonet, Blauwolkengasse Nr. 17; Hr. Ed. Desinger, Greffier. — 2. Canton Ost: Hr. Keller, Regenbogengasse Nr. 20. Hr. Ritter, Greffier. — 3. Canton Süd: Hr. Lauth, lange Straße Nr. 16. Hr. Striffler, Greffier. — 4. Canton West: Hr. Danzas, am St. Johannisstaden Nr. 88. Hr. Lorenz, Greffier.



**Avoués und Advocaten. Avoués-Licentiaten:** Zu Straßburg. Die H<sup>h</sup>rn. Ackermann, Brandgasse Nr. 29. Detroyes, Brandgasse Nr. 27. Dof, Blauwolkengasse Nr. 20. Eissen, SteinstraÙe Nr. 94. Klanhold, Knoblauchgasse Nr. 7. Lederlin, Weisengasse Nr. 6. Lienhart, Kleinmehlgasse Nr. 105. E. Momy, Blauwolkengasse Nr. 20. Schneegans, Schlossergasse Nr. 27. E. Stöber, Blauwolkengasse Nr. 15. Theis, im Neuweilerhof. Traut, Judengasse Nr. 43. Weis, Knoblauchgasse Nr. 20.

**Advocaten:** Zu Straßburg. Die H<sup>h</sup>rn. Aubry, Kalßgasse Nr. 26. Berger, Judengasse Nr. 33. Briffault, Brandgasse Nr. 2. Frank, Kleinmehlgasse Nr. 109. Heimburger, Judengasse Nr. 32. Hepp, Elisabethengasse Nr. 27. Hicel, Jungfrauengasse Nr. 6. Jorby, Spießgasse Nr. 25. Liechtenberger, Judengasse Nr. 45. Linder, Brunnengasse Nr. 6. Lobstein, Vater, Stallgasse Nr. 5. Mallarmé, Kleinmehlgasse Nr. 6. Marquaire, lange Straße Nr. 146. Martin, Gärtnersmarkt Nr. 6. Schützenberger, Jung-St.-Peterplatz Nr. 4. Simon, Spießgasse Nr. 28. Rauter, Blauwolkengasse Nr. 25. Rau, Jung-St.-Peterplatz Nr. 5. Schneegans, hinter den Mauern Nr. 15. Weiler, hinter St. Niklaus Nr. 29.

Zu Zabern. Avoués: Die H<sup>h</sup>rn. Schaller, Laporte, Dollinger, Schön, Weber, Haffen, Resmond u. Hirn. Advocaten: Die H<sup>h</sup>rn. Donnat, Orion, Gasi, Bernhard, Schöll, Dedier u. Croß.

Zu Schlettstadt. Avoués: Die H<sup>h</sup>rn. Armbruster, Dispot ält., Vatin, Corhumei, Müller, Schwind, Stoffel. Advocaten: Die H<sup>h</sup>rn. Vatin Sohn, Kling, Hamelin, Dorlan, Herrmann.

Zu Weisensburg. Avoués: Die H<sup>h</sup>rn. Bauer, Vater, Pugniere, Luz, Souvestre, Zögger, Zeyß, Schimpf. Advocaten: Die H<sup>h</sup>rn. Bauer, Scherer, Kohl, Heidenreich, Welhoff, Kupß.

**Huissiers.** Zu Straßburg. Die H<sup>h</sup>rn. Billaudet, Johannisgasse Nr. 18. Faller, Spitalgasse Nr. 1. Garand, Brandgasse Nr. 28. Rebourg, Münstergasse Nr. 12. Klein, Paradeplatz Nr. 33. Lincourt, Kiefernstraße Nr. 3. Masse, Gärtnersmarkt Nr. 4. Moreau, Schlauchgasse Nr. 7. Nicolas, gr. Kirchgasse Nr. 1. Porst, Barbaragasse Nr. 5. Rathgeber, Paradeplatz Nr. 39. Ruch, Schiffleutstaden Nr. 16. Schauffler, im Lannzapfen. Schwendt, Paradeplatz Nr. 49. Siquerlet, Kinderspielgasse Nr. 11. Stoffel, lange Straße Nr. 141.

**Bezirk Straßburg. Canton Bischweiler:** Die H<sup>h</sup>rn. Stupfel, zu Bischweiler; Blüefelb, zu Meschwoog. E. Brumath, Moitier, Karcher, Baumgartner, zu Brunnath. E. Geispolsheim: Eichinger, zu Fegersheim. Labori, zu Enzheim. E. Hagenu: Hübel, Klein u. Kolb, zu Hagenu. E. Molsheim: Girardin und Kanfer, zu Molsheim; Bauch, zu Muzig. E. Oberhausbergen: Kößling u. Müller, zu Schiltigheim. E. Truchtersheim: Groß, zu Wivversheim. E. Waslenheim: Botiaur, Hirn u. Huel, zu Waslenheim.

**Bezirk Zabern.** Die H<sup>h</sup>rn. Bader, Comes, Dhmer, Rebel, Zis, zu Zabern. Die H<sup>h</sup>rn. Sig, Mägel und Bosch, zu Maurmünster; Barthelmé, Bisck, zu Hochfelden; Remy, Rehm und Schaller, zu Buchsweiler; Albert, zu Jngweiler; Lardiveau, zu Lützelstein; Buzzini und Erblischoff, zu Drulingen; Nieppert und Schillinger, zu Saar-Union.

**Bezirk Schlettstadt.** Die H<sup>h</sup>rn. Waldenweck, Ganginotti, Knoll, Wiedemann, Zäpfel und Chalert, zu Schlettstadt. Die H<sup>h</sup>rn. Schäffer und Huder, zu Barr; Schwingdenhammer und Vehr, zu Wenselden; Braunslein, zu Erstein; Ledergerber, zu Wille; Desmarck u. Beck, zu Markolsheim; Linder und Hartenbein, zu Oberehnheim; Klüffel u. Melsheim, zu Rosheim.

**Bezirk Weisensburg.** Audienz-Huissiers: Die H<sup>h</sup>rn. Siegel, Zögger, Duret, ste, Dybach u. Hornus, zu Weisensburg; Die H<sup>h</sup>rn. Andres und Denier, zu Lauterburg; Gräter und Daur, zu Niederbronn; Steurer, zu Reichshoffen; Jay, zu Selz; Antena, Schöffing und Haren, zu Sulz-unterm-Wald; Ritter und Eckert, zu Wörth an der Sauer.

**Notarien in den vier Bezirken des Niederrheins.** Zu Straßburg: Die H<sup>h</sup>rn. Lacombe, Bruderhofsgasse Nr. 17. Fr. Grimmer, Alt-Weinmarkt Nr. 52. Nötinger, Barbaragasse Nr. 10. Zimmer, große Schildgasse Nr. 6. Hatt, am alten Weinmarkt Nr. 76. Lange, Weisengasse Nr. 10. W. Grimmer, Judengasse Nr. 44. Stöber jüngerer, Brandgasse Nr. 28. Bremsinger, lange Straße Nr. 18. Menckler u. Ritteng, Blauwolkengasse Nr. 20. Hicel, lange Straße Nr. 34. Zimant, Alt-Weinmarkt Nr. 39. Tripone, Blauwolkengasse Nr. 8, Kraß, Schlossergasse Nr. 23,

Bezirk Straßburg. Die Hhrrn. Emier, zu Fischweiler; Trautmann und Weiß, zu Brumath; Ganter, zu Webersheim; Rudolphi, zu Schiltigheim; Chaveheid, zu Fischheim am Saun; Klein, zu Drusenheim; Hader, zu Fegersheim; Halleg, Gunz und Hildt, zu Hagenau; Corhumel, zu Geispolsheim; Nieaert, zu Lingolsheim; Wohlgenuth, zu Marlenheim; Fuchs, Wecher u. Niesfel, zu Molsheim; Bessard-Grogard u. Wohlhart, zu Muzig; Niesacker, zu Reschwoog; Chaveheid Sohn, zu Oberschäffolsheim; Stumpff, zu Willgottheim; Wilhelm, zu Schnersheim; Beeber, in der Wanzenu; Prud'homme und Rich, zu Wasplenheim; Heyler, zu Wiversheim; Schäffer, zu Westhofen.

Bezirk Zabern: Die Hhrrn. Ostermann, Rien, und Keller, zu Zabern; Watier, zu Dettweiler; Baur und Bofch, zu Maursmünster; Achard, Laurent und Ritt, zu Hochfelden; Müller und Resch, zu Buchweiler; Rüss, zu Ingweiler; Nötinger und Popp, zu Lüzelstein; Klippfel, zu Neuweiler; Beyssolff und Morel, zu Drulingen; Chafelain und Mulotte, zu Saarunion; Det, zu Pfaffenhofen.

Bezirk Schlettstadt: Die Hhrrn. Schlosser, zu Amdlau; Diemer und Schwind, zu Barr; Jäpfel, zu Benselden; Bechtel, zu Rhinau; Müller, zu Börsch; Roth, zu Dambach; Niesfel, zu Epsig; Corhumel u. Baur, zu Erstein; Munschina, zu Kestenholz; Dängler u. Strehle, zu Marcksolsheim; Kastler, zu Mittersholz; Miß, zu Niederehnheim; Schlosser, Daumont, Blandin, zu Oberehnheim; Schäffer u. Lienhardt, zu Rosheim; Doyen, Fabri, Kling u. Pennarum, zu Schlettstadt; Messner, zu Sundhausen; Delabrousse u. Weber, zu Weiler.

Bezirk Weissenburg: Die Hhrrn. Lichtenberger, Westercamp und Karth, zu Weissenburg; Savagner, Geiger u. Naver, zu Lauterburg; Popp, zu Reichshoffen; Demeuré, zu Niederbromm; Wolff, zu Oberbromm; Ritter, zu Seltz; Koelein, zu Niederrödern; Nance, zu Hatten; Petri zu Sultz-unterm-Wald; Mallo u. Eckert, zu Wörth.

Friedensgerichte und Friedensrichter des Niederrheins. Bezirk Straßburg. 1. Canton Fischweiler. Hr. Bertrand; Hr. Szemann, Greffier. 2. C. Brumath. Hr. Hebenstreit; Hr. Sießwein, Greffier. 3. C. Geispolsheim. Hr. Regnault; Hr. Lang, zu Geispolsheim, Greffier. 4. C. Hagenau. Hr. Nessel; Hr. Bucher, Greffier. 5. C. Molsheim. Hr. Woog; Hr. Dos, Greffier. 6. C. Oberhausbergen. Hr. Baller, zu Fischheim a. S.; Hr. Westercamp, Greffier. 7—10. Straßburg. (Die Stadt Straßburg ist in vier Cantone eingetheilt, und hat 4 Friedensgerichte; siehe oben die Namen der Hhrrn. Friedensrichter). 11. C. Truchtersheim. Hr. Doron; Hr. Vorst, Greffier. 12. C. Wasplenheim. Hr. Schäffter; Hr. Bender, Greffier.

Bezirk Zabern. 1. Canton Buchweiler. Hr. Sencl; Hr. Culmann, Greffier. 2. C. Drulingen. Hr. Collinet; Hr. Eckle, Greffier. 3. C. Hochfelden. Hr. . . . ; Hr. Eschbacher, Greffier. 4. C. Maursmünster. Hr. Dreher; Hr. Nouffert, Greffier. 5. C. Lüzelstein. Hr. Krug-Basse; Hr. Chable, Greffier. 6. C. Saar-Union. Hr. Delarue; Hr. Pierronnet, Greffier. 7. C. Zabern. Hr. Dietrich; Hr. Streicher, Greffier.

Bezirk Schlettstadt. 1. Canton Barr. Hr. Raffara; Hr. Hebenstreit, Greffier. 2. C. Bensfelden. Hr. Maire; Hr. Lippler, Greffier. 3. C. Erstein. Hr. Kaufmann; Hr. Schoul, Greffier. 4. C. Marcksolsheim. Hr. Dugin; Hr. Dreßler, Greffier. 5. C. Oberehnheim. Hr. Striffler. Hr. Freyfel, Greffier. 6. C. Rosheim. Hr. Corhumel; Hr. Kayser, Greffier. 7. C. Schlettstadt. Hr. Lienhardt; Hr. Ostermeyer, Greffier. 8. C. Weiler. Hr. Dujardin; Hr. Duhamel, Greffier.

Bezirk Weissenburg. 1. Canton Lauterburg. Hr. Lambert; Hr. Mittelhauser, Greffier. 2. C. Niederbromm. Hr. Lentz; Hr. Winterheld, Greffier. 3. C. Seltz. Hr. Bauer; Hr. Haby, Greffier. 4. C. Sultz. Hr. Oberlin; Hr. Rühner, Greffier. 5. C. Weissenburg. Hr. Müller; Hr. Dotta, Greffier. 6. C. Wörth. Hr. Steinbauer; Hr. Merilhon, Greffier.

### Messen und Jahrmärkte im Niederrheinischen Departement.

Bezirk Straßburg. Fischweiler: am ersten Montag nach Mar. Himmelf. und am Dienstag nach Gallustag, 16. Oct. (jedestmal 3 Tage). Brumath: auf den 17. Juny; am letzten Montag vor Barthol. im Aug. (letzterer dauert 2 Tage). Drusenheim: am ersten Mont. nach St. Matthäus, 21. Sept. (2 Tage). Fort-Wauban (unterdessen in Reschwoog): Joseph, 19. März; Michael, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. (jedestmal 2 Tage). Hagenau: am ersten Dienstag im Febr. und

im May; am ersten Dienstag nach Michaelis und nach Martini (jedesmal 3 Tage). Mühlig: am ersten Dienstag nach Mauritius, im Sept. (2 Tage). Straßburg: am Mittw. in der Osterwoche (3 Tage); 25. Jun., Tag nach Johannis (15 Tage); am 18. Dec. (6 Tage); 26. Dec., Tag nach Weihnachten (15 Tage). Waslenheim: den 5ten Mont. in der Fasten (2 Tage); ersten Mont. nach Ludwigstag, im Aug. (3 Tage). Westhofen: den ersten Dienstag nach Allerheiligen (2 Tage).

Bezirk Zabern. Altwiesler: auf Mathias, den 24. Febr.; Johannis, 24. Juny; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov. Buchsweiler: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor dem Fronl. und vor M. Geburt; am ersten Dienstag nach Nikolai, im Dec. (2 Tage). Deblingen: Jakobi, 25. July; Martin, 11. Nov. Diemeringen: Montag nach Peter u. Paul; Sim. Judä, 28. Oct.; Thomas, 21. Dec. Gungweiler: 2. May. Hochfelden: erster Montag nach Matthäus (im Sept.). Ingweiler: 3 Jahrmärkte, erster den Dienstag vor Palmsonntag; 2ter den Dienstag nach Ludwigstag, und den 3ten den dritten Dienstag Novembers. St. Johann: Johannis, 24. Juny. Maursmünster: am Tag nach dem ersten Sonntag im Sept. (2 Tage). Mousweiler: Mar. Verkündig., 25. März; Samstag in der Wittwoche; Mar. Himmelfahrt; Mar. Geburt, 8. Sept. Pfaffenhofen: am 2ten Dienstag im Febr., im May, im July und am ersten Dienstag im Nov., oder am 8. Nov., wenn Allerheil. auf einen Dienstag fällt (2 Tage). Ratzweiler: am 1. May. Saar-Union (Duckenheim): auf Georg, 23. April; am letzten Montag vor Barthol. im August; Catharinentag, 25. Nov. Sieweiler: am Dienstag vor Pfingsten. Zabern: am letzten Mittwoch vor Pfingsten (2 Tage; ersten Montag nach Maria Geburt, im Sept. (4 Tage); letzten Mittwoch vor Andreas, im Nov. (2 Tage).

Bezirk Schlettstadt. Barr: am ersten Samstag im Februar; ersten Samstag im May; ersten Samstag im August; ersten Samstag nach Martini. Bensfelden: am 3ten Mittwoch im Febr.; 2ten Mittwoch im May; 3ten Mittwoch im August; 2ten Mittwoch im Nov. Ehlly, bey Bensfelden und Sand: am 3ten Montag im May; 4ten Montag im Sept. Erstein: am 4ten Montag in der Fasten; am letzten Montag im Nov. (2 Tage). Kessenholz: am Georgentag, 23. April (2 Tage). Oberelnheim: am ersten Donnerstag nach dem Auffahrtstag und am ersten Donnerst. tag vor dem 31. Oct. (2 Tage). Rheinau: am 2ten Montag im Oct.; ersten Montag im Dec. Rosheim: am ersten Dienstag nach Wittfasten; am Pfingstdienst. Schlettstadt: am ersten Dienstag im März; am letzten Dienstag vor Pfingsten; am 4ten Dienstag im August u. im Nov. (2 Tage). Weiler, (Villé): am letzten Mittwoch vor Maria Himmelf. und vor Allerheil. (2 Tage).

Bezirk Weisenburg. Weinheim: am ersten Montag nach Lucas, im October. Cleeburg: am 14. Febr.; 23. April; 10. August; 28. October. Hatten: am ersten Montag im März; am ersten Dienstag nach Markus; am ersten Dienstag im July; am ersten Dienstag nach Michaelis. Lauterburg: am letzten Donnerstag vor dem Palmsonntag; ersten Dienstag nach Trinitatis und nach Gallus, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Lembach: am letzten Montag vor Aßchermittwoch; Pfingstmontag; Montag vor Mar. Geburt, im Sept.; ersten Montag nach Martini, im Nov. Niederbronn: an den nächsten Dienstagen vor oder nach Magdalena, im July; und vor oder nach Theresientag, im Oct. (jedesmal 2 Tage). Niederöbern: auf Laurentii, im August (2 Tage). Oberbronn: am 3ten Dienstag im May; 4ten Dienstag im Nov. (2 Tage). Reichshofen: am ersten Dienstag nach dem 6. Januar und nach Georg, im April; u. nach Michaelis (jedesmal 2 Tage). Selz: am ersten Montag im März; am ersten Montag nach St. Ludwig; am ersten Mittwoch nach Martini (jedesmal 2 Tage). Sulz-unterm-Wald: 1. am Mittwoch in der 3ten Fasten-Woche; 2. letzten Mittw. vor Fronl.; 3. ersten Mittw. nach St. Ludwig; 4. ersten Mittw. nach St. Andreas (2 Tage). Weisenburg: vier große Jahrmärkte, Donnerst. nach Fronfasten. Wörth: am Dienstag vor Aßchermittwoch; am letzten Dienstag vor Pfingsten; ersten Dienstag nach Laurentii, im August; letzten Dienstag vor Thomastag, im December (jedesmal 2 Tage).

Wochen-Märkte. Straßburg hält Markt am Freytag. Barr am Samstag. Bensfelden und Brumach am Mittwoch. Bischweiler am Donnerstag. Buchsweiler am Montag. Erstein am Donnerstag. Hagenu und Hochfelden am Dienstag. Lauterburg am Dienstag und Freytag. Molsheim am Montag. Oberbronn am Mittwoch. Oberehnheim am Donnerstag. Pfaffenhofen am Samstag. Reichshofen am Donnerstag. Rosheim und Schlettstadt am Dienstag. Waslenheim am Montag. Weiler am Mittwoch. Weisenburg und Zabern am Donnerstag.

## Messen und Jahrmärkte im Oberheimschen Departement.

Bezirk Colmar. Colmar: Fronfasten im Februar; Donnerstag nach Pfingsten; Fronfasten im May; Donnerstag nach Fronleichnamstag; Fronfasten im Sept.; Donnerstag nach Martini; Fronfasten im Dec. Ensisheim: den 1. May; 8. Juny; 24. August; 25. November. Gebweiler: den ersten Montag nach Misfasten und nach Auffahrtstag; 30. Nov., am Andreastag. Kayfersberg: Montag nach Michaelis; Montag vor Nicolai; am ersten Montag im April und im July. Münster: auf Gregori; Pfingstmontag; Bartholomä; Montag vor Fronfasten, im December. Markirch hält 12 Messen, am ersten Mittwoch jeden Monats. Neu-Breysach: den 17. Januar; 1. May; 19. März; Josephstag; 24. Juny, auf Johannistag; 24. August, als den Tag vor dem Patronsfest, 29. Sept., auf Michaelis; 21. Nov. Rappolsweiler: am 8. Sept., auf Mariä Geburt; 30. Nov.; Andreastag. Berghelm: am 1. May; 25. Nov. Ruffach; am 14. Febr., St. Valentin, 20. May; 16. Aug.; 9 Sept.; 28. Nov. Sulz: vier Jahrmärkte, am ersten Mittwoch nach den Fronfasten. Ikenheim: am 11. Nov. auf Martini; 13. und 14. Aug., vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. September, vor Mariä Geburt.

Bezirk Altkirch. Altkirch: am 27. Febr.; 13. und 27. März; 19. May; 25. July, auf St. Jacobi; 29. Sept., auf Michaelis; 25. Nov., Catharinentag. Habsheim: am 23. October und zweyten Montag in der Fasten, ferner am Montag nach dem 6. Januar, und am 2ten Montag im November; 28. Oct. Landser: den 2ten Mittwoch in der Fasten; den Tag nach Mariä Himmelf. Mühlhausen: am Osterdienstag; Pfingstdienstag; 6. Dec., auf St. Nicolai; 14. Sept., Kreuzerhöhung; am ersten Dienstag im März und Nov. Pfridt: an den ersten Dienstag nach Aschermittwoch; nach Misfasten; nach Ostern, nach Pfingsten; nach St. Heinrichstag; nach Mariä Geburt; nach St. Lucia; nach St. Nicolai. Sepols; le Bas: am ersten Dienstag im März; im May; im Juny und im Sept. Siereng: den 19. März, auf Josephi; den 21. Sept., auf Matthäi.

Bezirk Belfort. Belfort: am ersten Montag jedes Monats. Delle: am Montag im Jan., nach St. Antoni; am dritten Montag im Febr. und März; vierten Montag im April. May und Juny; dritten Montag im July, Aug. u. Sept.; zweyten Montag im Oct. u. Nov.; dritten Montag im Dec. Grandvillard: am zweyten Dienstag im Febr., März, April, May, Sept. und November. Rechey: am 24. September und 25. May. Thann: alle Monate jeden zweyten Montag, mit Ausnahme des Monats July, wo der Jahrmarkt am 1sten July gehalten wird. Thannkirch: am 2ten Dienstag im Januar, Februar, März, 23. April (Georgentag), wenn dieser Tag auf einen Freytag, Samstag oder Sonntag fällt, so wird der Markt am folgenden Montag gehalten; am 2ten Dienstag im May, Juny, September, October, November u. December. Malsmünster (Massevaux): am Montag im Jan. nach St. Hilari; Montag nach dem 19. März; Mittwoch nach Christi Himmelfahrt; Montag nach dem 8. Aug., nach dem 2. Oct. u. nach dem 11. Nov. Sironagny: am 2ten Dienst. jedes Monats. Montreux-Chateau: am Mittw. u. Donnerst. nach Ludovicus.

## Messen und Jahrmärkte außerhalb Frankreich.

Augsburg: auf Ulrichstag; nach Michaelis. Baden, im Großherzogthum, auf Egidii. Basel: an Simon u. Judä Abend; ersten Sonntag nach Medardus. im Juny; am ersten Sonntag nach Gallus, im October. Bergzabern: am Dienstag vor Othmar. Billigheim, bey Landau, am 23. Oct. Bischofsheim: auf Dienstag nach Herrenfastnacht; am Dienstag nach Adolphi. Carlruhe hält Messe den 1sten Montag im Juny und den ersten Montag nach dem 15. Dec.; daner 14 Tage. Frankfurt a. M. hält 2 Messen, die 1ste am Osterdienstag, die 2te am 8. Sept. Freyburg, im Breisgau, Dienstag nach der alten Fastnacht; Donnerst. nach Pfingsten, Donnerst. nach Martini. Neu-Freystadt, auf Mittwoch vor Pfingsten; auf Martini. Gengenbach, auf Martini. Heidelberg: auf Montag nach Margaretha; auf Sim. Judä. Heilbronn: Schafmarkt, an Medardus, 8. Juny; an 7 Erhöhung, 14. Sept. Hundheim, im bayrischen Rheinkreis: am 2. Sonntag nach Pfingsten; 19. März; 16. Aug.; 1. Nov.; die 3 letzten sind zugleich Viehmärkte. Kehl:

Donnerstag vor Fastnacht; am Pfingstmontag; am ersten Dienstag im Oct.; am zweyten Dienstag nach Martinl. Landau: am ersten Sonnt. im May; zweyten Sonnt. im Sept. und im Nov. Fahr: Dienstag nach XX Tag; Dienstag nach Lütare; Dienstag nach Jacobi; Dienstag nach Andreas. Neustadt: auf Catharina. Offenburg: auf St. Matthäustag. Wilsbad: auf Jubilare; auf Johannis; auf Michaelis; auf Andreas. Willstätt: auf Georgi; am 2ten Dienstag im Oct. Winterthur: Donnerstag nach Lichtmess; vor Gall; vor Martini; vor Thoma. Zurich: auf Pfingstmontag; auf Egid. Verena, den 1. Sept. Zurich: 14 Tage nach Pfingsten; am 9. Sept. Zell, am Hammersbach: am Ostersmontag; Pfingstmontag; auf Bartholomäi; Sim. Judä.

## Ankunft und Abgang der Kuriere, Diligencen, Wägen und Boten, in Straßburg.

### Kuriere.

Der Pariser Kurier kommt im Sommer Morgens, im Winter gegen Mittag. — Abgang 4 Uhr Abends.

Der Lyoner Kurier geht um 4 Uhr ab. Hobenskeeg. Der Zünninger u. Marklicher Kurier fährt alle Tage, um 3 Uhr Nachmittags ab.

Für diese beiden Kurier wird die Brieflade Punkt 2 Uhr Nachmittags zum letztenmal geleert.

Der Barrer Kurier kommt täglich an und geht ab um 4 Uhr.

Der Kurier von St. Die kommt um 6 Uhr Morgens an und geht um 3 Uhr ab, über Molsheim, Müzig und Schirmeck.

Der Kurier von Weissemburg und Mainz kommt alle Tage um 6 Uhr Morgens an und geht Nachmittags um 3 Uhr ab.

Kurier aus Deutschland. Ankunft: täglich um 2 Uhr Nachmittags, Abgang um 9 Uhr Abends.

Die Bureau's zum Franken sind von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends offen.

### Eilkutschen oder Diligencen

nach Paris gehen täglich um 4 Uhr Abends und 9 Uhr Morgens ab, am alten Fischmarkt Nr. 101.

Ebenfalls ist daselbst das Bureau der Geschwind-Packwägen der Hrn. Gaillard u. Comp. von Lyon, und im Sommer für die Dampfschiffe auf dem Rhein.

Allgemeine Landkutschen von Frankreich, am alten Fischmarkt Nr. 107. Alle Tage Abfahrt nach Paris, über Nansta, um 9 Uhr Morgens und Abends um 4 Uhr. Ebenfalls geht täglich, während der Badezeit, eine Diligence nach Baden ab.

Eine Diligence von Schirmeck kommt Montags, Mittwochs und Freitags um 11 Uhr an, und fährt um 2 Uhr wieder ab; im Hobenskeg.

Eine Diligence nach Colmar fährt Morgens um 6 Uhr ab, und kommt Abends um 9 Uhr wieder zurück; im Hobenskeg.

Eine andere Diligence, die als Briefkurier dient, fährt um 4 Uhr Nachmittags nach Colmar ab; eine andere kommt um 5 Uhr Morgens von dorten hier an; im Hobenskeg.

Eine Diligence geht während der Badzeit alle Tage, um 6 Uhr Morgens, nach Niederbronn ab; im Hobenskeg.

Eine Diligence von Nanzig und Paris kommt jeden Abend um 6 Uhr an, und fährt Morgens ab; im Liesen-Keller.

Eine Diligence nach Metz, mit Paris und ganz Belgien korrespondirend, geht am Paradeplatz (Sanzayfen) ab.

Eine Diligence von und nach Barr kommt täglich im Rebstock, Morgens um 7 Uhr an und geht Nachmittags um 3 Uhr ab; Samstags kommt, außer der gewöhnlichen, noch eine um 4 Uhr Nachmittags an, die Sonntags Morgens um 7 Uhr abfährt.

Die Diligence der Postmeister über Colmar nach Basel geht täglich, um 12 Uhr Mittags, und um 8 Uhr Abends im Raben ab.

Aus dem Raben: Post-Diligencen von Straßburg nach Mainz, über Weissemburg, Landau und Neustadt, gehen jeden Mittwoch u. Samstag, um 6 Uhr Morgens, von hier ab. Auf dem Rückwege fahren solche von Landau Montags und Freitags frühe ab und kommen Abends in Straßburg an. Eine zweite Diligence fährt Montags und Donnerstags, Morgens um 6 Uhr, über Lauterburg, Germersheim, Speier, nach Dagersheim, woselbst sie mit dem Postwagen von Mannheim nach Mainz zusammensteift. — Die Diligence nach Weissemburg fährt täglich um 7 Uhr Morgens ab, und von Weissemburg um 7 Uhr Morgens, und kommt um 3 Uhr Nachmittags hier an.

Eine Diligence von Molsheim kommt Montags, Donnerstags und Freitags an, und geht die folgenden Tage wieder ab; am Paradeplatz.

Von Molsheim kommt Dienstags, Donnerstags u. Samstags eine Diligence im Rebstock an, und fährt Nachmittags um 4 Uhr wiederdatin ab.

Eine andere Diligence, von Hrn. Weitersheim geführt, Montags, Mittwochs und Freitags.

Die Oberehnheimer Diligence kommt Montags, Mittwochs und Freitags im Rebstock an, und fährt am nämlichen Tag, um 3 Uhr, wieder ab.

Die Diligence  
nach Metz  
um 11 Uhr  
Die Diligence  
um 10 Uhr  
Die Diligence  
Nachmittags  
um 4 Uhr  
Nachmittags  
Abfahrt der

### Inländische

Namen der

Besitzer.

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Item ...

Eine Diligence von Oberehnheim kommt Montags, Mittwochs und Freitags um 8 Uhr Morgens an, und fährt um 4 Uhr Nachm. ab; in der Stadt Metz.

Eine Diligence von Schirmeck kommt Dienstags und Freitags um 1 Uhr an; Abfahrt am folgenden Tage, um 11 Uhr Vormittags; in der Stadt Metz.

Die Diligence nach St. Die geht Dienst. u. Samstag, um 10 Uhr Morgens, aus dem Hohensteg ab.

Der Eilwagen nach Zabern fährt täglich um 3 Uhr Nachmittags aus dem Hohensteg ab.

Der Eilwagen, die Savernoise, von Hen. Göh. kommt täglich um 9 Uhr Morgens an, und fährt um 4 Uhr Nachmittags zurück; in der Stadt Metz.

Abfahrt der deutschen Postwagen: Täglich

um halb 7 Uhr Abends, über Kaskadt, Carlsruhe, nach Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Leipzig und Berlin; ebenfalls täglich, um dieselbe Stunde, über Freiburg, Basel und Bern; ferner jeden Montag, Donnerstag u. Samstag, über Stuttgart, Ulm, Augsburg, München und Wien. An diesen nämlichen Tagen, Nachmittags halb 5 Uhr, über Offenburg, Donau-Eichingen, nach Schaffhausen, Constanz, St. Gallen und Mailand. Obige Eilwagen nehmen nur Personen und deren Gepäck mit. — Packwagen, zum Transport von Waaren, Effekten und Geldern, fahren Montags, Mittwochs und Samstag Mittags ab.

Das Bureau ist bei Hen. Dittmann und Söhnle, am Kaufhaus Nr 19.

### Innländische Wagen und Boten und deren Absteige-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Benzfelden . . . . .	Dienstag und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gertensfisch.
Idem . . . . .	Dienstag und Freitags.	nämliche Tage um 4 U.	Rother Ochse.
Idem . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Meggerstube.
Betschdorf . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt	Hôtel-de-France.
Bischweiler . . . . .	alle Tage.	am nämlichen Tage.	Hôtel-de-France.
Bitsch . . . . .	alle 14 Tage, Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Gertensfisch.
Brumath . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	am nämlichen Tage.	Hôtel-de-France.
Idem . . . . .	Montags, Mittwochs u.		
	Freitags, um 8 Uhr M.	nämliche Tage um 4 U.	Tannenfels.
Buchweiler . . . . .	alle Tage.	an den andern Tagen.	Drei Blumen.
Idem . . . . .	Dienstag und Freitags.	am andern Tage.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Drei Blumen.
Idem . . . . .	Dienstag und Freitags.	Mittwochs und Samst.	Hôtel de-France.
Colmar . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Drei Blumen.
Idem . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Sonnt., Dienst. u. Donn.	die andern Tage um 1 U.	Schwarze Bär.
Dettweiler . . . . .	Mittwochs, um Mittag.	am nämlichen Tage.	Rother Ochse.
Drusenheim . . . . .	Dienstag und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hof (Steinstraße.)
Epinal . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Schwarze Bär.
Erstein . . . . .	Montags und Freitags.	nämliche Tage um 4 Uhr.	Rother Ochse.
Idem . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	am nämlichen Tage.	Schwarze Bär.
Finsingen . . . . .	Dienstag.	Mittwochs.	Tiefer-Keller.
Hagenau . . . . .	alle Tage.	alle Tage.	Hôtel de-France.
Idem . . . . .	täglich, ausser. Sonnt.	am nämlichen Tage.	Hohesteeg.
Idem . . . . .	Montags, Mittwochs und		
	Freitags, um 8 Uhr M.	um 4 Uhr Nachmittags.	Tannenfels.
Hatten . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Freitags.	um 4 Uhr Nachmittags.	Stadt Metz.
Hockfelden . . . . .	Dienstag und Freitags.	am nämlichen Tage.	Drei Blumen.
Jingweiler . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Drei Blumen.
Idem . . . . .	Dienstag und Freitags.	die folgenden Tage.	Tiefer-Keller.
Lauterburg . . . . .	Dienstag.	Mittwochs.	Tiefer-Keller.
Idem . . . . .	Dienstag.	Mittwochs.	Stadt Metz.
Markvich . . . . .	Montags und Donner-	Dienstag um 10 Uhr M.	Rother Ochse.
	stags, um Mittag.	u. Freit. um 1 Uhr M.	
Merfisch (St. Die.)	Freitags.	Samstag.	Meggerstube.
Remiremont, Epinal.)	Dienstag und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Inde. (Nationalv.)
Marlenheim . . . . .	alle 10 Tage.	unbestimmt.	Meggerstube.
Metz . . . . .	alle 10 Tage.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Idem . . . . .	Mittwochs.	am andern Tage.	Schwarzen Bären.
Münsterthal . . . . .	Mittw. u. Freit., 8 U. M.	näml. Tage, 3 Uhr M.	Stadt Metz.
Nutzig . . . . .	Dienst., Donnst. u. Sam.	an den nämlichen	Wildes Mann



Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Niederbronn . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Paris.
Idem . . . . .	dreimal wöchenl. unbest.	unbestimmt.	Stadt Metz.
Idem . . . . .	dreimal in der Woche.	an den nämlichen Tagen.	Hotel de France.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gertenfisch.
Niederröden . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Tiefer Keller.
Oberbronn . . . . .	Montags.	Dienstags.	Drei Blumen.
Oberheim . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gertenfisch.
Pfaffenhofen . . . . .	Montags u. Freitags.	am nämlichen Tage.	Gertenfisch.
Rappoltweiler . . . . .	Montags u. Donnerstags.	an den andern Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem . . . . .	Montags und Freitags.	den andern Morgen 10 U.	Weinstickerstube.
Reichshofen . . . . .	Montags u. Donnerstags.	an den nämlichen Tagen.	Hotel de France.
Reschwoog . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Kebstod.
Rosheim . . . . .	Mont. Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Goldener Apfel.
Saarburg . . . . .	Freitags.	am andern Tage.	Drei Blumen.
Saarunion . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Stadt Metz.
Idem . . . . .	Mittwoch Abends.	Donnerstag Abends.	Meggerstube.
Idem . . . . .	Dienstags.	den andern Tag.	Meggerstube.
Schirmel . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Gertenfisch.
Schlertstadt . . . . .	Sonnt. Dienst. u. Donst.	an den andern Tagen.	Kleiner Zirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	den folgenden Tag.	Rother Ochse.
Seltz . . . . .	Freitags.	Donnerstag Mittags.	Stadt Metz.
Steinthal . . . . .	Mittwoch Mittags.	Mittwochs, um 2 Uhr N.	Kebstod.
Sulz unterm Wald . . . . .	Dienstags, um 8 Uhr N.	nämliche Tage, 4 Uhr N.	Tiefer Keller.
Waslenheim . . . . .	Dienst. u. Freit. 7 U. N.	an den nämlichen Tagen.	Wilder Mann.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den andern Tagen.	Goldener Apfel.
Idem . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Meggerstube.
Weisenburg . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Kleiner Zirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	am andern Tage.	Gertenfisch.
Idem . . . . .	Donnerstags.	Freitag Mittags.	Stadt Basel.
Wörlth . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Kleiner Zirsch.
Idem . . . . .	Dienstags.	den andern Tag.	

**Auswärtige Wägen und Boten.**

Baden (Schwarzach).	Donnerstags.	Freitags.	Kleiner Zirsch.
Carlsruhe	Donnerstag Abends.	Freitags.	Schwarzer Bär.
Donauersingen	Donnerstags.	Freitags.	Meggerstube.
Forrwangen	alle 14 Tage, Freitags.	alle 14 Tage, Samstag.	Schwarzer Bär.
Freudenstadt . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Gertenfisch.
Idem . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Schwarzer Bär.
Freysburg . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Meggerstube.
Griesbach . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den folgenden Tagen.	Kleiner Zirsch.
Hanstadt . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Meggerstube.
Konstanz . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Meggerstube.
Lahr . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Meggerstube.
Landau (Oberrhein), Speyer, Mannheim.)	unbestimmt.	unbestimmt.	Meggerstube.
Offenburg . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den folgenden Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Gertenfisch.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rother Ochse.
Pirmasenz . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Tiefer Keller.
Rastadt (Carlsruhe)	Freitags.	am nämlichen Tage.	im Bären.
Triberg (Rimbühl).	Freitag Mittags.	Samstag Morgens.	Rother Ochse.
Villingen . . . . .	Donnerstags.	Freitag.	Meggerstube.

Gewöhnlich fährt alle 8 Tage ein Schiff nach Speyer, Mannheim, Mainz und Frankfurt ab, und alle 8 Tage wird ein Schiff nach Mülhausen geladen.

Anmerkung. Unsere Leser werden es hoffentlich nicht vermissen, daß wir dieses Jahr das Adreß-  
Männlein und die Verzeichnng der gegenwärtigen Maße und Gewichte mit den ehemaligen wegge-  
lassen haben. Ersteres fand bloß noch als Denkmahl an den so lange bestehenden Aberglauben über das  
Adreßlassen eine Stelle, und letzterer Artikel wird ja in den Schulen zur Genüge gelehrt werden.

„Kassbur“ und verlegt bei O. Silbermann, Thomaspiaz Nr. 3.

Eine Diligence von Oberehnheim kommt Montags, Mittwochs und Freitags um 8 Uhr Morgens an, und fährt um 4 Uhr Nachm. ab; in der Stadt Metz.

Eine Diligence von Schirmeck kommt Dienstags und Freitags um 1 Uhr an; Abfahrt am folgenden Tage, um 11 Uhr Vormittags; in der Stadt Metz.

Die Diligence nach St. Die geht Dienst. u. Samstag, um 10 Uhr Morgens, aus dem Hohensteg ab.

Der Eilwagen nach Zabern fährt täglich um 3 Uhr Nachmittags aus dem Hohensteg ab.

Der Eilwagen, die Savernoise, von Hen. Gdh. kommt täglich um 9 Uhr Morgens an, und fährt um 4 Uhr Nachmittags zurück; in der Stadt Metz.

Abfahrt der deutschen Postwagen: Täglich

um halb 7 Uhr Abends, über Kaskadt, Carlsruhe, nach Heidelberg, Mannheim, Darmstadt, Frankfurt, Leipzig und Berlin; ebenfalls täglich, um dieselbe Stunde, über Freiburg, Basel und Bern; ferner jeden Montag, Donnerstag u. Samstag, über Stuttgart, Ulm, Augsburg, München und Wien. An diesen nämlichen Tagen, Nachmittags halb 5 Uhr, über Offenburg, Donau-Eichingen, nach Schaffhausen, Constanz, St.-Gallen und Mailand. Obige Eilwagen nehmen nur Personen und deren Gepäck mit. — Packwagen, zum Transport von Waaren, Effekten und Geldern, fahren Montags, Mittwochs und Samstags Mittags ab.

Das Bureau ist bei Hen. Dittmann und Söhnle, am Kaufhaus Nr 19.

### Innländische Wagen und Boten und deren Absteige-Quartiere in Straßburg.

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Benzfelden . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gertensfisch.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	nämliche Tage um 4 U.	Rother Ochse.
Idem . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Meggerstube.
Betschdorf . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt	Hôtel-de-France.
Bischweiler . . . . .	alle Tage.	am nämlichen Tage.	Hôtel-de-France.
Bitsch . . . . .	alle 14 Tage, Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Gertensfisch.
Brumath . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	am nämlichen Tage.	Hôtel-de-France.
Idem . . . . .	Montags, Mittwochs u.		
	Freitags, um 8 Uhr M.	nämliche Tage um 4 U.	Tannenfels.
Buchweiler . . . . .	alle Tage.	an den andern Tagen.	Drei Blumen.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	am andern Tage.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Drei Blumen.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	Mittwochs und Samst.	Hôtel de-France.
Colmar . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Drei Blumen.
Idem . . . . .	Mittwochs.	am nämlichen Tage.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Sonnt., Dienst. u. Donn.	die andern Tage um 1 U.	Schwarze Bär.
Dettweiler . . . . .	Mittwochs, um Mittag.	am nämlichen Tage.	Rother Ochse.
Drusenheim . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Hof (Steinstraße.)
Epinal . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Schwarze Bär.
Erstein . . . . .	Montags und Freitags.	nämliche Tage um 4 Uhr.	Rother Ochse.
Idem . . . . .	Mont., Mittw. u. Freit.	am nämlichen Tage.	Schwarze Bär.
Finsingen . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Tiefer-Keller.
Hagenau . . . . .	alle Tage.	alle Tage.	Hôtel de-France.
Idem . . . . .	täglich, ausser. Sonnt.	am nämlichen Tage.	Hohesteeg.
Idem . . . . .	Montags, Mittwochs und		
	Freitags, um 8 Uhr M.	um 4 Uhr Nachmittags.	Tannenfels.
Hatten . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Tannenfels.
Idem . . . . .	Freitags.	um 4 Uhr Nachmittags.	Stadt Metz.
Hockfelden . . . . .	Dienstags und Freitags.	am nämlichen Tage.	Drei Blumen.
Jingweiler . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Drei Blumen.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	die folgenden Tage.	Tiefer-Keller.
Lauterburg . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Tiefer-Keller.
Idem . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Stadt Metz.
Markvich . . . . .	Montags und Donner-	Dienstags um 10 Uhr M.	Rother Ochse.
	stags, um Mittag.	u. Freit. um 1 Uhr M.	
Merfisch (St. Die.)	Freitags.	Samstags.	Meggerstube.
Remiremont, Epinal.)	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Inde. (Nationalv.)
Marlenheim . . . . .	alle 10 Tage.	unbestimmt.	Meggerstube.
Idem . . . . .	alle 10 Tage.	am andern Tage.	Goldener Apfel.
Münsterthal . . . . .	Mittwochs.	am andern Tage.	Schwarzen Bären.
Mutzig . . . . .	Mittw. u. Freit., 8 U. M.	näml. Tage, 3 Uhr M.	Stadt Metz.
Idem . . . . .	Dienst., Donnst. u. Sam.	an den nämlichen	Wildes Mann

Namen der Orte.	Ankunft.	Abgang.	Gasthöfe.
Niederbronn . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Stadt Paris.
Idem . . . . .	dreimal wöchenl. unbest.	unbestimmt.	Stadt Metz.
Idem . . . . .	dreimal in der Woche.	an den nämlichen Tagen.	Hotel de France.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gertenfisch.
Niederröden . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Tiefer Keller.
Oberbronn . . . . .	Montags.	Dienstags.	Drei Blumen.
Oberheim . . . . .	Montags und Freitags.	an den nämlichen Tagen.	Gertenfisch.
Pfaffenhofen . . . . .	Montags u. Freitags.	am nämlichen Tage.	Gertenfisch.
Rappoltweiler . . . . .	Montags u. Donnerstags.	an den andern Tagen.	Schwarzer Bär.
Idem . . . . .	Montags und Freitags.	den andern Morgen 10 U.	Weinstickerstube.
Reichshofen . . . . .	Montags u. Donnerstags.	an den nämlichen Tagen.	Hotel de France.
Reschwoog . . . . .	Donnerstags.	am nämlichen Tage.	Kebstod.
Rosheim . . . . .	Mont. Mittw. u. Freit.	an den nämlichen Tagen.	Goldener Apfel.
Saarburg . . . . .	Freitags.	am andern Tage.	Drei Blumen.
Saarunion . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Stadt Metz.
Idem . . . . .	Mittwoch Abends.	Donnerstag Abends.	Mezgerstube.
Idem . . . . .	Dienstags.	den andern Tag.	Mezgerstube.
Schirmel . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Gertenfisch.
Schlettstadt . . . . .	Donn. Dienst. u. Donn.	an den andern Tagen.	Kleiner Zirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	den folgenden Tag.	Rother Ochse.
Seltz . . . . .	Freitags.	Donnerstag Mittags.	Stadt Metz.
Steinthal . . . . .	Mittwoch Mittags.	Mittwochs, um 2 Uhr N.	Kebstod.
Sulz unterm Wald . . . . .	Dienstags, um 8 Uhr N.	nämliche Tage, 4 Uhr N.	Tiefer Keller.
Waslenheim . . . . .	Dienst. u. Freit. 7 U. N.	an den nämlichen Tagen.	Wilder Mann.
Idem . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den andern Tagen.	Goldener Apfel.
Idem . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Mezgerstube.
Weissenburg . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Kleiner Zirsch.
Idem . . . . .	Freitags.	am andern Tage.	Gertenfisch.
Idem . . . . .	Donnerstags.	Freitag Mittags.	Stadt Basel.
Wörlth . . . . .	Dienstags.	Mittwochs.	Kleiner Zirsch.
Idem . . . . .	Dienstags.	den andern Tag.	Schwarzer Bär.
<b>Auswärtige Wägen und Boten.</b>			
Baden (Schwarzach).	Donnerstags.	Freitags.	Kleiner Zirsch.
Carlsruhe	Donnerstag Abends.	Freitags.	Schwarzer Bär.
Donauersingen	Donnerstags.	Freitags.	Mezgerstube.
Forstwangen	alle 14 Tage, Freitags.	alle 14 Tage, Samstag.	Schwarzer Bär.
Freudenstadt . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Gertenfisch.
Idem . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Schwarzer Bär.
Kreyburg . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Mezgerstube.
Griesbach . . . . .	Dienstags und Freitags.	an den folgenden Tagen.	Kleiner Zirsch.
Hanstadt . . . . .	alle 14 Tage.	alle 14 Tage.	Mezgerstube.
Konstanz . . . . .	Donnerstags.	Freitags.	Mezgerstube.
Lahr . . . . .	Mittwochs.	Donnerstags.	Mezgerstube.
Landau (Oberrhein),	unbestimmt.	unbestimmt.	Mezgerstube.
Speyer (Mannheim.)	Dienstags und Freitags.	an den folgenden Tagen.	Schwarzer Bär.
Offenburg . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Gertenfisch.
Idem . . . . .	Freitags.	am nämlichen Tage.	Rother Ochse.
Idem . . . . .	unbestimmt.	unbestimmt.	Tiefer Keller.
Pirmasenz . . . . .	unbestimmt.	am nämlichen Tage.	im Bären.
Rastadt (Carlsruhe)	Mittwochs.	Samstag Morgens.	Rother Ochse.
Triberg (Rimbühl).	Freitag Mittags.	Freitag.	Mezgerstube.
Villingen . . . . .	Donnerstags.		

Gewöhnlich fährt alle 8 Tage ein Schiff nach Speyer, Mannheim, Mainz und Frankfurt ab, und alle 8 Tage wird ein Schiff nach Mülhausen geladen.

Anmerkung. Unsere Leser werden es hoffentlich nicht vermissen, daß wir dieses Jahr das Adreß-Verzeichnis und die Verzeichnunge der gegenwärtigen Maße und Gewichte mit den ehemaligen mege-lassen haben. Ersteres fand bloß noch als Denkmahl an den so lange bestehenden Aberglauben über das Adreßverlassen eine Stelle, und letzterer Artikel wird ja in den Schulen zur Genüge gelehrt werden.

und verlegt bei O. Silbermann, Thomaspiaz Nr. 3.